



FORSCHUNGSBERICHTE Nr. 94

Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen

Opfererfahrungen, Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht älterer Menschen im alltäglichen Lebensumfeld und in häuslichen Pflegekontexten

Antrag an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend auf Förderung eines Forschungsprojekts

T. Görgen W. Greve C. Tesch-Römer C. Pfeiffer

Projekt "**Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen**"
KuGiLaM-Bericht No. 1

August 2004

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KfN)
Lützerodestraße 9, 30161 Hannover
Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10
e-mail: kfn@kfn.uni-hannover.de

Inhalt

Vorbemerkung	2
Kurzzusammenfassung	2
1. Arbeitstitel des Projekts	3
2. Antragsteller und Verfasser des Antrags	3
3. Organisatorische Grundstruktur	3
4. Vorgesehene Projektdauer und Durchführungszeitraum	3
5. Ausgangspunkte: Opferwerdung im Alter und die KFN-Studie „Kriminalität im Leben alter Menschen“	3
6. Forschungsbedarf und Zielrichtungen der geplanten Untersuchung.....	7
6.1. Bereitstellen aktueller Prävalenz- und Inzidenzdaten und Steigerung der Aussagekraft der Daten durch Wiederholung	8
6.2. Ergänzung der Methode der Viktimisierungsbefragung um die Analyse institutionell bekannt gewordener Fälle und weitere methodische Zugänge	9
6.3. Systematische Einbeziehung von Pflegebedürftigen und Hochaltrigen	10
6.4. Konzeptuell und methodisch differenzierte Analysen von Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht	10
6.5. Analysen von Risikofaktoren, Viktimisierungsfolgen und Bewältigungsprozessen	12
6.6. Ergänzung der querschnittlichen Analyse um eine längsschnittliche Perspektive.....	12
7. Wesentliche Modifikationen und Erweiterungen gegenüber der KFN-Opferbefragung 1992	14
7.1. Stärkere Konzentration der Stichprobe auf ältere Menschen.....	14
7.2. Oversampling in Bezug auf Personen ab 75 Jahren.....	15
7.3. Untersuchung der Viktimisierungsrisiken jüngerer pflegeabhängiger Personen	15
7.4. Einbeziehung von Viktimisierungserfahrungen in der familiären und ambulanten Pflege.....	16
7.5. Hellfeldanalyse auf der Basis strafjustizieller und anderer institutioneller Akten	17
7.6. Modifikationen des Survey-Befragungsinstruments und seiner Anwendung	18
8. Grundstruktur des Projekts	21
9. Untersuchungsphasen und –elemente	23
9.1. Pilotphase und Expertenkolloquium zur endgültigen Festlegung des methodischen Vorgehens	23
9.2. Projektelement "Viktimisierungserfahrungen, Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht in Privathaushalten lebender Personen in alltäglichen Wohn- und Lebensumfeldern"	24
9.3. Projektelement "Viktimisierung in häuslichen Pflegebeziehungen"	29
10. Zu erwartende Erträge der Studie	34
11. Zeitplan.....	37
Literatur	41

Vorbemerkung

Bei dem vorliegenden Bericht handelt es sich um den Text eines Antrags an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom November 2003. Abschnitte, die lediglich Organisations-, Personal- und Kostenfragen betrafen, wurden weggelassen. Mit Bescheid vom 3.12.2003 wurden die für die Projektdurchführung beantragten Mittel bewilligt.

Kurzzusammenfassung

Vorgesehen ist eine gemeinsam vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN), dem Institut für Psychologie der Universität Hildesheim und dem Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA) durchgeführte Studie zu Gewalt- und anderen Opfererfahrungen, Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht älterer Menschen im alltäglichen Lebensumfeld und in häuslichen Pflegekontexten.

Das Projekt besteht aus zwei inhaltlich und methodisch voneinander differenzierten und zugleich aufeinander bezogenen Teilstudien. Modul 1 untersucht "Viktimisierungserfahrungen, Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht im öffentlichen und privaten Raum in unterschiedlichen Lebensphasen"; es schließt in modifizierter Form und unter stärkerer Einbeziehung hochaltriger Personen an die 1992 vom KFN mit Förderung durch das Bundesfamilienministerium durchgeführte Opferbefragung an. Modul 2 ("Viktimisierungserfahrungen im Kontext häuslicher Pflege") greift mit einem vornehmlich qualitativen Instrumentarium die auf dem Wege einer standardisierten Opferbefragung kaum zugängliche Thematik der Misshandlung und Vernachlässigung von Menschen auf, die zu Hause von Angehörigen bzw. ambulanten Diensten gepflegt werden. In beiden Untersuchungselementen werden die primär in das sog. Dunkelfeld abzielenden Befragungen (standardisierte schriftliche Befragungen bzw. leitfadenorientierte problemzentrierte Interviews) mit Verfahren der Hellfeldanalyse, d.h. der ergänzenden Analyse der Opferwerdung älterer Menschen anhand von Kriminalstatistiken und Akten einschlägiger Instanzen, verknüpft.

Von der Studie sind für die Wissenschaft wie für zahlreiche Praxisfelder bedeutsame Erkenntnisse zu erwarten. Diese betreffen vor allem Verteilung und Erscheinungsformen altersspezifischer Opferwerdungsrisiken, grundsätzliche Herangehensweisen und Strategien im Umgang mit dem Problem der Bedrohung älterer und pflegebedürftiger Menschen durch Kriminalität und Gewalt, Maßnahmen im Hinblick auf Furcht vor Kriminalität und Gewalt, Strategien der Opferhilfe und der Erhöhung der Zugänglichkeit von Hilfeangeboten sowie insbesondere gewalt- und kriminalpräventive Maßnahmen im Hinblick auf den Bereich der häuslichen Pflege.

1. Arbeitstitel des Projekts

Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen: Opfererfahrungen, Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht älterer Menschen im alltäglichen Lebensumfeld und in häuslichen Pflegekontexten

2. Antragsteller und Verfasser des Antrags

Antragstellende Institutionen sind das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN, Hannover), die Universität Hildesheim und das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA, Berlin). Das KFN wird vertreten durch Prof. Dr. Christian Pfeiffer und Dr. Thomas Görgen, das DZA durch Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer und die Universität Hildesheim durch Prof. Dr. Werner Greve.

Das Konzept des vorliegend präsentierten Forschungsvorhabens wurde verfasst von Dr. Thomas Görgen, Prof. Dr. Werner Greve und Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer.

3. Organisatorische Grundstruktur

Das Projekt wird in enger Kooperation von KFN, Universität Hildesheim und DZA durchgeführt. Organisatorisch werden die hauptamtlichen Projektmitarbeiterinnen / Projektmitarbeiter beim Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen angebunden sein. Dort erfolgt auch die fortlaufende Koordination der Arbeiten im Rahmen des Projektes. Die Projektleitung soll bei Dr. Thomas Görgen liegen. Ein aus einschlägig ausgewiesenen Expertinnen und Experten gebildeter Projektbeirat soll die Studie über ihre gesamte Laufzeit hinweg begleiten.

4. Vorgesehene Projektdauer und Durchführungszeitraum

Die vorgesehene Projektdauer beträgt 4 Jahre. Für die Durchführung des Projekts kommt insbesondere der Zeitraum 2004 bis 2007 in Betracht.

5. Ausgangspunkte: Opferwerdung im Alter und die KFN-Studie „Kriminalität im Leben alter Menschen“

Opferwerdungen älterer Menschen sind in den vergangenen Jahren zunehmend zum Gegenstand öffentlichen, medialen, politischen und auch wissenschaftlichen Interesses geworden. Im Hinblick auf Viktimisierungen in der Familie und in anderen engen sozialen Beziehungen waren Seniorinnen und Senioren nach Kindern und Frauen die dritte Opfergruppe, der sich Forschung, Politik und psychosoziale Praxis zugewandt haben. Unter dem Begriff „Gewalt in der Pflege“ wird seit mehreren Jahren – verstärkt seit Inkrafttreten der Pflegeversicherung – über Formen der Opferwerdung pflegebedürftiger älterer Menschen berichtet und diskutiert. Fachtagungen und Fachpublikationen befassen sich mit dieser Thematik; Organisationen wie die „Aktion gegen Gewalt in der Pflege“ sind entstanden und haben programmatische Schriften veröffentlicht. An einigen Orten haben sich spezifische Institutionen herausgebildet, die sich den Problemfeldern „Gewalt im Alter“ und „Gewalt gegen Pflegebedürftige“ widmen¹; die aktuelle Diskussion konzentriert sich dabei recht stark auf die Problematik struktureller Missstände in der stationären und ambulanten Pflege und die möglichen Konsequenzen derartiger Defizite für Pflegebedürftige.

¹ Stellvertretend seien hier nur die städtischen Beschwerdestellen in München, Nürnberg und Stuttgart, die von „Handeln statt Misshandeln“ in Bonn und Siegen angebotenen Notruf- und Beratungsdienste sowie das PflegeNotTelefon Schleswig-Holstein genannt.

Dass die Problematik der Opferwerdung älterer Menschen sich keineswegs in der strukturell bedingten Vernachlässigung Pflegebedürftiger erschöpft, mögen die folgenden, relativ willkürlich der Presseberichterstattung der Monate April bis August 2003 entnommenen Fallbeispiele verdeutlichen:

- August 2003: In der Nähe von Hamburg erschießt ein 86jähriger ehemaliger Kommunalpolitiker zunächst seine 84jährige kranke Frau, dann sich selbst (Hamburger Abendblatt vom 13.08.2003 - DRAMA IN SIEK: EX-BÜRGERMEISTER UND EHEFRAU TOT).
- August 2003: Vor dem Landgericht Dresden beginnt die Berufungsverhandlung gegen einen 47jährigen früheren Landtagsabgeordneten. Eine vermögende 75jährige Witwe hatte ihm im Frühjahr 1998 eine Generalvollmacht über ihr Vermögen erteilt und ihn als Alleinerben eingesetzt. "Damals war die Witwe wegen einer fortschreitenden Alzheimer-Erkrankung nach Auffassung der Staatsanwaltschaft bereits geschäftsunfähig. Im Dezember 1998 fanden entfernte Verwandte die Rentnerin geistig verwirrt, abgemagert und verwahrlost in ihrer unbeheizten und leer geräumten Wohnung. Ölgemälde, Meißener Porzellan und wertvolle Möbel waren verschwunden, knapp 100.000 Euro auf das Konto von [Name des Angeklagten] geflossen. Ein klarer Fall von Erbschleicherei für die Staatsanwaltschaft, die Anklage erhob." In erster Instanz war der Mann wegen Untreue und Körperverletzung zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren und acht Monaten verurteilt worden (Dresdner Neueste Nachrichten vom 11.08.2003 - FRÜHERER CDU-LANDTAGSABGEORDNETER ALS ERBSCHLEICHER VOR DEM LANDGERICHT).
- August 2003: Das Landgericht Baden-Baden verurteilt eine 48jährige arbeitslose Einzelhandelskauffrau wegen zweifachen Mordes zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe und stellt die besondere Schwere der Schuld fest. Der Frau wird zur Last gelegt, ihre 73jährige Vermieterin und deren 82jährige körperbehinderte Schwester niedergeschlagen und anschließend mit einer Plastiktüte erstickt haben. Es habe zuvor wiederholt Streit um Mietzahlungen gegeben haben; zudem habe die Vermieterin die Angeklagte kurz vor der Tat angezeigt und beschuldigt, ihr einen größeren Geldbetrag entwenden zu haben. Am Tatort wurden Blutspuren und ein Fingernagel gefunden, die der Angeklagten zugeordnet wurden. Die Frau bestreitet während des gesamten Verfahrens die Tat (Heilbronner Stimme vom 08.08.2003 - LEBENSLANG FÜR MORDE).
- August 2003: In Bonn wird eine 77jährige Frau in ihrer Wohnung von einem maskierten Unbekannten, der sich den Vermutungen der Polizei zufolge durch ein gekipptes Fenster Zugang verschafft hatte, angegriffen und sexuell missbraucht (Kölnische Rundschau vom 05.08.2003 - EINBRECHER MISSBRAUCHT RENTNERIN IN IHRER WOHNUNG).
- August 2003: Die Staatsanwaltschaft Bad Kreuznach (Rheinland-Pfalz) ermittelt gegen einen ambulanten Pflegedienst wegen des Verdachts der fahrlässigen Tötung. Die Ermittlungen gehen auf die Anzeige der getrennt lebenden Ehefrau eines pflegebedürftigen Mannes zurück, der wenige Wochen zuvor mit "offenen Wunden"² in ein Krankenhaus eingeliefert wurde und dort nach kurzem Aufenthalt verstarb (Allgemeine Zeitung, Mainz, vom 01.08.2003 - LEICHE WEIST OFFENE WUNDEN AUF).
- Juli 2003: In Hannover verletzt ein 73jähriger Mann seine 72jährige gehbehinderte und pflegebedürftige Ehefrau im Schlaf mit Pistolenschüssen schwer und tötet sich anschließend mit einem Kopfschuss (Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 01.08.2003 - RENTNER SCHIEßT AUF EHEFRAU).
- Juli 2003: In Aachen geht die Polizei gegen einen 20 Jahre alten Mann vor, der beide Eltern angegriffen hatte. Der junge Mann "beleidigte zum wiederholten Mal seine Eltern zutiefst und wurde anschließend sogar handgreiflich. Seinen 63-jährigen Vater traktierte er mit einem Badmintonschläger, seine 55-Jährige Mutter knielte er im Schwitzkasten. (...) In ihrer Not riefen die Eltern die Polizei." (Aachener Nachrichten vom 31.07.2003 - VATER VERPRÜGELT, MUTTER IM SCHWITZKASTEN)
- Juli 2003: Vor dem Landgericht Bielefeld räumt ein 72jähriger Rentner ein, seine 68-jährige Nachbarin auf einem abgelegenen Feldweg mit mehreren Messerstichen getötet zu haben. Als Motiv gibt er an, er habe geglaubt, das Opfer wolle die Beziehung zwischen ihm und seiner neuen Lebensgefährtin zerstören. Das Gericht verurteilt ihn wegen Totschlags zu achteinhalb Jahren Freiheitsstrafe (Mindener Tageblatt vom 30.7.2003 - JOHANN B.: "ICH ENTSCHULDIGE MICH FÜR MEINE MISSETAT").
- Juli 2003: Das Landgericht Berlin verurteilt eine Frau wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu neun Jahren Freiheitsstrafe. Sie hatte ihren Ehemann über Jahre hinweg misshandelt und gedemütigt. Im Dezember 2002 war er im Alter von 65 Jahren an den ihm u.a. mittels eines Fleischklopfers und eines Bügeleisens zuge-

² Aus dem Bericht geht nicht klar hervor, ob damit Dekubitalgeschwüre oder Verletzungen anderer Art gemeint sind.

fügten Verletzungen gestorben (Die Welt vom 23.07.2003 - NEUN JAHRE HAFT FÜR DIE "SCHWARZE WITWE").

- Juli 2003: Das Amtsgericht Hohenstein-Ernstthal (Sachsen) verurteilt einen 20jährigen Mann wegen schweren Raubes zu einer zweijährigen Jugendstrafe ohne Bewährung. Der Verurteilte hatte eine 74jährige Nachbarin auf der Straße überfallen, sie zu Boden gestoßen und ihr die Handtasche entrissen; bei der Tat führte er eine Spielzeugpistole mit sich (Freie Presse vom 23.07.2003 - HOHENSTEIN-ERNSTTHAL: HANDTASCHENRAUB: ZWEI JAHRE HAFT).
- Juli 2003: Vor dem Braunschweiger Schwurgericht muss sich ein drogenabhängiger 26jähriger Mann verantworten. Ihm wird vorgeworfen, Weihnachten 2002 eine 83jährige Frau in ihrem Gartenhaus getötet und beraubt zu haben. Der zunächst wegen Mordes Angeklagte wird schließlich wegen Totschlags zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt; das Gericht ordnet anschließende Sicherungsverwahrung an (Braunschweiger Zeitung vom 18.7.2003 - TOTSCHLAG AN RENTNERIN: 26-JÄHRIGEN ERWARTEN 10 JAHRE HAFT).
- Juli 2003: Das Stuttgarter Landgericht verurteilt einen 19-jährigen Mann wegen Mordes und schweren Raubes an einem 74jährigen Rentner zu neun Jahren Jugendstrafe, seine an der Tat beteiligte 17 Jahre alte Freundin wegen Raubes zu einer viereinhalbjährigen Strafe. Das Paar hatte den Mann in einer Gaststätte kennen gelernt und in der Absicht, ihn zu berauben, nach Hause begleitet. Dort war der Rentner von dem jungen Mann mit einer Eisenstange niedergeschlagen und anschließend erwürgt worden (Böblinger Bote vom 10.7.2003 - NEUN JAHRE JUGENDSTRAFE FÜR HEIMTÜCKISCHEN RENTNER-MORD).
- Juli 2003: Vor dem Landgericht Würzburg ist eine 54jährige Lehrerin des Mordes an ihrer 79 Jahre alten Mutter angeklagt. Sie soll ihre Mutter mit 47 Messerstichen getötet haben. "Ein mögliches Motiv, so die Staatsanwaltschaft, könnte gewesen sein, dass die Tochter sich nicht mehr länger von der Mutter bevormunden lassen wollte. Die habe sich recht massiv ins Leben der Tochter eingemischt und unter anderem erwartet, dass sie jedes Wochenende bei ihr verbringt." (Fränkische Nachrichten vom 30.06.2003 - LEHRERIN UNTER MORDANKLAGE).
- Juni 2003: Vor dem LG Karlsruhe muss sich eine 31jährige Mitarbeiterin eines ambulanten Pflegedienstes wegen zweifachen Mordes und Mordversuchs in zehn Fällen verantworten. Sie wird beschuldigt, zwei 81 und 89 Jahre alte Frauen in deren Wohnungen durch Verabreichung hoher Insulindosen vorsätzlich getötet zu haben. Gegenüber der Polizei - so die Presse - habe die Beschuldigte erklärt, sie sei mit ihrer Situation und der Belastung durch die Arbeit nicht zurechtgekommen (Stuttgarter Zeitung vom 13.06.2003 - TODESURSACHE INSULIN). Nicht alle ursprünglich zur Last gelegten Fälle werden der Angeklagten nachgewiesen. Wegen Totschlags in einem Fall sowie versuchten Mordes und gefährlicher Körperverletzung in sechs Fällen wird sie schließlich zu 15 Jahren Haft verurteilt (Stuttgarter Zeitung vom 27.06.2003 - ALTENPFLEGERIN MUSS FÜR 15 JAHRE IN HAFT).
- Juni 2003: In Lübeck erschießt ein 73 Jahre alter Mann seinen 64jährigen Nachbarn und tötet sich anschließend selbst; die Polizei vermutet "private Streitigkeiten" als Hintergrund der Tat (Die Welt vom 26.06.2003 - RENTNER TÖTET NACHBARN UND BEGEHT SELBSTMORD).
- Juni 2003: In Hamburg wird eine 15jährige Jugendliche nach einer Raubserie mit vermutlich mehr als 100 Delikten in ein Heim eingewiesen. Sie soll als Mitglied einer Mädchen-Gang, "Menschen (...) monatelang terrorisiert haben". Bei einem 98jährigen weiblichen Opfer sei in Folge der Tat eine Übersiedlung in eine stationäre Pflegeeinrichtung erforderlich geworden; die Frau sei bald darauf im Heim gestorben (die tageszeitung vom 26.6.2003 - GEWALTTÄTIG).
- Juni 2003: Vor dem AG Frankfurt/M. ist die Mitarbeiterin eines Pflegedienstes angeklagt. Sie hat einer 89jährigen Pflegebedürftigen wertvollen Schmuck gestohlen und stellt dies vor Gericht als "Racheakt" gegenüber ihrem Arbeitgeber dar, der nur unregelmäßig gezahlt und sie ausgenutzt habe (Frankfurter Rundschau vom 17.06.2003 - DIEBSTAHL ALS "RACHEAKT").
- Juni 2003: Die Staatsanwaltschaft Siegen ermittelt gegen zwei 46 und 51 Jahre alte Brüder wegen des Verdachts, sie hätten ihre 81jährige, bettlägerige Mutter vorsätzlich verhungern und verdursten lassen (Westfalenpost vom 05.06.2003 - BRÜDER LASSEN IHRE MUTTER VERHUNGERN).
- Juni 2003: Vor dem Amtsgericht Köln ist ein 54jähriger Mann angeklagt, im April 2002 gemeinsam mit einem unbekanntem Komplizen seine bettlägerige 88jährige frühere Vermieterin nachts in deren Wohnung überfallen, körperlich misshandelt und beraubt zu haben. Das im Dezember 2002 verstorbene Opfer hatte gegenüber der Polizei den Mann als einen der beiden Täter identifiziert. Nach dem Tod der Frau – der einzigen be-

kannten Tatzeugin - werden die Chancen des Tatverdächtigen auf einen Freispruch als gut eingeschätzt (Kölnischer Stadt-Anzeiger vom 04.06.2003 - "DIE POLIZEI SAB AUF DEN AKTEN").

- Mai 2003: In München verdächtigt nach Presseinformationen die Polizei einen männlichen Familienangehörigen einer im April bei einem Schwelbrand in ihrer Wohnung an Rauchgasen erstickten 84jährigen Frau, den Tod der Rentnerin verursacht zu haben. Der Brand sei durch zwei aufgedrehte Herdplatten verursacht worden; "angesichts der Spurenlage" schließe die Polizei "ein Versehen aus" (Münchener Merkur vom 06.05.2003 - TOTE SENIORIN OPFER DER EIGENEN FAMILIE?).
- April 2003: In Stuttgart wird ein Ehepaar verdächtigt, in der eigenen Wohnung alte Menschen in einer illegalen Pflegeeinrichtung beherbergt, fünf von ihnen getötet und sich an ihrem Vermögen bereichert zu haben (u.a. Stuttgarter Zeitung vom 08.04.2003 - SERIENMORD AUS HABGIER? 2003). Drei Monate nach Beginn der Ermittlungen wird (zunächst) in einem Fall gegen beide Tatverdächtige Mordanklage erhoben. Sie sollen eine wohlhabende und leicht altersverwirrte Frau aufgenommen haben, die einige Wochen später starb, nachdem sie die Angeklagten testamentarisch bedacht hatte. Die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen begründen den Verdacht, dass der Tod auf Austrocknung durch unzureichende Flüssigkeitszufuhr bei gleichzeitiger Verabreichung entwässernder Medikamente beruhte (Esslinger Zeitung vom 18. Juli 2003 - ANKLAGE GEGEN PFLEGER).
- April 2003: In Schwelm (NRW) wird eine Pflegekraft beschuldigt, eine von ihr gepflegte 88jährige Frau wiederholt bestohlen, außerdem ihr Kfz entwendet zu haben (Westfalenpost vom 15.04.2003 - ANGEKLAGTE DIEBIN WAR NICHT IM GERICHT).
- April 2003: In Grimmen (Mecklenburg-Vorpommern) verschaffen sich Trickdiebinnen Zugang zu Wohnungen älterer Menschen, indem sie sich als Mitarbeiterinnen der Pflegeversicherung ausgeben. Eine Geschädigte berichtet, sie sei von den Täterinnen gebeten worden, ihnen ein paar Schnittblumen aus dem Vorgarten zu holen. Während ihrer Abwesenheit aus der Wohnung sei ihre Geldbörse entwendet worden. (Ostsee Zeitung vom 15.4.2003 - TRICKBETRÜGER UNTERWEGS).
- April 2003: In Berlin verletzt ein unbekannter Täter einen 66jährigen Mann, der vergeblich versucht, einen bewaffneten Raub an einer Geschäftsfrau zu verhindern, durch Schüsse tödlich (Tagesspiegel vom 08.04.2003 - TODESSCHÜSSE VOR DER BANK).

Derartige Falldarstellungen vermitteln Eindrücke vom medialen Hellfeld der Viktimisierung älterer Menschen – d.h. von jener Teilmenge aller tatsächlich begangenen Delikte, die einschlägigen Institutionen (insbesondere Polizei und Justiz) zur Kenntnis gelangen und über welche zudem die Medien berichten. Da tendenziell eher schwerwiegende Delikte ins Blickfeld der Strafverfolgungsbehörden geraten und auch die Medien bevorzugt besonders gravierende oder in anderer Hinsicht spektakuläre Fälle aufgreifen, liegt hier eine doppelte Selektion in Richtung schwerwiegender Fallgestaltungen vor. Die dementsprechend ohne Anspruch auf Repräsentativität dargestellten Fälle geben Hinweise auf die Vielgestaltigkeit von Täter- und Opfergruppen, Täter-Opfer-Konstellationen, Tatbegehungsformen, Tatmotiven und Tatgelegenheitsstrukturen. Sie machen unmittelbar deutlich, dass ältere und pflegebedürftige Menschen durch mannigfaltige Formen von Kriminalität und Gewalt bedroht sind. Heterogenität und Komplexität der Viktimisierungsformen und Viktimisierungsrisiken machen entsprechend differenzierte Forschungszugänge ebenso erforderlich wie den jeweiligen Deliktmustern, Tatumfeldern, Opfer- und Tätergruppen angemessene präventive Maßnahmen und Strategien der Strafverfolgung und Intervention.

Umfassende sozialwissenschaftliche Studien zur Opferwerdung Älterer sind bislang selten. Im deutschen Sprachraum hat die 1992 vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen mit finanzieller Förderung durch das Bundesfamilienministerium durchgeführte Opferbefragung (WETZELS, GREVE, MECKLENBURG, BILSKY & PFEIFFER, 1995; vgl. auch BILSKY, PFEIFFER & WETZELS, 1992; GREVE, 1997b; GREVE & WETZELS, 1995; WETZELS & BILSKY, 1994; WETZELS & GREVE, 1996) erstmals eine verlässliche Datenbasis geschaffen.³ Angesichts der Bedeutsamkeit der privaten Häuslichkeit als alltäglicher Lebens-

³ Fragen aus dem Themenkomplex „Kriminalität und Alter“ standen über die Opferbefragung hinaus immer wieder im Blickpunkt der Arbeit des KFN (vgl. u.a. GÖRGEN & NÄGELE, 2003; GREVE, 1997a; 1998a; 1998b; 2000; GREVE & HOSSER, 1997; GREVE, HOSSER & WETZELS, 1996). Durch den Wechsel von Dr. Thomas Görgen von der Universität Gießen zum KFN können seine Forschungserfahrungen im Bereich der Viktimisierung Älterer im sozialen Nahraum

raum⁴ hat sie einen besonderen Schwerpunkt auf Viktimisierungen durch Haushaltsmitglieder gelegt. Damit wurde zugleich eine Verknüpfung zwischen den Forschungsbereichen "domestic violence" (vgl. u.a. DAVIS, 1998; GELLES & LOSEKE, 1993; HONIG, 1992; ROLEFF, 2000; STRAUS, GELLES & STEINMETZ, 1980) und "Viktimisierung älterer Menschen" (vgl. u.a. BENNETT & KINGSTON, 1995; BIGGS, PHILLIPSON & KINGSTON, 1995; CARP, 2000; KOSBERG, 1995) hergestellt.

Die KFN-Studie untersuchte mittels standardisierter Befragungen Viktimisierungserfahrungen in Abhängigkeit vom Lebensalter und legte dabei besondere Schwerpunkte auf die kriminelle Opferwerdung älterer Menschen, ferner auf gewaltförmige Viktimisierungen im sozialen Nahraum (d.h. durch Haushaltsmitglieder) sowie auf Vergleiche zwischen alten und neuen Bundesländern. Auf der Basis einer in eine umfassende Opferbefragung (N=15.771) integrierten schriftlichen Befragung zur Thematik innerfamiliärer Gewalt (5.711 Probanden, davon 2.456 aus der Altersgruppe ab 60 Jahren) erfasste die Studie die Deliktsbereiche Körperverletzung, chronische verbale Aggression, wirtschaftliche Ausnutzung, Vernachlässigung und Medikationsmissbrauch sowie sexuelle Gewalt. Es wurden nur in Einzelfällen pflegebedürftige Personen befragt, so dass Prävalenzraten für die Misshandlung oder Vernachlässigung dieser Personengruppe in Deutschland nach wie vor fehlen; ferner sind Personen über 75 Jahren in der Stichprobe unterrepräsentiert. Den Ergebnissen der Studie zufolge stellten sich die Opfererfahrungen der befragten älteren Menschen in engen sozialen Beziehungen im Jahre 1991 folgendermaßen dar (WETZELS et al., 1995, S. 177): 3.4% der Befragten waren im Verlaufe dieses Jahres Opfer physischer Gewalt, 2.7% wurden durch aktive Vernachlässigung oder Medikationsmissbrauch viktimisiert, 1.3% materiell geschädigt, und 0.8% berichteten über chronische verbale Aggression. Opfer mindestens eines dieser Delikte wurden innerhalb eines Jahres insgesamt 6.6% der Befragten über 60 Jahren. Die KFN-Studie bestätigte den Befund, dass im Alter Viktimisierungsrisiken insgesamt zurückgehen. Zugleich stellte sie fest, dass die meisten Gewaltdelikte gegen Ältere von Familien- und Haushaltsmitgliedern begangen werden und dass "mit zunehmendem Alter der Anteil von Täter-Opfer-Beziehungen, die im Bereich von Privatheit und Familie angesiedelt sind, an der Gesamtzahl der Opfererfahrungen ansteigt" (WETZELS et al., 1995, S.185).

6. Forschungsbedarf und Zielrichtungen der geplanten Untersuchung

Auch heute, mehr als ein Jahrzehnt nach der Erhebung der Daten, stellt die KFN-Opferbefragung die umfassendste und am häufigsten zitierte deutsche Datenquelle zur Opferwerdung älterer Menschen dar. Dabei ist vielfach festzustellen, dass die Befunde – mangels anderer verlässlicher Daten – in Zusammenhänge gestellt werden, für die sie allenfalls begrenzte Aussagekraft haben. Insbesondere finden die Ergebnisse des damaligen Opfersurveys immer wieder dann Verwendung, wenn es um Opferwerdungen pflegebedürftiger und hochbetagter Menschen geht. Auf diese Gruppen, für welche die damalige KFN-Befragung aufgrund ihres methodischen Zuschnitts keine repräsentativen Befunde erbringen konnte, konzentrieren sich öffentliche und politische Diskussionen um „Gewalt im Alter“ in starkem Maße – dies durchaus mit guten Gründen, sind doch gerade pflegebedürftige und sehr alte Menschen in vielfacher Hinsicht durch ein besonderes Maß an Verletzlichkeit gekennzeichnet, können sich oftmals gegen Viktimisierungen schlechter zur Wehr setzen, leiden in spezifischer Weise unter den Tatfolgen und haben zum Teil - ja nach Grad ihrer funktionalen und

wie auch im stationären Sektor (vgl. GÖRGEN, 1999a; 1999b; 2000; 2001a; 2001c; 2002; GÖRGEN, HÜSING & GRUNER, 2001; GÖRGEN, KRAUSE & NÄGELE, 1999; GÖRGEN, KREUZER, NÄGELE & KRAUSE, 2002; GÖRGEN & NÄGELE, 1999; 2003) sowie in der Dunkelfeldforschung (GÖRGEN, 1999c; GÖRGEN, KREUZER & KLEIN, 1995; KREUZER, GÖRGEN, KRÜGER, MÜNCH & SCHNEIDER, 1993; KREUZER, GÖRGEN, MÜNCH & SCHNEIDER, 1994; KREUZER, GÖRGEN, RÖMERKLEES & SCHNEIDER, 1992; WITTICH, GÖRGEN & KREUZER, 1998) in die Projektarbeitsgruppe und die Arbeit des KFN eingebracht werden. Auch in der Arbeit des Deutschen Zentrums für Altersfragen sind Gewaltprobleme insbesondere im häuslichen Bereich wiederholt thematisiert worden (vgl. DIECK, 1987; 1993; SCHULZ-NIESWANDT, 1998; SOWARKA, SCHWICHTENBERG-HILMERT & THÜRKOW, 2001; 2002).

⁴ Der Dritte Altenbericht (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, 2001) stellt fest, dass „von den mehr als 11,6 Millionen älteren Menschen (65 Jahre und älter) (...) mehr als 93 Prozent in 'normalen' Wohnungen“ leben und lediglich 6,9 Prozent in Heimen und anderen „Sonderwohnformen“ (S.124).

intellektuellen Beeinträchtigung - besondere Probleme, psychosoziale Hilfeinrichtungen und Strafverfolgungsbehörden in Anspruch zu nehmen bzw. für sich zu mobilisieren.

Insgesamt erwächst aus dem zeitlichen Abstand zu der damaligen Erhebung und zwischenzeitlich deutlicher gewordenen Erkenntnisinteressen in Bezug auf Viktimisierungserfahrungen und Gefährdungen älterer und pflegebedürftiger Menschen in mehrfacher Hinsicht dringender Forschungsbedarf. Eine diesem Bedarf Rechnung tragende Modifikation und Neukonzeption der Studie erscheint angeraten. Die nun vorgesehene Untersuchung analysiert umfassend Viktimisierungserfahrungen älterer und sehr alter Menschen in alltäglichen Wohn- und Lebensumfeldern, sie knüpft in Teilen an die KFN-Opferstudie an, erbringt insofern aktuelle Vergleichsdaten, geht aber zugleich inhaltlich wie methodisch über diese Opferstudie hinaus. Die wesentlichen Zielrichtungen der Studie und der diesen Zielen jeweils korrespondierende Forschungsbedarf werden nachfolgend beschrieben.

6.1. Bereitstellen aktueller Prävalenz- und Inzidenzdaten und Steigerung der Aussagekraft der Daten durch Wiederholung

Die Anfang der 90er Jahre erhobenen Daten zu Verbreitung und Erscheinungsformen von Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen älterer Menschen können nicht ohne weiteres auf die gegenwärtige Situation übertragen werden. Das vergangene Jahrzehnt hat im Hinblick auf die Untersuchungsthematik u.a. insofern entscheidende Veränderungen gebracht, als die Lebensverhältnisse in alten und neuen Bundesländern sich gegenüber den Bedingungen unmittelbar nach der deutschen Vereinigung in beträchtlichem Maße angeglichen haben, die demographische Struktur der bundesdeutschen Gesellschaft sich weiter in Richtung eines größer werdenden Anteils Älterer verändert hat, die Pflegeversicherung in Kraft getreten ist und die Thematik der Gewalt gegen Ältere in sehr viel stärkerem Maße als noch zu Beginn der 90er Jahre zum Gegenstand öffentlicher Diskussion geworden ist.⁵ Die in letzter Zeit unter Begriffen wie "Generationengerechtigkeit", "Altersdiskriminierung" oder "Krieg der Generationen" geführten Diskussionen legen nahe, dass das Verhältnis der Generationen zueinander auf gesellschaftlicher wie auf individueller Ebene künftig zunehmend auch durch Konflikte, Verteilungskämpfe und Schuldzuschreibungen gekennzeichnet sein könnte. Es wird zu prüfen sein, inwieweit sich derartige Entwicklungen auch in Opferverderungsrisiken älterer Menschen bemerkbar machen.

Durch eine Wiederholung der Befragung kann die Aussagekraft sowohl der aktuellen als auch der seinerzeit erhobenen Daten nochmals gesteigert werden. Einmalige „Momentaufnahmen“ werden bei regelmäßiger Wiederholung mit zunehmender Genauigkeit und Gültigkeit die jeweiligen Verhältnisse und – vor allem – deren längerfristige Entwicklung abbilden. Dies gilt um so mehr, als die absoluten Angaben aus Befragungen – unabhängig vom methodischen Zugang – in jedem Fall fehlerbehaftet bleiben müssen und insofern nicht zum Nennwert genommen werden dürfen. Dies betrifft – eine konstante Methodik vorausgesetzt – die *Veränderung* entsprechender Zahlenangaben jedoch nicht.

⁵ Zu dieser Thematisierung hat die KFN-Studie selbst wesentlich beigetragen. Die Zahl einschlägiger Publikationen wächst deutlich in den letzten Jahren; „Gewalt gegen Ältere“ ist immer wieder Gegenstand von Fachtagungen; programmatische Schriften erscheinen (vgl. u.a. AKTION GEGEN GEWALT IN DER PFLEGE, 1999; VERBRAUCHER-ZENTRALE DES LANDES BREMEN, 2000); Interessenverbände und Hilfeinrichtungen entstehen (vgl. die Übersicht bei HIRSCH & ERKENS, 1999). Nicht zuletzt kann auch das aus Bundesmitteln geförderte, in den Jahren 1998 bis 2001 in Hannover durchgeführte Modellprojekt „Gewalt gegen Ältere im persönlichen Nahraum“ als Ausdruck und Katalysator dieses Thematisierungsprozesses begriffen werden (vgl. GÖRGEN, KREUZER, NÄGELE & KRAUSE, 2002).

6.2. Ergänzung der Methode der Viktimisierungsbefragung um die Analyse institutionell bekannt gewordener Fälle und weitere methodische Zugänge

Im Hinblick auf die Opferwerdung älterer Menschen in ihrem alltäglichen Wohn- und Lebensumfeld ist von einem beträchtlichen Dunkelfeld, d.h. von einem hohen Anteil nicht angezeigter oder auf anderem Wege den Strafverfolgungsbehörden zur Kenntnis gelangter Delikte auszugehen. Die KFN-Opferstudie hat diese Annahme insbesondere für Viktimisierungen durch Haushaltsmitglieder bestätigt. Insofern ist und bleibt die Methode der Opfer- bzw. Opferwerdungsbefragung unverzichtbar für jede Analyse der Viktimisierung Älterer. Zugleich stößt das Verfahren aber im Hinblick auf die adäquate Abbildung von Viktimisierungen und Viktimisierungsrisiken an Grenzen, die zudem zum Teil im Hinblick auf die Population alter und pflegebedürftiger Menschen besondere Bedeutung erlangen.

Viktimisierungsbefragungen können nur insoweit verlässliche Erkenntnisse erbringen, als die Opfer zur Auskunft über das ihnen Widerfahrene fähig und willens sind. Dies ist aus unmittelbar offensichtlichen Gründen bei Tötungsdelikten⁶ nicht der Fall, darüber hinaus aber auch in Fällen, in denen ein Opfer aufgrund physischer, psychischer und intellektueller Einschränkungen und Behinderungen – die mittelbare oder unmittelbare Tatfolgen sein oder auch bereits vor der Tat vorgelegen haben können – nicht zu einem aussagefähigen Bericht in der Lage ist. Ferner spielen motivationale Hemmnisse eine bedeutende Rolle. Dazu gehört etwa die Scham, eine erlittene Tat zu offenbaren. Auch fürchten Opfer von Misshandlung und Vernachlässigung die „Nebenfolgen“ einer Offenbarung bisweilen mehr als den Fortbestand der Beziehung zu der gewaltausübenden Person. Zu diesen Nebenfolgen gehören vor allem Einbußen an sozialer Unterstützung und Störungen bedeutsamer sozialer Beziehungen (inklusive der Beziehung zu der gewaltausübenden Person), der Verlust des privaten Wohnumfeldes und die Übersiedlung in eine Einrichtung der stationären Altenhilfe, schließlich auch befürchtete Repressalien seitens des Gewaltausübenden oder seines Umfeldes. Diese motivationalen Hemmnisse betreffen nicht nur die Offenbarung gegenüber Strafverfolgern und Hilfeinstanzen, sondern grundsätzlich auch die Bereitschaft, in Befragungen über Opfererfahrungen zu berichten. Der Erkenntniswert von Viktimisierungsbefragungen ist schließlich auch im Hinblick auf seltene und daher allenfalls in extrem großen, untersuchungsökonomisch kaum jemals realisierbaren Stichproben verlässlich erfassbare Deliktmuster begrenzt. Da grundsätzlich eine inverse Beziehung zwischen der Schwere und der Häufigkeit von Deliktmustern besteht, es sich bei solchen seltenen Taten somit in der Regel um für das Opfer besonders gravierende handelt (Tötungsdelikte, schwere Fälle der Körperverletzung, sexuelle Gewaltdelikte etc.), sind methodische Erweiterungen sinnvoll, welche Befunde auch im Hinblick auf diese Deliktsformen erbringen können.

Den genannten Limitationen einer reinen Viktimisierungsbefragung trägt die vorgesehene Studie im Wesentlichen auf zwei Wegen Rechnung: zum einen durch die Einbeziehung von Ansätzen der Hellfeldanalyse, d.h. vor allem der Untersuchung institutionell bekannt gewordener Fälle auf der Basis von Akten, zum anderen dadurch, dass Personen – soweit im konkreten Falle sinnvoll – nicht nur als potenzielle Opfer, sondern auch als Täter und als Informanten (d.h. als diejenigen, die als unmittelbare Tatzeugen oder aufgrund anderer Fall- und Sachkenntnis Auskunft geben können) befragt werden⁷.

⁶ Zu Tötungsdelikten an älteren Menschen vgl. u.a. BROGDEN (2001), HEINEMANN & PÜSCHEL (1994).

⁷ So kann etwa ein Angehöriger einer dementiell erkrankten und pflegebedürftigen Person in der Lage sein, über Fehlverhalten des Mitarbeiters eines ambulanten Pflegedienstes Auskunft zu geben – handele es sich nun um einen Diebstahl, eine Beleidigung oder eine grobe Vernachlässigung pflegerischer Aufgaben; in einem solchen Fall wären wahrscheinlich weder von der pflegebedürftigen Person noch von der Pflegekraft entsprechende Angaben zu erwarten.

6.3. Systematische Einbeziehung von Pflegebedürftigen und Hochaltrigen

Auf der Ebene der Ermittlung von Prävalenzdaten hat die KFN-Studie insofern bedeutsame Teilbereiche der Lebenswelten Älterer ausgespart, als Pflegebedürftige und Hochaltrige in der Stichprobe kaum vertreten bzw. deutlich unterrepräsentiert waren.

Diesen schwieriger zu erreichenden Populationen gilt das besondere Augenmerk des nunmehr geplanten Projekts. Es ist davon auszugehen, dass beide Gruppen (die sich zudem in beträchtlichen Teilen insofern überschneiden als Verbreitung und individuelles Ausmaß von Pflegebedürftigkeit im hohen Alter stark zunehmen) sich sowohl in ihren Viktimisierungsrisiken und Bedrohungswahrnehmungen als auch in den unmittelbaren Tatfolgen und der subjektiven Verarbeitung und Bewältigung erlittener Delikte von jüngeren Altersgruppen und nicht pflegebedürftigen Personen unterscheiden. Es handelt sich um Populationen, über deren spezifische Risikostruktur bislang lediglich Plausibilitätsannahmen möglich sind. Verlässliche Daten zur Gefährdung hochaltriger und im häuslichen Umfeld gepflegter Menschen durch Gewalt und Kriminalität liegen für den deutschen Sprachraum bislang nicht vor.

Auch international konzentriert das Forschungsinteresse sich bislang stark auf Phänomene, die (auch) zur *Entstehung* von Misshandlung und Vernachlässigung in der Pflege beitragen können, jedoch nicht unmittelbar als *Erscheinungsformen* von Gewalt oder Viktimisierung zu betrachten sind. Dazu gehören u.a. Belastungen pflegender Angehöriger (vgl. dazu u.a. ALMBERG, GRAFSTROM & WINBLAD, 1997; BARBER, 1989; HARPER & LUND, 1990; LEVESQUE, COSSETTE & LACHANCE, 1998; QUAYHAGEN, QUAYHAGEN, PATTERSON, IRWIN, HAUGER & GRANT, 1997; STEPHENS, KINNEY & OGROCKI, 1991; ZARIT, BIRKEL & MALONE-BEACH, 1989) und sowie Konflikte und Konfliktpotenziale in Pflegebeziehungen (vgl. u.a. GAUGLER, ZARIT & PEARLIN, 1999; NEWSOM & SCHULZ, 1998; SNYDER, 2000; TOWNSEND & FRANKS, 1995).

Die Gruppen der Pflegebedürftigen und Hochaltrigen im Rahmen einer Viktimisierungsstudie zu erreichen bzw. ihnen widerfahrene Opferwerdungen angemessen zu erfassen, bedarf besonderer methodischer Anstrengungen – sowohl im Sinne einer Ausrichtung der Stichprobenbildung an einer möglichst umfassenden Repräsentanz dieser Bevölkerungsgruppen als auch im Sinne einer Anpassung der grundlegenden Forschungszugänge und der konkret einzusetzenden Instrumente an die Erreichbarkeit und Befragbarkeit dieser Bevölkerungsgruppen einerseits und an die spezifischen Erscheinungsformen und Rahmenbedingungen der Viktimisierung Hochaltriger und vor allem Pflegebedürftiger andererseits. In der Studie wird einer differentiellen Analyse von Pflegekontexten besondere Bedeutung zukommen, bei der vor allem strukturelle und demographische Merkmale der Pflegebeziehung und der sie konstituierenden Individuen sowie Art und Umfang der die Pflegebedürftigkeit begründenden Einschränkungen in Betracht zu ziehen sind. Von wesentlicher Bedeutung für die Analyse von Viktimisierungsrisiken und –folgen sind vor allem systematische Vergleiche der Pflege von Demenzkranken einerseits und kognitiv nicht beeinträchtigten älteren Menschen andererseits (zu differentiellen Analysen von Pflegekontexten vgl. u.a. die Arbeiten von ALMBERG, JANSSON, GRAFSTROM & WINBLAD, 1998; NEAL, INGERSOLL-DAYTON & STARRELS, 1997; ORY, HOFFMAN, YEE, TENNSTEDT & SCHULZ, 1999; SCHOFIELD, MURPHY, HERRMAN, BLOCH & SINGH, 1998; WAGENFELD, BARO, GALLAGHER & HAEPERS, 1998).

6.4. Konzeptuell und methodisch differenzierte Analysen von Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht

Neben dem für die geplante Studie zentralen Bereich der Gewalt- und Opfererfahrungen soll ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der KFN-Studie von 1992 erneut aufgegriffen und vertiefend und mit verbessertem Instrumentarium verfolgt werden: Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht im Alter. In einer Reihe von kleineren Folgestudien und theoretischen Arbeiten (GABRIEL & GREVE, 2003; GREVE & HOSSER, 1997;

GREVE, HOSSER & WETZELS, 1996; GREVE, 1996; 1998a, 1998b, 2000) wurde inzwischen deutlich, dass die Selbstwahrnehmung erhöhter Vulnerabilität bei älteren Menschen zu vielfältigen Formen von Vermeidungsverhalten führt, welche wiederum Tatgelegenheiten verringern, damit die Häufigkeit tatsächlicher Viktimisierungen senken und zugleich das scheinbare Viktimisierungs-Furcht-Paradoxon erzeugen, demzufolge ältere Menschen mehr Furcht vor Kriminalität haben als jüngere, obwohl sie statistisch das geringste Risiko krimineller Viktimisierung tragen. Ältere Menschen fürchten sich nicht häufiger als jüngere und halten eine Viktimisierung auch nicht für wahrscheinlicher, verhalten sich jedoch deutlich vorsichtiger. Auf eben diesen behavioralen Aspekt von Kriminalitätsfurcht zielen die sog. Standardfragen zur Kriminalitätsfurcht ab (Frage danach, ob es in der Nachbarschaft eine Gegend gebe, in die man nachts nicht alleine gehen würde bzw. danach, wie sicher man sich fühle, wenn man nachts allein in der Nachbarschaft unterwegs sei; vgl. REUBAND, 2000). In den erwähnten Folgestudien konnten verschiedene theoretische und insbesondere methodische Probleme bei der Erfassung und Interpretation von Kriminalitätsfurcht älterer Menschen gelöst werden, so dass eine entsprechend optimierte Wiederholung der seinerzeitigen Erhebung eine substantielle Verbesserung des Wissensstandes – insbesondere im Hinblick auf die Veränderung der Kriminalitätsfurcht und des Sicherheitsgefühls – in diesem sensiblen und auch öffentlich viel diskutierten Bereich⁸ erbringen würde (zu kriminalitätsbezogenen Ängsten und Befürchtungen älterer Menschen vgl. u.a. auch BENSON, 1997; CRAIG, 2000; FERRARO & LAGRANGE, 1992; FERRARO, LAGRANGE & MCCREADY, 1990; HOSSER & GREVE, 1999; JOHNSON-DALZINE, DALZINE & MARTIN-STANLEY, 1996; JOSEPH, 1997; KENNEDY & SILVERMAN, 1985; KÜHNE, 1992; KURY, 1997; KURY & OBERGFELL-FUCHS, 1998; KURY, OBERGFELL-FUCHS & FERDINAND, 2001; LINDESAY, 1997; PAIN, 1995; 1997; RANZI, HOWELLS & WAGSTAFF, 2002; REUBAND, 1999; SACCO & NAKHAIE, 2001; WARR, 1984).

Analysen von Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsgefühl sind zugleich von großer kriminal- und allgemeinpolitischer Bedeutung. Zwar sprechen vorliegende empirische Befunde gegen einen einfachen linearen Zusammenhang von Kriminalitätsfurcht und Punitivität (vgl. FATTAH 1979; TAYLOR, SCHEPPELE & STINCHCOMBE, 1979; TYLER & WEBER, 1982), doch sind kriminalitätsbezogene Besorgnisse und Befürchtungen immer wieder zentraler Gegenstand von Wahlpropaganda. Der (zumindest kurzfristige) Erfolg der „Partei Rechtsstaatlicher Offensive“, die mit Slogans wie „Mit Sicherheit Schill“ und einem stark auf den Bereich „Innere Sicherheit“ zugeschnittenen Programm bei der Bürgerschaftswahl in Hamburg im Herbst 2001 ohne vorherige Repräsentanz im Parlament des Stadtstaats 19.4% der Wählerstimmen erhielt, weist auf das politische Potenzial von Kriminalitätsfurcht und beeinträchtigtem Sicherheitsgefühl hin. Über solche Parteien am Rande des politischen Spektrums hinaus – der französische Front National wäre hier ein wesentlich extremeres Beispiel – gehören das Ansprechen durch erlebte oder antizipierte Kriminalität beeinträchtigter Sicherheitsgefühle und das Inaussichtstellen der Beseitigung oder jedenfalls Reduktion des Gegenstandes der Besorgnis zum Programm nahezu aller bedeutenden politischen Gruppierungen.⁹ Begründungen für politische Entscheidungen nehmen Bezug auf das Sicherheitsgefühl der Bürger bzw. erfolgen im Hinblick auf die als Folge einer politischen Maßnahme – meist höhere Strafandrohungen - erwarteten Einflüsse auf das Wählerverhalten.¹⁰

⁸ So hat etwa das Nordrhein-Westfälische Innenministerium im Dezember 1999 eine umfangreiche öffentliche Tagung zu dieser Thematik durchgeführt. Verschiedene lokale Projekte wie z.B. „Altsein ohne Angst“ in Münster nehmen sich des Problems an. Auch international wird die Furcht Älterer vor Kriminalität und Gewalt als politische Herausforderung und Ansporn zum Handeln betrachtet. Aus Großbritannien wird über Ansätze zur Beteiligung Älterer an wohnungs- und städtebaulichen Maßnahmen berichtet, bei der auch das Sicherheitsempfinden der Seniorinnen und Senioren eine bedeutsame Rolle spielt (COZENS, HILLIER & PRESCOTT, 2002). Das australische Council on the Ageing (COTA) veranstaltete im Oktober 2003 ein Seminar "Safe and sound: Ageing without fear" (<http://www.cotavic.org.au/events/FlyerseminarsOct03.doc>).

⁹ Zur diesbezüglichen Situation in den ehemals kommunistischen Systemen vgl. LOS (2002).

¹⁰ ROBERTS, STALANS, INDERMAUR & HOUGH (2003) sprechen hier von „Strafpopulismus“.

6.5. Analysen von Risikofaktoren, Viktimisierungsfolgen und Bewältigungsprozessen

Darüber hinaus soll die hier geplante Viktimisierungsstudie in noch stärkerem Maße als die seinerzeitige Untersuchung Zusammenhänge zwischen Opfer- und Gewalterfahrungen einerseits und Risikofaktoren sowie Viktimisierungsfolgen und Bewältigungsprozessen auf der anderen Seite analysieren. Dies ist bedeutsam für die Ausgestaltung von Präventionsmaßnahmen sowie für Maßnahmen der Opferhilfe und der Kriminalitätskontrolle in diesem Deliktsbereich. Modifikationen des Untersuchungsinstruments eröffnen die Möglichkeit, Fragestellungen aus dem Schnittbereich von Gerontologie und Viktimologie stärker zu gewichten und so der vor allem von Greve (GREVE, HOSSER & WETZELS, 1996; GREVE & NIEDERFRANKE, 1998; NIEDERFRANKE & GREVE, 1996) erhobenen Forderung nach einer Geronto-Viktimologie Genüge zu tun. Die Forderung basiert wesentlich auf der Annahme, dass Antizipation, Erleben und Verarbeitung von Viktimisierungserfahrungen bei älteren Menschen spezifische Ausprägungen annehmen und dass diese Spezifität bei der Gestaltung von Untersuchungsdesigns wie bei der Implementation altersgruppenspezifischer Hilfeangebote zu berücksichtigen ist. Zu den im Rahmen dieser Perspektive herausgearbeiteten Besonderheiten der Bewältigung von Viktimisierungen gehört, dass die körperliche Widerstandsfähigkeit sich im Alter verringert, die physische Verletzbarkeit sich erhöht, der Gesundheitszustand zum Tatzeitpunkt im Allgemeinen schlechter ist als bei Jüngeren; auch soziale Netzwerke verändern sich und können eine Schwächung von Bewältigungsressourcen mit sich bringen. Mit der Verkürzung der Zeitperspektive verändern sich Bewertungen von Erfahrungen. Verluste werden zunehmend als irreversibel erlebt. An die Stelle aktiv kontrollierender Bewältigungsformen treten zunehmend adaptive Copingstrategien, welche durch Veränderungen von Bewertungen und Sichtweisen gekennzeichnet sind.

6.6. Ergänzung der querschnittlichen Analyse um eine längsschnittliche Perspektive

Die 1992 durchgeführte Opferbefragung war querschnittlich angelegt; sie beschränkte sich auf einen Messzeitpunkt und verglich Altersgruppen miteinander. Da das Erkenntnisinteresse sich damals wie auch in der hier vorgesehenen Studie wesentlich auf alterskorrelierte und altersbezogene Veränderungen (von Viktimisierungsrisiken, Risikowahrnehmungen etc.) richtet, ist die Einbeziehung einer längsschnittlichen Perspektive grundsätzlich angebracht. Bei rein querschnittlichen Befunden können Unterschiede zwischen Altersgruppen nicht eindeutig auf das Alter zurückgeführt werden; längsschnittliche Designs lassen Muster von Veränderung und Stabilität erkennen und erlauben die Feststellung zeitlicher Abfolgen. In Kohortensequenzdesigns (vgl. die Modelle von BALTES, 1967; 1968; SCHAIE, 1965; SCHAIE & BALTES, 1975) werden Alterseffekte zugleich längs- und querschnittlich untersucht und können so von Effekten der Kohorten und der Messzeitpunkte getrennt werden (zu längsschnittlichen Untersuchungsansätzen vgl. u.a. auch BALTES & NESSELROADE, 1979; BALTES, REESE & NESSELROADE, 1988; COLLINS & HORN, 1992; SCHAIE, 1977; 1994; SCHAIE & HERTZOG, 1982; SCHAIE, CAMPBELL, MEREDITH & RAWLINGS, 1988). Grundsätzlich sind derartige Designs auch mit qualitativ ausgerichteten Verfahren vereinbar (vgl. KÜHN & WITZEL, 2000; MERTENS, 1998).

Die Modalitäten der Stichprobenbildung bei der KFN-Opferbefragung 1992 lassen keinen Rückgriff auf die seinerzeit befragten Personen zu. Eine einmalige neuerliche Erhebung an einer (notwendigerweise) anderen Stichprobe hat daher in Verbindung mit der KFN-Opferbefragung 1992 zunächst den Charakter einer Trendstudie. Diese lässt erkennen, inwieweit sich Gewalt- und Kriminalitätserfahrungen der älteren Generation in der ersten Dekade des dritten Jahrtausends von denen der Älteren zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts unterscheiden; individuelle altersbezogene Entwicklungen und Verläufe lassen sich anhand der Daten nicht unmittelbar bestimmen. Grundsätzlich sinnvoll erscheint daher der Übergang zu einem Panel-Design, bei dem die selben Personen in bestimmten zeitlichen Abständen mehrfach befragt werden. Die hier vorgeschlagene Untersuchung bietet die Möglichkeit, eine prospektive Längsschnittstudie zu beginnen, bei der

Daten auch im Vorfeld von Viktimisierungserfahrungen erhoben werden¹¹. Da bei einem rein längsschnittlich-prospektiven Design mit zwei oder mehr Messzeitpunkten die Variablen Alter und Messzeitpunkt konfundiert sind, empfiehlt sich ein Kohortensequenzdesign, bei dem Angehörige aufeinanderfolgender Kohorten wiederholt befragt werden

Bei der Anlage eines solchen Designs sind u.a. Entscheidungen zu treffen hinsichtlich der Anzahl der Messzeitpunkte und der Abstände zwischen Messungen¹². Tabelle 1 stellt die Altersverteilung der Untersuchungskohorten für den angenommenen Fall einer dreimaligen Messung im Abstand von jeweils 6 Jahren dar.

Tabelle 1: Altersspanne der Kohorten zu 3 möglichen Erhebungszeitpunkten

	Erhebung 2005	Erhebung 2011	Erhebung 2017
Geburtskohorte vor 1946	≥ 60 Jahre	≥ 66 Jahre	≥ 72 Jahre
Geburtskohorte 1946 bis 1965	40-59 Jahre	46-65 Jahre	52-71 Jahre
Geburtskohorte 1966 bis 1989	16-39 Jahre	22-45 Jahre	28-51 Jahre
Geburtskohorte 1990 bis 1995	-	16-21 Jahre	22-27 Jahre
Geburtskohorte 1996 bis 2001	-	-	16-21 Jahre

Gerade im Hinblick auf die Fokussierung von Erfahrungen im Alter wird bei der Anlage der Untersuchung die Problematik der Panelmortalität bedeutsam sein. Grundsätzlich kann Stichprobenausfällen zwischen Erhebungswellen durch die Wahl einer entsprechend großen Ausgangsstichprobe oder durch Ersetzung von Ausfällen mit hinsichtlich wesentlicher Merkmale vergleichbaren Personen begegnet werden. Bei der letztgenannten Strategie kann nur ein Teil der Befragten auf der Individualebene im Längsschnitt analysiert werden; es gehen Informationen über individuelle Veränderungen verloren, die nur in begrenztem Umfang durch Retrospektiverhebungen ersetzt werden können (zum Problemkreis der Panelmortalität vgl. u.a. BIRKELBACH, 1998; ENGEL & REINECKE, 1994; RENDTEL, 1988; 1990; 1995; REUBAND, 1998; SCHERER, 2000; SCHNELL & HELLER, 2000).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Untersuchung zugleich darauf abzielt, aktuelle Vergleichsdaten zu der im Jahr 1992 durchgeführten KFN-Opferstudie zu erheben und seinerzeit offen gebliebene Fragestellungen eingehender zu bearbeiten, insbesondere solche, die sich auf Viktimisierungen von Pflegebedürftigen bzw. im Kontext häuslicher Pflege sowie auf die Gruppe der Hochaltrigen (über 75 Jahre) beziehen.

¹¹ Selbstverständlich kann es bei einer Opferwerdungsstudie nicht um die Erfassung der Effekte geplanter Interventionen (was in diesem Fall hieße: vom Forscher initiiertes Viktimisierungen) gehen; grundsätzlich eröffnet aber erst eine längsschnittliche Herangehensweise die Möglichkeit, Personen vor und nach einer Opferbefragung zu befragen.

¹² Im Interesse der verlässlichen Bestimmung von Risikofaktoren sollten die Messintervalle nicht zu lang sein; zugleich sind natürlich die dadurch erforderlich werdenden personellen und finanziellen Ressourcen in Erwägung zu ziehen.

hen. Sie eröffnet für den Bereich der Bundesrepublik Deutschland grundsätzlich die Perspektive einer repräsentativen längsschnittlichen Viktimisierungsstudie.¹³

7. Wesentliche Modifikationen und Erweiterungen gegenüber der KFN-Opferbefragung 1992

Die angesprochenen Forschungsdesiderate sprechen dafür, eine modifizierte, in Teilen sparsamere, in anderen erweiterte Wiederholung und Ergänzung der KFN-Opferbefragung durchzuführen. Vorrangiges Ziel der Modifikationen ist es, Fragen der Viktimisierung Älterer auch im Hinblick auf in der KFN-Opferbefragung nicht oder nur gering repräsentierte Gruppen und thematisierte Problemfelder zu bearbeiten. Insbesondere für eine Analyse von Viktimisierungen im Bereich der familiären und ambulanten Pflege sind grundsätzliche Veränderungen der methodischen Vorgehensweise angezeigt.

Dies hat zur Folge, dass im vorliegenden Fall nicht mit einem einheitlichen methodischen Instrumentarium gearbeitet werden kann. Die Studie setzt sich aus miteinander verzahnten und aufeinander abgestimmten Komponenten zusammen, innerhalb derer das methodische Vorgehen jeweils auf die spezifischen Erkenntniszwecke und Erkenntnismöglichkeiten abgestimmt wird. Die hier konzipierte Studie unterscheidet sich auch insofern grundsätzlich von der KFN-Opferbefragung 1992, als die Möglichkeit einer längsschnittlichen Untersuchungsanlage geschaffen wird.

Die zentralen Veränderungen und Erweiterungen gegenüber der Vorgängerstudie sind im Folgenden kurz beschrieben.

7.1. Stärkere Konzentration der Stichprobe auf ältere Menschen

Der grundsätzliche Befund mit dem Alter sinkender Viktimisierungsraten kann mittlerweile für das Erwachsenenalter als hinreichend gesichert gelten. Die KFN-Opferbefragung hat dies belegt; nationale wie internationale Daten zeigen, dass sowohl im Bereich des Dunkelfeldes als auch der polizeilich und strafjustiziell registrierten Kriminalität Opferwerdungsrisiken im Alter geringer sind als im jüngeren und mittleren Erwachsenenalter.

So weist etwa die Polizeiliche Kriminalstatistik (BUNDESKRIMINALAMT, 2003) für das Jahr 2002 bei vollendeten Körperverletzungsdelikten in der Altersgruppe ab 60 Jahren 107,1 Opfer auf 100.000 Personen dieser Altersgruppe aus, bei den 21-59-Jährigen sind es 642,9 und bei den Heranwachsenden 1701,2. Ähnlich deutliche Unterschiede finden sich auch für Tötungs- und Sexualdelikte sowie für Straftaten gegen die persönliche Freiheit. Bei vollendeten Raubdelikten (Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, PKS-Schlüssel 2001) ist der Unterschied zur Gruppe der 21-59-jährigen mit 32,6 zu 62,2 weniger stark ausgeprägt; hier macht sich vor allem die relativ starke Opferbelastung älterer Frauen im Bereich

¹³ In den Vereinigten Staaten gilt die unter der Bezeichnung *National Crime Victimization Survey* (NCVS) seit 1973 unter Federführung des *Bureau of Justice Statistics* durchgeführte, 1992 in ihrem Design modernisierte, heute jährlich rund 100.000 Personen aus 50.000 Haushalten erfassende Opferbefragung (BUREAU OF JUSTICE STATISTICS, 1999; KINDERMANN, LYNCH & CANTOR, 1997) seit langem als zentrale Datenquelle der Kriminalstatistik und als Planungsgrundlage kriminalpolitischer und allgemein kriminal- und gewaltpräventiver Maßnahmen; sie erbringt vielfältige Erkenntnisse auch im Hinblick auf Viktimisierungsrisiken im Alter (vgl. BACHMAN, DILLAWAY & LACHS, 1998, zu altersspezifischen Risiken bei Raub- und Körperverletzungsdelikten). Ähnliche Bedeutung kommt in Großbritannien dem seit 1982 durchgeführten *British Crime Survey* zu (vgl. u.a. KERSHAW, CHIVITE-MATTHEWS, THOMAS & AUST, 2001; LYNN & ELLIOT, 2000; MATTINSON, 2001; POVEY, NICHOLAS & SALISBURY, 2003; SIMMONS & DODD, 2003). Die Befragung einer repräsentativen Stichprobe der in Privathaushalten lebenden Bevölkerung ab 16 Jahren wurde 2001 auf einen jährlichen Turnus umgestellt; die nunmehr rund 40.000 Interviews p.a. erfassen Viktimisierungen in den jeweils letzten zwölf Monaten vor der Befragung. Auch die Daten des *British Crime Survey* erbringen wesentliche Befunde zu Viktimisierungserfahrungen älterer Menschen (vgl. CHIVITE-MATTHEWS & MAGGS, 2002).

des Handtaschenraubes¹⁴ bemerkbar. Die insgesamt deutlichen Differenzen zwischen Altersgruppen in der Polizeilichen Kriminalstatistik sind im Zeitverlauf relativ stabil, spiegeln allerdings natürlich nur das Hellfeld der Opferwerdung wider. Auch US-amerikanische Daten sowie Studien aus anderen Ländern belegen ein insgesamt vergleichsweise geringes Opferwerdungsrisiko älterer Menschen. Nach Daten des *National Crime Victimization Survey* und der *Uniform Crime Reports* des FBI wurde in der US-Bevölkerung (≥ 12 Jahre) in den Jahren 1992 bis 1994 durchschnittlich pro Jahr eine von 50 Personen Opfer eines schwerwiegenden Gewaltdelikts (Mord, Vergewaltigung, *sexual assault*, Raub und *aggravated assault*). Bei all diesen Delikten ist die Gruppe der Älteren (≥ 50 Jahre) die am geringsten belastete. Pro Jahr wurde einer von 424 Bürgern dieser Altersgruppe Opfer eines Gewaltdelikts; am deutlichsten sind die Unterschiede zur Allgemeinbevölkerung bei Sexual- (1:416 in der Gesamtbevölkerung, 1:4.272 bei Älteren) und schweren Körperverletzungsdelikten (1:86 vs. 1:424; vgl. PERKINS, 1997, S.2). Nach einer weiteren Aufbereitung von Datenmaterial aus dem *National Crime Victimization Survey* (KLAUS, 2000) waren in den Vereinigten Staaten im Zeitraum 1992-1997 durchschnittlich 15% der Bevölkerung ab 12 Jahren 65 Jahre oder älter. Auf diese Gruppe entfielen lediglich 7% der gemessenen Viktimisierungen. Die Altersunterschiede waren besonders deutlich bei Gewaltdelikten. Wurden im genannten Zeitraum 5 von 1.000 Älteren Opfer einer Gewalttat, so waren es bei den 50-64jährigen 16, bei den 25-49jährigen 47 und bei den 12-24jährigen 105. Für den Bereich der Tötungsdelikte belegen u.a. die Studien von PAMPEL & WILLIAMSON (2001) und SHACKELFORD, BUSS & PETERS (2000) ein mit dem Alter abnehmendes Risiko.

Insgesamt erscheint angesichts einer national wie international stabilen Befundlage eine gegenüber der KFN-Opferbefragung 1992 deutlich verkleinerte repräsentative Vergleichsstichprobe von Personen im jüngeren und mittleren Erwachsenenalter (ca. N = 1000) ausreichend; Forschungsressourcen können damit gezielter zur Analyse der spezifischen Risikostrukturen älterer Menschen und des Erlebens und Bewältigens von Gefährdungen und Viktimisierungen durch diese Altersgruppe eingesetzt werden.

7.2. Oversampling in Bezug auf Personen ab 75 Jahren

Um die im höheren Alter zunehmenden Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Untersuchungsteilnehmern und bei der Befragungsdurchführung auszugleichen, wird die Gruppe der über 75jährigen bei der Ziehung der Ausgangsstichprobe entsprechend stärker gewichtet (zu Problemen bei der Befragung älterer Menschen vgl. u.a. CARLESIMO et al., 1998; COLSHER & WALLACE, 1989; COMIJS, DIJKSTRA, BOUTER & SMIT, 2000; DIJKSTRA, SMIT & COMIJS, 2001; HERZOG & DIELMAN, 1985; HERZOG & KULKA, 1989; HERZOG & RODGERS, 1988; JOBE, KELLER & SMITH, 1996; KELLER, KOVAR, JOBE & BRANCH, 1993; KLEIN, 1972; KÜHN & PORST, 1999; RODGERS & HERZOG, 1987; 1992; SALASKE, 1997). Ein solches zu den Verhältnissen in der Gesamtbevölkerung disproportionales Sampling erscheint auch im Hinblick auf ein längsschnittliches Untersuchungsdesign und die gerade in der Gruppe der älteren Befragungsteilnehmer zu erwartende erhöhte Panelmortalität (Tod, abnehmende Befragbarkeit aufgrund gesundheitlicher Beeinträchtigungen) ratsam.

7.3. Untersuchung der Viktimisierungsrisiken jüngerer pflegeabhängiger Personen

Würde die Studie sich auf *ältere* Pflegebedürftige beschränken, so wären die Merkmale „Alter“ und „Pflegebedürftigkeit“ in einer Weise konfundiert, die eine verlässliche Bestimmung der Bedeutung von Alter und Pflegebedürftigkeit als Risikofaktoren für Viktimisierungen nicht bzw. nur mit großen Einschränkungen zuließe. Die Einbeziehung von Menschen mit Pflegebedürftigkeit begründenden Behinderungen in *verschiedenen Lebensphasen* eröffnet hier weitreichende Erkenntnismöglichkeiten. Die Merkmale „Alter“ und „Pflegebedürftigkeit“ lassen sich so im Untersuchungsdesign trennen; es können durch (angeborene oder lebensge-

¹⁴ Vgl. zu diesem Deliktstypus u.a. GUNDLACH (1993), ROELLE, KRÜGER, LINDEMANN, MÜNSTER & WATTENBERG (1994).

schichtlich erworbene) Behinderung pflegebedürftige Personen mit solchen verglichen werden, bei denen alterstypische Prozesse und Erkrankungen zum Eintritt von Pflegebedürftigkeit geführt haben oder jedenfalls Pflegebedürftigkeit erst im Alter eingetreten ist.

Neben der Gruppe der nicht in Zusammenhang mit Alternsprozessen, sondern durch Behinderung pflegebedürftigen Personen ist die Gruppe derjenigen, die mit Behinderungen als dauerhaft Pflege- und Hilfebedürftige alt geworden sind, für die Studie von besonderem Interesse. Bedingt durch die nationalsozialistischen Massentötungen von Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen besteht erst heute in der Bundesrepublik Deutschland zum ersten Mal überhaupt die Möglichkeit, eine Generation alt gewordener Behinderter im Hinblick auf ihre Viktimisierungserfahrungen zu untersuchen (zur systematischen Tötung Behinderter im NS-Staat vgl. u.a. ALY, EBBINGHAUS, HAMANN, PFÄFFLIN & PREISLER, 1985; BASTIAN, 1981; DÖRNER, 1967; DÖRNER, HAERLIN, RAU, SCHERNUS & SCHWENDY, 1980; FINZEN, 1996; KAUL, 1979; KLEE, 1997; RUDNIK, 1990; SCHMUHL, 1987; WUTTKE-GRONEBERG, 1982).

Opfererfahrungen jüngerer pflegeabhängiger Menschen werden in der Literatur vielfach thematisiert (zu gewaltförmigen Viktimisierungen Behinderter vgl. u.a. BOCK, 1994; DEGENER, 1994; GASSMANN & KLEMM, 1996; NELDNER, 1993; SOBSEY, 1991; 1994; SOBSEY & MANSELL, 1990; STEINER, 1994; THEUNISSEN, 1996). Vorliegende Arbeiten zu Formen der Gewalt gegenüber Menschen mit Behinderungen kommen teils (so etwa SOBSEY, 1994; CUSITAR, 1994) zu dem Ergebnis, dass behinderte Menschen unabhängig von Merkmalen wie Alter, sozialer Status und ethnische Zugehörigkeit ein erhöhtes Viktimisierungsrisiko tragen. Andere Autoren (z.B. YOUNG, NOSEK, HOWLAND, CHANPONG & RINTALA, 1997) fanden vergleichbare Prävalenzraten gewaltförmiger Viktimisierungen bei behinderten und nicht behinderten Menschen, stellten aber Unterschiede in Begehungsmodalitäten oder in der Verarbeitung des Geschehens durch die Opfer fest. Vor allem im angelsächsischen Bereich wird ein deutlicher Schwerpunkt auf behinderte weibliche Opfer und auf sexuelle oder sexualisierte Formen von Gewalt gelegt (vgl. AIELLO, CAPKIN & CATANIA, 1983; BALLERINA, 1991; MCCARTHY, 1996; MCPHERSON, 1991; MUCCIGROSSO, 1991; SOBSEY & DOE, 1991; STROMSNESS, 1993; WAXMAN, 1991).

Fragen der Notwendigkeit und Realisierbarkeit eines Oversampling bei jüngeren pflegebedürftigen Menschen werden im Rahmen eines der Befragungsdurchführung vorgeschalteten Expertenkolloquiums zu erörtern sein.

7.4. Einbeziehung von Viktimisierungserfahrungen in der familiären und ambulanten Pflege

Vor allem im Hinblick auf Viktimisierungen pflegebedürftiger Menschen sind gegenüber der KFN-Opferstudie deutliche methodische Modifikationen und Erweiterungen erforderlich. Der Bereich Pflegebedürftigkeit kann nicht alleine mittels Opferbefragungen angegangen werden, erst recht nicht in ihrer vollstandardisierten (und u.U. schriftlich oder telefonisch durchgeführten) Form. Die zu erwartenden Befragbarkeitshindernisse auf Seiten Pflegebedürftiger sind mannigfaltig und groß; neben körperlichen und intellektuellen Einschränkungen, welche die Rezeption, das Verstehen und Beantworten der Fragen erschweren oder unmöglich machen, sind praktische Zugangsprobleme, Hemmnisse motivationaler Art, Druck und Zwänge, die von Dritten ausgeübt werden, zu berücksichtigen¹⁵.

Der Opferbefragungsansatz muss daher im Hinblick auf die Viktimisierung Pflegebedürftiger durch weitere und andere Perspektiven ergänzt bzw. ersetzt werden. Aus dem Methodenrepertoire der Dunkelfeldforschung kommen Täterbefragungen und Informantenbefragungen in Betracht (vgl. KREUZER, 1994a, 1994b; zur Dis-

¹⁵ In vollstationären Pflegeeinrichtungen, deren Klientel sich im Vergleich zu den häuslich Gepflegten durch ein höheres Durchschnittsalter und einen wachsenden Anteil dementiell erkrankter oder aufgrund anderer gesundheitlicher Einschränkungen nicht befragbarer Personen auszeichnet, wären sie nahezu unüberwindbar (zum Grad der Pflegebedürftigkeit von zu Hause und in Heimen lebenden Personen vgl. u.a. die Pflegestatistik des STATISTISCHEN BUNDESAMTES, 2001).

kussion um das Methodenrepertoire der kriminologischen Dunkelfeldforschung vgl. auch AHLBORN, BÖKER, LEHNICK & WEIB, 1999; FARRINGTON, 1973; 1989; GOULD, 1969; HINDELANG, HIRSCHI & WEIS, 1979; MANSEL & HURRELMANN, 1998a, 1998b; MENZEL & PETERS, 1998; MOFFITT & SILVA, 1988; PATER-NOSTER & TRIPLETT, 1988; WEIB, 1997). Im Vergleich zur KFN-Opferbefragung 1992 müssen diese Untersuchungselemente stärker qualitativ ausgerichtet und so beschaffen sein, dass sie auf die individuelle Auskunftsfähigkeit und Auskunftsbereitschaft abgestimmt werden können bzw. auch ohne direkte Opferberichte auskommen. Nicht nur aus Gründen der Befragbarkeit der Pflegebedürftigen erscheint zudem die Einbeziehung der Perspektive der Pflegenden unabdingbar.

Kern der Analyse von Viktimisierungen in Pflegebeziehungen werden thematisch und von den Frageformaten her weitgehend parallelisierte Interviews mit Pflegebedürftigen und Pflegenden bzw. anderen Personen aus dem sozialen Umfeld der Pflegebedürftigen sein. Darüber hinaus wird der Untersuchung von institutionell bekannt gewordenen Fällen Bedeutung zukommen. Wie einige der oben unter 5. dargestellten Fälle verdeutlichen, gelangen immer wieder schwerwiegende Fälle der Viktimisierung Pflegebedürftiger in den Prozess der Strafverfolgung und können damit grundsätzlich auf der Basis justizieller Akten untersucht werden. Neben Justiz und Polizei kommen u.a. die in der "Bundesarbeitsgemeinschaft der Krisentelefone, Beratungs- und Beschwerdestellen" zusammengeschlossenen Dienste (vgl. hierzu HIRSCH & ERKENS, 1999; GÖRGEN, KREUZER, NÄGELE & KRAUSE, 2002), ferner die Medizinischen Dienste der Krankenkassen, Einrichtungen der Opferhilfe und solche, die sich mit Fällen häuslicher Gewalt befassen als institutionelle Quellen von Informationen über Viktimisierungen Pflegebedürftiger in Frage.

Im Rahmen der vergleichenden Analyse der Viktimisierungsrisiken Behinderter werden pflegeabhängige jüngere Menschen verstärkt in die Survey-Stichprobe aufgenommen. Zudem wird zu in der Anfangsphase des Projekts zu prüfen sein, inwieweit in Fällen, in denen im Rahmen von Untersuchungselement 1 zunächst als Befragte ausgewählte Personen sich aufgrund ihrer gesundheitlichen oder intellektuellen Verfassung als nicht befragbar erweisen, der Versuch unternommen werden kann, untersuchungsrelevante Informationen von einer Person aus dem familiären und sozialen Umfeld der Zielperson zu erlangen.¹⁶

7.5. Hellfeldanalyse auf der Basis strafjustizieller und anderer institutioneller Akten

Die Unverzichtbarkeit und gleichwohl limitierte Eignung von Methoden der Dunkelfeldforschung insbesondere zur Erfassung schwerwiegender Fälle gewaltförmiger Viktimisierungen im Alter und bei Pflegebedürftigkeit wurde bereits dargelegt. Wird von der Hypothese eines positiven Zusammenhangs zwischen Pflegebedürftigkeit und Viktimisierungsrisiko ausgegangen, so ergibt sich, dass eine in besonderem Maße gefährdete Gruppe – Menschen, die unter dementiellen Erkrankungen leiden oder aufgrund körperlicher Einschränkungen in ihrer Kommunikationsfähigkeit beeinträchtigt sind – für Opferbefragungen nicht zur Verfügung steht. Da fehlende Artikulationsfähigkeit des Opfers grundsätzlich das Entdeckungs- und Bestrafungsrisiko eines Täters reduziert, kann auch ein direkter Zusammenhang zwischen Befragbarkeit und Opferwerdungsrisiko nicht ausgeschlossen werden. Insbesondere im Hinblick auf Delikte im sozialen Nahraum ist ferner davon auszugehen, dass Täter- wie Opferbefragungen auf motivationale Hindernisse stoßen, dass es bei in solche Delikte involvierten Personen zu Teilnahmeverweigerungen bzw. zu einem Verschweigen entsprechender Handlungen und Erfahrungen kommen wird.

Ein Teil dieser Beschränkungen kann durch eine Analyse des Hellfeldes, d.h. des institutionell registrierten Teiles der Viktimisierung Älterer kompensiert werden (mit der selbstverständlichen Einschränkung, dass im Dunkelfeld verbliebene Delikte auf diese Weise nicht erfasst werden können). Eine Untersuchung einschlägiger Aktenvorgänge kann - im Hinblick auf Viktimisierungen Älterer im Allgemeinen und im sozialen Nah-

¹⁶ In kriminologischen Termini: im Falle der Nichtdurchführbarkeit einer Opferbefragung den so eingetretenen Informationsverlust partiell durch eine Informantenbefragung zu substituieren.

raum sowie auf Gewalt in häuslichen Pflegebeziehungen - die Dunkelfeldanalysen sinnvoll ergänzen.¹⁷ Eine solche Analyse wird sich zunächst auf strafjustizielle bzw. polizeiliche Akten konzentrieren, darüber hinaus aber- wie unter 7.4. ausgeführt - auch Akten anderer geeigneter Institutionen einbeziehen.

Mittels Aktenanalysen können typische Fallkonstellationen und deren Verbreitung im Hellfeld herausgearbeitet, Umstände der Fallentdeckung und Verfahrensgänge analysiert werden. Eine derartige Analyse erbringt Erkenntnisse über Probleme bei der Tataufklärung und beim Tatnachweis, lässt Möglichkeiten und Grenzen der strafjustiziellen Bearbeitung des Problemfeldes der Viktimisierung älterer Menschen erkennen. Der Vergleich zwischen Hell- und Dunkelfelddaten zeigt, welche Deliktsbereiche, Tätergruppen und Tatkontexte nicht oder nur in geringem Maße einer strafrechtlichen Verfolgung unterliegen und in welchen Bereichen Maßnahmen der Opferhilfe in besonderem Maße vonnöten sind. Der Bestätigungs- und Konkretisierungsgrad der über Akten erfassten Einzelfälle ist in der Regel (insbesondere, wenn es sich um strafjustizielle Akten handelt) größer als bei standardisierten Opfersurveys; quantitative Zusammenhangsanalysen (etwa im Hinblick auf Risikofaktoren oder Bewältigungsformen) sind allerdings mit derartigen Daten aufgrund der Eigenarten des Materials in der Regel nur mit gewissen Einschränkungen zu bewerkstelligen.

Insgesamt eröffnet erst die Kombination von Dunkelfeldforschung und Hellfeldanalysen die Perspektive einer im Hinblick auf Opfergruppen und Deliktsformen umfassenden Analyse der Opferwerdung Älterer in alltäglichen Wohn- und Lebensumfeldern.¹⁸

7.6. Modifikationen des Survey-Befragungsinstruments und seiner Anwendung

Das in der KFN-Opferbefragung 1992 eingesetzte Instrument wird für die Zwecke der geplanten Untersuchung angepasst, modifiziert und optimiert. Die Ausgestaltung wird im Detail in der Pilotphase zu erfolgen haben und wesentlicher Gegenstand eines der Befragungsdurchführung zeitlich vorgeschalteten Expertenkolloquiums sein. Im Grundsatz wird es vor allem um folgende Veränderungen bzw. Entscheidungen gehen:

- Im Unterschied zur KFN-Opferbefragung 1992 soll das vollständige Befragungsinstrument allen Befragungsteilnehmern vorgegeben werden. Dieser Verzicht auf den Bausteincharakter des Instruments macht zwar stärkere Beschränkungen hinsichtlich der Zahl der einsetzbaren Items und Skalen erforderlich, ermöglicht dafür aber multivariate Analysen, die durch eine modulare Vorgehensweise erschwert oder verhindert werden.
- Gerontologische und psychologische Perspektiven erhalten größeres Gewicht; dies wird sich selbstverständlich auch in der Auswahl der zu operationalisierenden Variablen niederschlagen. Im Folgenden sind einige relevante Variablen und Variablenkomplexe benannt.
 - Es werden Fragen zum *Gesundheitsstatus* und zu Kompetenzen und Kompetenzeinschränkungen im Bereich der grundlegenden und der instrumentellen *Aktivitäten des täglichen Lebens* in das Instru-

¹⁷ Ein solcher Zugang ist grundsätzlich nicht neu. SCHREIBER hat schon 1971 eine aktenbasierte Studie zur Viktimisierung Älterer vorgelegt. Er wertete alle verfügbaren Strafsakten der Bundesrepublik und West-Berlins zu Fällen der Misshandlung älterer Menschen (Delikte: Vergewaltigung, Tötung, Körperverletzung, Freiheitsberaubung, Nötigung und Bedrohung) für den Zeitraum von 1960 bis zum 1. Quartal 1969 aus. Von insgesamt 69 bekannt gewordenen Fällen gingen 46 Akten in seine Analyse ein. SCHREIBER stellte u.a. fest, dass die familiäre Misshandlung alter Menschen sich hinsichtlich von Täter- und Milieumerkmalen von sonstigen Kriminalitätsformen deutlich unterschied: Der Frauenanteil bei den Beschuldigten war mit nahezu 30% deutlich höher als in der allgemeinen Kriminalität, zudem war dabei die Gruppe der älteren Frauen (ab 55 Jahren) relativ stark vertreten. Familiäre Gewaltdelikte gegenüber Älteren ließen sich – auch dies wiederum ein Unterschied zur Kriminalität im Allgemeinen – keinem bestimmten Milieu zuordnen, sondern waren in allen Schichten zu finden

¹⁸ Selbstverständlich gibt es – insbesondere im familiären Bereich – Formen und Fälle der Viktimisierung, die weder in ein institutionelles Hellfeld gelangen noch einer der Methoden der Dunkelfeldforschung zugänglich sind. Hier stößt Opferforschung grundsätzlich an ihre Grenzen. Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis kann nur darin bestehen, die jeweiligen Methoden so zu wählen und zu verbinden, dass der Bereich der unzugänglichen Delikte und Viktimisierungen so klein wie möglich gehalten wird.

ment aufzunehmen sein¹⁹. Zur Erhebung des Gesundheitsstatus kommt vor allem das auch in deutscher Übersetzung (BULLINGER & KIRCHBERGER, 1998) vorliegende Instrument *Short-Form Health Survey SF-36* (vgl. u.a. BRAZIER et al., 1992; MCHORNEY, WARE & RACZEK, 1993; WARE & SHERBOURNE, 1992) in Frage. Besondere Bedeutung hat im Kontext dieser Studie die Erfassung der Mobilität der Befragten; hierdurch wird es möglich, Reduktionen des alltäglichen Handlungsraumes auf die private Wohnung, die als Vorsichtsverhalten zu interpretieren sind, von solchen zu trennen, die primär auf gesundheitlichen Einschränkungen beruhen.

- Mit dem genannten Komplex eng verknüpft sind Fragen zur *Lebensqualität und Lebenszufriedenheit*. Dabei kann auf Instrumente wie das *Mannheimer Inventar der Lebensverhältnisse im Alter* (MILVA; vgl. ADLER, TREMMEL, BRASSEN & SCHEIB, 2000) oder den *Marburger Fragebogen zum habituellen Wohlbefinden* (BASLER, 1999) zurückgegriffen werden. Die WHO-Instrumente zur Erfassung von Lebensqualität (WHOQOL-100 und WHOQOL-BREF; vgl. ANGERMEYER, KILIAN & MATSCHINGER, 2000, für die deutschsprachige Fassung; ferner DE VRIES & VAN HECK, 1997; STEWARD & WARE, 1992; WHOQOL GROUP, 1994; 1998) untersuchen Lebensqualität primär vor dem Hintergrund der Frage nach gesundheitlichen Beeinträchtigungen.
- Im Hinblick auf die Befragung Älterer ist zu prüfen, inwieweit Erhebungen zum *kognitiven Status* einer Person (die unter Umständen zugleich als Befragbarkeitsüberprüfungen dienen können) erforderlich und möglich sind. Zu denken ist u.a. an den "Zahlen-Symbol-Test" des "Hamburg-Wechsler-Intelligenztests für Erwachsene" (HAWIE; vgl. WECHSLER, 1955; TEWES, 1991) oder den Zahlenverbindungstest (vgl. OSWALD & ROTH, 1978; REITAN, 1958), ferner an *Mini-Mental State*-Varianten (FOLSTEIN, FOLSTEIN & MCHUGH, 1975; NOSER, SCHÖNENBERGER & WETTSTEIN, 1988) sowie an Eingangsfragen zur Einschätzung der Befragbarkeit einer Person, wie sie in der Studie von ULICH, SAUP, BUCK, CALÉ & VON SYDOW (1989) verwendet wurden.
- Zu prüfen ist, inwieweit *klinische Variablen* sinnvoll in das Instrument integriert werden können. Hier ist u.a. an die Erhebung eines *Depressivitätsmaßes* mittels der *Geriatric Depression Scale* (vgl. BRINK, YESAVAGE, LUM, HEERSEMA, ADEY & ROSE, 1982; YESAVAGE et al., 1983; SHEIKH et al., 1991) zu denken²⁰.
- Zur Erfassung des *Selbstwertgefühls* bietet sich die 10 Items umfassende Rosenberg-Skala an (vgl. ROSENBERG, 1965; deutsche Fassung von FERRING & FILIPP, 1996).
- Art und Ausmaß der den Befragten zugänglichen *sozialen Unterstützung* und die Beschaffenheit und subjektive Bedeutsamkeit und Bewertung der jeweiligen sozialen Netzwerke werden zu erheben sein²¹. In einem weiteren Sinne gilt es, verfügbare *Ressourcen materieller und immaterieller Art* zu operationalisieren (zur Bedeutung fehlender sozialer Unterstützung als elder abuse-Risikofaktor vgl. SHUGARMAN, FRIES, WOLF & MORRIS, 2003).

¹⁹ In der Literatur (vgl. z.B. OSTER & SCHLIERF, 1998; LAWTON & BRODY, 1969) wird meist unterschieden zwischen grundlegenden *Activities of Daily Living (ADL)*, manchmal auch als *Personal Self-Care* bezeichnet; dazu gehören Körperpflege, Ernährung, Ausscheidung, Kleidung, Mobilität innerhalb des unmittelbaren privaten Lebensraumes) und *Instrumental Activities of Daily Living (IADL)*, manchmal auch als *Instrumental Self-Care* bezeichnet; dazu gehören u.a. Essenszubereitung, Einkaufen, Haushaltsführung, Regelung von Geldangelegenheiten, Transport, Gesundheitsfürsorge; zur Messung von IADLs vgl. KARAGIOZIS et al., 1998; BROWN, MOORE, HEMMAN & YUNEK, 1996; zu Selbständigkeitsformen und ADLs/IADLs vgl. KRUSE & SCHMITT, 1995; zum theoretischen Stellenwert der ADL- und IADL-Konzepte für die Erklärung von Hilfe- und Pflegebedürftigkeit vgl. OLBRICH & DIEGRITZ, 1995). Die Modelle von ROPER, LOGAN & TIERNEY (1997), JUCHLI (1997) und KROHWINKEL (1993) ergänzen diese Konzepte um Aktivitäten im interpersonalen und existentiell-spirituellen Bereich (im Modell von KROHWINKEL z.B. "sich als Mann oder Frau fühlen und verhalten" oder "mit existentiellen Erfahrungen des Lebens umgehen").

²⁰ Zusammenhänge zwischen Depressivität und Viktimisierungserfahrungen im Alter werden u.a. von DYER, PAVLIK, MURPHY & HYMAN (2000) berichtet. Die Arbeit von GREVE (2000) weist auf Bezüge zwischen Kriminalitätsfurcht und Depressivität hin.

²¹ Vgl. die Skala zur wahrgenommenen sozialen Unterstützung von HOSSER (2001).

- *Bewältigungsmodi* können sowohl im Hinblick auf altersbezogene Veränderungen als auch auf den Umgang mit Viktimisierungen und Viktimisierungsfolgen erhoben werden. Das Bewältigungsmodell von Brandtstädter (vgl. u.a. BRANDTSTÄDTER & GREVE, 1992; 1994; BRANDTSTÄDTER & ROTHERMUND, 1994; ROTHERMUND, DILLMANN & BRANDTSTÄDTER, 1994) unterscheidet einen assimilativen von einem akkommodativen Bewältigungsmodus. Während assimilative Strategien im Umgang mit Belastungen und Problemen auf eine Veränderung der problematischen Umweltfaktoren abzielen, zeichnet der akkommodative Bewältigungsmodus sich durch Modifikationen persönlicher Ziele und Präferenzen angesichts wahrgenommener Einbußen und Verluste aus.
- *Vulnerabilität* hat sowohl eine subjektive (wahrgenommene eigene Verletzbarkeit) als auch eine objektive Komponente (Widerstandskraft gegen Viktimisierungen und deren Folgen vor dem Hintergrund von Variablen wie körperliche Widerstandsfähigkeit, Gesundheitsstatus oder soziale Unterstützung; vgl. GREVE & NIEDERFRANKE, 1998). Auf den objektiven Aspekt (Was macht eine Person anfällig für bzw. widerstandsfähig gegenüber Viktimisierungen?) zielt z.B. die *Vulnerability to Abuse Screening Scale* (VASS) von SCHOFIELD & MISHRA (2003), auf den subjektiven (Wie und in welchem Maße erlebt eine Person sich als gefährdet und verletzlich?) die *Victimization Worry Scale* von WILLIAMS, MCSHANE & AKERS (2000).

Grundsätzliche Entscheidungen sind zu treffen im Hinblick auf die Gewichtung der Kontinuität des Erhebungsinstruments (und damit auch des Datenmaterials) einerseits und des Versuchs einer Optimierung andererseits. Die KFN-Opferbefragung 1992 stützte sich ganz wesentlich auf die Ursprungsversion der *Conflict Tactics Scales* (STRAUS, 1979). Vielfältige Kritik (insbesondere auch aus feministischer Perspektive) an den *Conflict Tactics Scales* (CTS) ist inzwischen laut geworden (vgl. u.a. DEKESEREDY, 1995; DEKESEREDY & MACLEAN, 1990; DEKESEREDY & SCHWARTZ, 1998; DOBASH, DOBASH, WILSON & DALY, 1992; JOHNSON & FERRARO, 2000; JONES, 1994; STRATON, 1994; VIVIAN & LANGHINRICHSEN-ROHLING, 1994; siehe auch STRAUS, 1990). Diese Kritik richtet sich vor allem auf die Ausblendung von Informationen zum Kontext, zu den Motiven und Folgen der erfragten Handlungen (z.B. sind defensive von offensiven Formen körperlicher Zwangseinwirkung, expressive von instrumentellen Gewaltakten anhand der CTS-Items kaum zu unterscheiden; die Differenzierung zwischen Schweregraden von Gewalt ist suboptimal), das zunächst vollständige Ignorieren sexueller Viktimisierungen und den Umstand, dass Gewalthandlungen durch das Frageformat in einen Bezugsrahmen interpersonaler Konflikte gestellt werden, welcher ein gewisses Maß an Wechselseitigkeit nahe legt und möglicherweise zu einem Underreporting im Bereich dessen führt, was JOHNSON (1995; 2000; vgl. auch JOHNSON & FERRARO, 2000) "patriarchal terrorism" bzw. "intimate terrorism" genannt hat²². Zweifel an der Validität der mittels CTS erhobenen Befunde entzündeten sich vielfach an Forschungsergebnissen, die auf nur geringe oder nicht vorhandene Geschlechterunterschiede im Bereich häuslicher Gewalt schließen lassen (vgl. dazu die Metaanalysen von ARCHER, 2000a; 2002, ferner u.a. die Arbeiten von FRIEZE, 2000; HEYMAN, FELDBAU-KOHN, EHRENSAFT, LANGHINRICHSEN-ROHLING & O'LEARY, 2001; O'LEARY, 2000; WHITE, SMITH, KOSS & FIGUEREDO, 2000, sowie die Replik von ARCHER, 2000b²³). 1995 hat Straus mit einigen Koautoren eine revidierte Fassung (CTS_2) vorgelegt (STRAUS, HAMBY, BONEY-MCCOY & SUGARMAN, 1995; 1996), die diese Kritik zum Teil aufgreift. Die Anzahl der Items zur Erfassung von Formen physischer und psychischer Gewalt wurde in CTS_2 erhöht. STRAUS et al. (1995; 1996) haben dem in der ursprünglichen CTS-Version vernachlässigten Bereich der sexuellen Viktimisierung Beachtung geschenkt. Außerdem wurden einige Items zur Erfassung von Verletzungen und Viktimisierungsfolgen auf-

²² Der Begriff bezeichnet ein Muster von Gewalt in engen Beziehungen, welches u.a. durch Einseitigkeit und Schwere der Gewaltausübung, den Versuch des Täters, das Opfer umfassend zu kontrollieren, sowie durch seine Tendenz zur Eskalation gekennzeichnet ist.

²³ Im deutschen Sprachraum vertritt aktuell besonders der Kriminologe Michael Bock (Universität Mainz) die These eines bedeutsamen Dunkelfeldes der Viktimisierung von Männern in Partnerschaften – eines Dunkelfelds sowohl im Bereich der Forschung als auch hinsichtlich der Ausrichtung und Spezialisierung einschlägiger Institutionen sowie des öffentlichen Problembewusstseins (vgl. BOCK, 2001).

genommen (z.B. Fragen nach durch Opferwerdung erforderlich gewordenen Arztbesuchen). Wie bereits in der ursprünglichen CTS-Version, lokalisieren auch die Instruktionen zu CTS_2 Misshandlung ausschließlich im Kontext von Konflikten und Konfliktbeilegung (mit der potenziellen Gefahr, dass z.B. primär kontroll-motivierte Formen der Misshandlung nicht berichtet werden). Die Unterscheidung zwischen aggressiven und defensiven Handlungen ist nach wie vor kaum möglich. Insbesondere die Möglichkeit, dass hinsichtlich ihrer Genese, ihrer Intention und ihrer Legitimität sehr unterschiedliche Gewaltformen durch die Struktur eines Befragungsinstruments künstlich nivelliert werden und damit möglicherweise ein geschlechtsbezogener Bias erzeugt wird, muss bei der letztendlichen Festlegung der methodischen Details berücksichtigt werden.²⁴ Grundsätzlich gilt es, die in der KFN-Opferbefragung 1992 zur Erfassung von Viktimisierungserfahrungen und Sicherheitsgefühl verwendeten Items in die Neuauflage des Instruments zu übernehmen und gegebenenfalls entsprechend zu ergänzen. Die Struktur von CTS_2 relativ zu CTS_1 erlaubt eine solche Vorgehensweise.

8. Grundstruktur des Projekts

Das geplante Projekt besteht aus zwei großen, inhaltlich und methodisch zugleich voneinander differenzierten und miteinander verzahnten Elementen:

- Element 1 "Viktimisierungserfahrungen, Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht in Privathaushalten lebender Personen in alltäglichen Wohn- und Lebensumfeldern"
- Element 2 "Viktimisierungserfahrungen im Kontext häuslicher Pflege"

Element 1 erhebt in gegenüber der KFN-Opferbefragung 1992 veränderter Form und unter stärkerer Einbeziehung hochaltriger Personen und jüngerer pflegebedürftiger Menschen vorwiegend quantitative Daten zur Opferwerdung im öffentlichen und privaten Raum. Element 2 greift mit einem im Schwerpunkt qualitativen Instrumentarium die auf dem Wege standardisierter Opferbefragungen kaum zugängliche Thematik der Misshandlung und Vernachlässigung von Menschen auf, die zu Hause von Angehörigen bzw. ambulanten Diensten gepflegt werden.

Beide Untersuchungselemente beschränken sich auf Personen, die in Privathaushalten leben. Bewohnerinnen und Bewohner stationärer Pflegeeinrichtungen werden – sowohl im Hinblick auf die besonderen Zugangs- und Befragbarkeitsprobleme als auch angesichts der zum Teil sehr spezifischen Erscheinungsformen und Entstehungsbedingungen von Viktimisierungen in der stationären Pflege²⁵ - nicht in die Studie einbezogen. Allerdings verliert die kategoriale Abgrenzung von 'privater Häuslichkeit' und (als nicht-privat definierter) stationärer Altenhilfeeinrichtung angesichts der fortschreitenden Diversifikation der Angebotsstruktur – Seniorenwohnanlagen, Betreutes Wohnen und andere Formen des 'Wohnens mit Serviceoptionen' – zunehmend ihre Gültigkeit; Menschen, die in derartigen nicht pflegerisch orientierten Settings leben, sollen so weit wie möglich in die Studie einbezogen werden.

²⁴ Die Viktimisierung älterer Menschen wird insbesondere in den Vereinigten Staaten zunehmend unter einer Geschlechterperspektive thematisiert. VINTON (1999) charakterisiert etwa ältere Frauen als zugleich von Alters- und Geschlechterdiskriminierung (*ageism* und *sexism*) betroffene Personengruppe. PHILLIPS (2000) verweist darauf, dass die Problematik sich nicht auf 'altgewordene eheliche Gewalt' beschränke, dass zum Beispiel ältere Frauen auch als familiär Pflegenden in besonderem Maße Gewalt und Aggression seitens der Pflegebedürftigen ausgesetzt seien (zur Thematik geschlechtsbezogener und insbesondere weiblicher Gewalterfahrungen im Alter vgl. auch AITKEN & GRIFFIN, 1996; ARONSON, THORNEWELL & WILLIAMS, 1995; BÖHMER, 2000; BRÖSCHER, 1999; DELOREY & WOLF, 1993; GRIFFIN & AITKEN, 1999; HARRIS 1996; JACK, 1994; LUPRI, 1993; MITCHELL & SMYTH, 1994; PENHALE, 1999; SEAVER, 1996; SPENCER, 1998; VINTON, 1992; 2001; VINTON, ALTHOLZ & LOBELL-BOESCH, 1997; WHITTAKER, 1995).

²⁵ Verhaltensmuster wie der missbräuchliche Einsatz sedierender Medikamente oder die Unterwerfung pflegebedürftiger Personen unter institutionelle Routinen haben vor allem in der Pflege durch Familienmitglieder nur eingeschränkt Parallelen; auch Eskalationsdynamiken zwischen Familienmitgliedern sind bereits aufgrund ihrer Voraussetzungen und ihrer Vorgeschichte allenfalls bedingt mit entsprechenden Prozessen zwischen Pflegekräften und Bewohnern stationärer Einrichtungen vergleichbar.

In beiden Elementen wird mit einer Kombination unterschiedlicher Methoden gearbeitet (vgl. dazu Tab. 2); dabei stehen in Element 1 quantitative, in Element 2 qualitative Verfahren im Vordergrund. An die Seite der in das Dunkelfeld zielenden Untersuchungselemente tritt jeweils eine Analyse von Fällen, die Strafverfolgungsbehörden und anderen einschlägigen Instanzen zur Kenntnis gelangten und von ihnen institutionell bearbeitet wurden.

Tabelle 2: Anlage des geplanten Projektes: zwei thematische Schwerpunkte mit drei methodischen Zugängen

	Element 1: Viktimisierungserfahrungen, Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht in Privathaushalten lebender Personen in alltäglichen Wohn- und Lebensumfeldern	Element 2: Viktimisierungserfahrungen im Kontext häuslicher Pflege
standardisierte Befragung	Schwerpunkt	konzentriert auf Pflegende und Bezugspersonen pflegebedürftiger Älterer
offene qualitative Befragung	explorativ / exemplarisch	Schwerpunkt
aktenbasierte Hellfeldanalyse	regional begrenzte Fallanalyse	regional begrenzte Fallanalyse

In den verschiedenen Viktimisierungskontexten sollen jeweils folgende Verhaltens- und Erfahrungsbereiche erfasst werden:

- körperliche Aggression und Misshandlung (hinsichtlich der Hellfeldanalyse auch Tötungsdelikte), Androhung körperlicher Gewalt
- verbale Aggression und psychische Misshandlung
- sexuelle Viktimisierung
- Freiheitseinschränkungen sowie
- Eigentums- und Vermögensdelikte (Diebstahl, Einbruch, Raub, Sachbeschädigung, Betrug etc.).

Im Hinblick auf Opferwerdungen pflegebedürftiger Personen werden ferner folgende Bereiche in die Studie einbezogen:

- pflegerische Vernachlässigung und
- psychosoziale Vernachlässigung.

Die Studie untersucht sowohl Tatbegehungen durch Tun als auch solche durch Unterlassen. Das dem Untersuchungskonzept zu Grunde liegende Verständnis von Viktimisierung konzentriert sich auf strafrechtlich bedeutsame Normverstöße, beschränkt sich aber zugleich nicht hierauf und könnte dies mit hinreichender Verlässlichkeit auch nicht tun, stellt vielmehr die subjektive Beurteilung von Handlungen und Erfahrungen durch die beteiligten und betroffenen Personen in den Mittelpunkt. Gerade im Hinblick auf Verhaltensweisen innerhalb enger sozialer Beziehungen ist die Frage, ob kriminelles Unrecht vorliegt, oft schwer zu beantworten; dies gilt für strafrechtliche Ermittlungen im Einzelfall und erst recht für sozialwissenschaftliche Untersuchungen. Ferner – darauf hat vor allem WETZELS (1996; vgl. auch GREVE, STROBL & WETZELS, 1994) hingewiesen – ist Viktimisierung in erster Linie nicht als objektives Faktum zu verstehen, sondern als ein Prozess, der die subjektive Wahrnehmung und Deutung von Ereignissen einschließt. Betrachten wir den Be-

deutungskern eines von strafrechtlichen Bestimmungen gelösten alltagssprachlichen Opferwerdungsbegriffes - ein Individuum erleidet eine Verletzung oder einen Schaden; die Faktoren, die zur Verletzung oder Schädigung führen, liegen vollständig oder zu wesentlichen Teilen außerhalb der Kontrolle der betreffenden Person und sind ihr nicht verantwortlich zuzurechnen -, so wird unmittelbar deutlich, dass Selbst- und Fremddefinitionen als Opfer oder Nicht-Opfer stets subjektive Interpretationsprozesse voraussetzen. Soweit sozialwissenschaftliche Untersuchungen auf die Methode der Opferbefragung zurückgreifen, können sie die in Frage stehenden Phänomene ohnehin nur durch den Wahrnehmungs- und Deutungsfilter der befragten Person betrachten (zur Diskussion um einen sozialwissenschaftlichen Opferbegriff vgl. u.a. auch KARMEN, 1990; LANDAU & FREEMAN-LONGO, 1990; MCSHANE & WILLIAMS, 1992; O'CONNELL, 1992).

9. Untersuchungsphasen und –elemente

Im Folgenden werden Grundzüge der beiden Untersuchungselemente dargestellt. Der eigentlichen Durchführungsphase geht jeweils eine Pilotphase voraus (vgl. Abschnitt 9.1). Die endgültige Festlegung des Untersuchungsdesigns soll u.a. Ergebnis eines im ersten Projektabschnitt durchgeführten Expertenkolloquiums sein.

Insgesamt folgt das Forschungskonzept einer multimethodalen Vorgehensweise (vgl. dazu u.a. BRANNEN, 1992; ERZBERGER, 1999; ERZBERGER & KELLE, 1998; 1999; GREENE & CARACELLI, 1997; PILLEMER, 1988) und kombiniert – auch im Sinne methodischer Triangulation²⁶ (vgl. DENZIN, 1989; ERZBERGER & PREIN, 1997; FLICK, 1992; 1995a; 1995b; JICK, 1979; KELLE & ERZBERGER, 1999) – quantitative und qualitative Verfahren. Die Nutzung multipler Datenquellen eröffnet die Chance, ein umfassendes und differenziertes Bild des Untersuchungsgegenstandes zu gewinnen; sie kann darüber hinaus auch Abschätzungen der konvergenten und diskriminanten Validität der eingesetzten Verfahren möglich machen. Die Kombination und Kontrastierung unterschiedlicher Datenquellen macht es möglich und erforderlich, zu Einschätzungen von datenquellenspezifischen Einflussfaktoren vorzustoßen. Diese Faktoren sind nicht notwendig als „Fehler“ zu betrachten; vielfach bringen sie je spezifische Perspektiven und Wahrnehmungsmöglichkeiten zum Ausdruck. Methodengebundene Unterschiede zwischen Forschungsbefunden stellen im Rahmen dieses Forschungsverständnisses produktiv zu nutzende Differenzen dar; Multi-Perspektivität kann zwar im Einzelfall die Interpretation von Ergebnissen erschweren; der Rückgriff auf mehrere Quellen kommt aber in jedem Fall der Gültigkeit und Verlässlichkeit der Befunde zugute.

9.1. Pilotphase und Expertenkolloquium zur endgültigen Festlegung des methodischen Vorgehens

Vor allem mit der quantitativen und qualitativen Analyse von Viktimisierungen in familiären Pflegebeziehungen betritt die Studie inhaltliches wie methodisches Neuland. Es sind der Untersuchungsthematik und den Forschungszielen angemessene Forschungszugänge und Instrumente zu entwickeln und zu erproben. Dabei steht nicht die grundsätzliche Entscheidung für eine interviewbasierte Analyse des Gegenstandsbereichs zur Diskussion, wohl aber Detailfragen der Konstruktion und Erprobung der Untersuchungsinstrumente, der Stichprobenbildung, der Gewinnung des Zugangs zu den Interviewpartnern, der Qualifikation und Schulung der Interviewkräfte, der Bewährungskriterien der zu entwickelnden Instrumente (zur Ausgestaltung qualitativer Interviews vgl. u.a. KVALE, 1994; 1996; MCCRACKEN, 1988; RUBIN & RUBIN, 1995; STROBL & BÖTTGER, 1996; zu methodischen Aspekten der Befragung familiärer Pflegepersonen vgl. BUCKELDEE, 1994; PARSONS, 1997). Auch standardisierte schriftliche Befragungsinstrumente sind zu entwickeln bzw. an Zielsetzungen und Design der vorgesehenen Untersuchung anzupassen.

²⁶ KELLE (2001) zeigt, dass das Konzept der Triangulation neben seiner ursprünglichen, aus der Trigonometrie stammenden Bedeutung (von zwei Punkten ausgehende Messungen zur Bestimmung der Lage eines dritten Punktes) einerseits im Sinne der wechselseitigen Validierung von Methoden und Forschungsbefunden gebraucht, andererseits als ein methodischer Weg begriffen wird, ein umfassenderes Bild des jeweils interessierenden Phänomens zu erzeugen.

Die Erhebungsinstrumente müssen vor Beginn der eigentlichen Erhebungsphase entwickelt, erprobt und gegebenenfalls optimiert werden. Diese Prozesse werden zum einen in einer Pilotphase des Projekts vollzogen, zum anderen wird ein Expertenkolloquium wesentlich zur endgültigen Abstimmung des methodischen Vorgehens beitragen.

Pilotphase: In der Pilotphase sind zahlreiche methodische Fragen zu bearbeiten; sie betreffen vor allem das Untersuchungselement "Viktimisierungserfahrungen im Kontext häuslicher Pflege". Bei der Entwicklung der leitfadenorientierten Interviews geht es darum, für die verschiedenen zu befragenden Gruppen aufeinander abgestimmte Gesprächsleitfäden zu entwickeln, welche der Perspektive der Befragten, ihren Erfahrungen und ihrer Belastbarkeit gerecht werden. Die Instrumente werden an Personen erprobt, die den zu untersuchenden Populationen entstammen. Diese Erprobung geschieht zum einen durch das Forscherteam, zum anderen durch hierfür besonders geschulte Interviewkräfte. Bei der Entwicklung der Instrumente für die in beiden Untersuchungselementen durchzuführenden schriftlichen Befragungen wird selbstverständlich vor allem auf das Instrument der KFN-Opferbefragung 1992 zurückzugreifen sein. Auch hier empfiehlt sich die Erprobung an einer kleinen Stichprobe, im Vorfeld der Fertigstellung des Fragebogens auch einige explorative Interviews (mit Seniorinnen und Senioren, familiären Pflegepersonen, professionellen Pflegekräften).

Expertenkolloquium: Im Rahmen des Kolloquiums wird es – vor dem Hintergrund der Erfahrungen in der Pilotphase - im Hinblick auf die qualitativen Untersuchungselemente u.a. darum gehen, ein dem Gegenstand und den Untersuchungspopulationen optimal angemessenes Verhältnis von Offenheit und Strukturierung²⁷ zu bestimmen. Auch die grundsätzliche Option eines Longitudinaldesigns lässt eine derartige Expertentagung angeraten erscheinen. Längsschnittuntersuchungen machen in besonderem Maße eine exakte Vorplanung erforderlich; die relevanten Variablen müssen vor Beginn der Erhebung bestimmt werden; einmal gewählte Operationalisierungen können im Verlauf der Erhebung ohne die Gefahr erheblicher Einbußen der Datenqualität nicht mehr modifiziert werden.

Weitere Themen des Expertenkolloquiums werden u.a. sein:

- Veränderung und Konstanz des standardisierten Befragungsinstruments gegenüber der KFN-Opferstudie,
- Erfahrungen mit Panelbefragungen älterer Menschen,
- methodische Probleme und Optionen bei Befragungen älterer Migrantinnen und Migranten,
- Möglichkeiten der Übertragung eines "*sentinel*-Untersuchungsansatzes"²⁸ (vgl. NATIONAL CENTER ON ELDER ABUSE, 1998) oder anderer nicht aktenbasierter Verfahren der (fallbezogenen) Hellfeldanalyse auf Deutschland.

An dem zweitägigen Kolloquium sollen ca. fünfzehn einschlägig ausgewiesene Personen teilnehmen; neben Vertretern der Disziplinen Kriminologie, Gerontologie, Psychologie und Soziologie werden Expertinnen und Experten aus den Bereichen Pflege / Pflegewissenschaft und Altersmedizin einbezogen.

9.2. Projektelement "Viktimisierungserfahrungen, Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht in Privathaushalten lebender Personen in alltäglichen Wohn- und Lebensumfeldern"

Die Grundmerkmale dieses Elements lassen sich hinsichtlich der Stichprobe, der Instrumente und des methodischen Vorgehens wie folgt beschreiben:

²⁷ Vgl. zu diesem grundlegenden Spannungsverhältnis z.B. BOGUMIL & IMMERFALL (1985, S.71).

²⁸ Im Rahmen dieses Ansatzes wurden eigens geschulte Angehörige von Berufsgruppen, die erwartbar mit Fällen der Viktimisierung älterer Menschen konfrontiert sein könnten, als Informanten genutzt. Der Zugang erwies sich im Rahmen der *National Elder Abuse Study* im Hinblick auf die Zahl konkreter Fälle im Untersuchungszeitraum als mäßig ertragreich, ließe sich aber insbesondere in Richtung eines Experteninterviews zu beruflichen Erfahrungen mit Viktimisierungen und Gefährdungen älterer Menschen erweitern.

- Im Kern handelt es sich um eine modifizierte und erweiterte Replikation der KFN-Opferbefragung 1992. Der Themenkomplex „Opfererfahrungen in engen sozialen Beziehungen“ erfährt wiederum eine besondere Gewichtung; die höheren Altersgruppen werden im Vergleich zu der vorangehenden Befragung stärker berücksichtigt.
- Das Untersuchungsinstrument wird den spezifischen Zielen und Erfordernissen der neuen Studie angepasst. Die 1992 gestellten Fragen zu Viktimisierungserfahrungen sowie zu Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht werden im damaligen Wortlaut erneut verwendet, um die Vergleichbarkeit der Befunde zu gewährleisten. Sie werden z.T. – auch dem seither gewachsenen methodischen Wissen entsprechend – um weitere Fragen zu diesen Themenkomplexen ergänzt.
- Beibehalten wird auch die 1992 gewählte Erhebungsform, d.h. die Kombination einer persönlich-mündlichen Befragung mit der sogenannten drop-off-Technik, die dem Untersuchungsteilnehmer die Möglichkeit gibt, Fragen zu Viktimisierungen im Nahraum in schriftlicher Form, ohne Anwesenheit des Interviewers, an einem von ihm gewählten Ort und zu einem von ihm gewählten Zeitpunkt und damit insgesamt unter größtmöglicher Zusicherung von Anonymität zu beantworten.²⁹
- Diese standardisierte Befragung ist dem quantitativen Paradigma zuzuordnen. Es handelt sich primär um eine Opfer- bzw. Opferwerdungsbefragung. Sie erbringt Prävalenzdaten, die zu den Befunden der Befragung aus dem Jahr 1992 in Beziehung gesetzt werden können. Vergleiche zwischen älteren und jüngeren Personen sowie zwischen Befragten aus alten und neuen Bundesländern³⁰ können – bei reduzierten Stichprobenumfängen - wiederum vorgenommen werden. Es besteht die Möglichkeit, die Viktimisierungsbefragung um Elemente einer Täterbefragung zu erweitern. Dies trägt dem Umstand Rechnung, dass ältere Menschen nicht nur Opfer kriminellen und gewaltförmigen Handelns sind; gerade in engen persönlichen Beziehungen ist vielfach von einer Wechselseitigkeit von Viktimisierungen auszugehen.³¹

²⁹ WETZELS et al. (1995, S.13) charakterisierten die Methode folgendermaßen: „Bei der drop-off-Befragung wird nach Beendigung des mündlichen Interviews vom Interviewer auf die besondere Thematik des abschließenden schriftlichen Fragebogens hingewiesen und die besondere Sicherung von Anonymität hervorgehoben. Der Proband füllt dann eigenständig und in Abwesenheit des Interviewers den Fragebogen aus. Anschließend wird der Fragebogen von den Befragten in einem Umschlag verschlossen und versiegelt. Erst dieser versiegelte Umschlag wird vom Interviewer wieder abgeholt und dem Protokoll des persönlich-mündlichen Interviews beigelegt.“

³⁰ Auch mehr als ein Jahrzehnt nach Überwindung der deutschen Teilung erscheint eine regionale Differenzierung (alte und neue Bundesländer) als Schichtungskriterium bei der Stichprobenbildung angemessen, gilt es, die Einzigartigkeit der deutschen Situation bei der Anlage der Untersuchung zu berücksichtigen. Etwaige Ost-West-Unterschiede sind jeweils multivariat auch vor dem Hintergrund von Sozialisations- und Sozialstrukturvariablen zu prüfen. Vor allem die Ost-West-Unterschiede im Erwerbsverhalten von Frauen oder doch zumindest in der Neigung, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, haben sich in den Jahren nach der deutsch-deutschen Vereinigung nicht nivelliert; dieser Unterschied ist bedeutsam auch für den Bereich der häuslichen Pflege und für die Bereitschaft, familiäre Pflegeaufgaben zu übernehmen.

³¹ Sofern die Kriminologie auch Handeln und Erfahrungen Älterer untersucht, geschieht dies bislang meist unter einer Viktimisierungsperspektive; Ausnahmen stellen die Sammelbände von CHANELES & BURNETT (1989), FATTAH & SACCO (1989) sowie KREUZER & HÜRLIMANN (1992) dar. In einigen – vor allem aus den USA und Großbritannien stammenden - Arbeiten wird die Situation älterer Strafgefangener analysiert (vgl. ADAY, 1994a, 1994b; FAZEL, HOPE, O'DONNELL & JACOBY, 2001; FAZEL, McMILLAN & O'DONNELL, 2002; FLYNN, 1993; MOORE, 1989; TAYLOR & PARROTT, 1988; VITO & WILSON, 1985; WALSH, 1989; zur Situation in Deutschland vgl. SCHRAMKE, 1996). Andere konzentrieren sich auf bestimmte Deliktmuster (z.B. CLARK & MEZEY, 1997; FAZEL, HOPE, O'DONNELL & JACOBY, 2002, zu älteren Sexualtätern) oder Auffälligkeitsstrukturen (z.B. BARAK, PERRY & ELIZUR, 1995, zu erstmals im Alter strafjustiziell registrierten Tätern).

- Die angestrebte Stichprobe und der Modus der Stichprobenbildung lassen sich wie folgt umreißen:
 - Die für die auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland³² in Privathaushalten lebende deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 16 Jahren repräsentative Stichprobe soll 2.000 Personen ab 60 Jahren und 1.000 Personen zwischen 16 und 59 Jahren umfassen. Als Privathaushalte im Sinne der Untersuchung werden auch Seniorenwohnanlagen, Einrichtungen des Betreuten Wohnens etc. verstanden, soweit sie nicht dem Heimgesetz unterliegen.³³
 - Um Hochbetagte stärker als in der KFN-Opferbefragung 1992 einzubeziehen, wird in der Altersgruppe ab 75 Jahren ein entsprechendes Oversampling vorgenommen.
 - Die Befragung wird in deutscher Sprache³⁴ durchgeführt; sie beschränkt sich nicht auf deutsche Staatsbürger, sondern macht die Befragbarkeit in deutscher Sprache zum Kriterium, bezieht somit Teilpopulationen der in Deutschland lebenden Migranten mit ein.³⁵
 - Die Stichprobenbildung soll – im Interesse optimaler Vergleichbarkeit mit der Opferbefragung 1992 – sich grundsätzlich am ADM-Mastersample-Verfahren (ADM, 1979; vgl. KOCH, 1997) orientieren. Dabei handelt es sich um ein mehrstufiges, auf der Stimmbezirkseinteilung zu Bundestagswahlen basierendes Verfahren, bei dem zunächst Stimmbezirke (*sample points*) ausgewählt, innerhalb dieser Bezirke dann Haushalte per *Random Route*-Verfahren³⁶ bestimmt und innerhalb der Haushalte schließlich Personen nach einem vorher festgelegten Verfahren (sog. Schwedenschlüssel) ausge-

³² Eine grundsätzlich bedeutsame, den Rahmen der geplanten Studie jedoch sprengende Thematik sind darüber hinaus Viktimisierungserfahrungen und –risiken derjenigen Deutschen, die im Alter (nach Beendigung der Erwerbsphase) ins Ausland (insbesondere nach Südeuropa und hier wiederum bevorzugt auf die iberische Halbinsel) umsiedeln, in der Regel damit ihren eigenen Sprach- und Kulturraum verlassen und vor allem bei schwächer werdenden sozialen Netzwerken – z.B. durch Tod des Partners – und zunehmender Morbidität möglichen Viktimisierungsversuchen in erhöhtem Maße ausgeliefert sind (zur internationalen Altersmigration vgl. u.a. DWYER, 2000; FRIEDRICH, 1994; GUSTAFSON, 2001; HUBER, 1999; 2003; WILLIAMS, KING & WARNES, 1997).

³³ Diese Einschränkung gilt für den Untersuchungszeitpunkt t_1 . Sofern ein längsschnittliches Design realisiert werden kann, werden zu t_1 befragte Personen grundsätzlich zu t_2 , t_3 etc. auch dann befragt, wenn zwischenzeitlich eine Übersiedlung in eine stationäre und dem Heimgesetz unterliegende Einrichtung stattgefunden hat.

³⁴ Angesichts der Heterogenität der Herkunftskulturen der in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten scheidet eine Befragung in den verschiedenen Primärsprachen bereits aus untersuchungsökonomischen Gründen aus; allenfalls wäre daran zu denken, eine Gruppe türkischsprachiger Personen muttersprachlich befragen zu lassen.

³⁵ Im Rahmen der Studie soll die Chance genutzt werden, Opfererfahrungen auch bei älteren Migrantinnen und Migranten zu untersuchen – einer hinsichtlich ihrer kulturellen Herkunft, ihres rechtlichen Status, des Grades der Integration in die bundesdeutsche Gesellschaft sehr heterogenen Gruppe, über deren Viktimisierungsrisiken bislang keine hinreichenden Erkenntnisse vorliegen (zur Lebenssituation und zu spezifischen Problemlagen älterer Zuwanderer in Deutschland vgl. u.a. BARIC-BÜDEL, 2001; Becker, 2001; BRAUN & DIETRICH, 1996; DIETZEL-PAPAKYRIAKOU, 1999; DIETZEL-PAPAKYRIAKOU & OLBERMANN, 1996; 1998; EGGEN, 1997; KULBACH, 1999; LECHNER & MIELCK, 1998; NAEGELE, OLBERMANN & DIETZEL-PAPAKYRIAKOU, 1997; SAAKE, 1997; SCHULERI-HARTJE, 1994; SEEBERGER, 1998). Rund vier Jahrzehnte nach Beginn der Zuwanderung von Arbeitsmigranten lebt in der Bundesrepublik Deutschland heute erstmals eine ganze Generation älterer und alternder Bürgerinnen und Bürger nichtdeutscher Herkunft bzw. mit biographischen Migrationserfahrungen. Sofern Pflegebedürftigkeit eintritt, muss Pflege unter den besonderen Bedingungen familienbezogener Werte und Normen der Herkunftskultur, in Deutschland von den Migrantengenerationen praktizierter, oftmals divergierender Lebensstile und einer auf die spezifischen Bedürfnisse von Migrantinnen und Migranten allenfalls partiell ausgerichteten Pflege-Infrastruktur organisiert werden. Potenziell bedroht ist die Gruppe der älteren Zuwanderer zudem von Formen fremdenfeindlicher Gewalt (vgl. zu diesem Gewalttypus u.a. DOLLASE, KLICHE & MOSER, 1999; FRINDTE, 1998; HEITMEYER & MÜLLER, 1995; KÖNIG, 1998; MENSCHIK-BENDELE & OTTOMEYER, 1998; WASMUHT, 1997). Die bislang nicht untersuchte Annahme, dass Opferwerdungsrisiken älterer Zuwanderer – zu denen auch Spätaussiedler aus Osteuropa zu rechnen sind – sich quantitativ und qualitativ von denen der gleichaltrigen deutschen bzw. nicht nach Deutschland zugewanderten Bevölkerung unterscheiden, bedarf der empirischen Klärung.

³⁶ Beim Random-Route-Verfahren wird zunächst nach einem Zufallsverfahren eine Ausgangsadresse bestimmt. Der Interviewer wird von dort aus durch ein System von Wege-Regeln zu Haushalten gelenkt, in denen sodann die zu befragenden Personen ausgewählt werden (zum Random Route-Verfahren vgl. u.a. HOFFMEYER-ZLOTNIK, 1997a; 1997b).

wählt werden. Geeignete Maßnahmen zur Korrektur einer möglichen Untererfassung von Ausländerhaushalten werden im Vorfeld der Befragungsdurchführung sondiert.

- Die Befragungsdurchführung wird – auch dies analog zur Opferbefragung 1992 – einem hierfür geeigneten Institut übertragen.
- Zentraler Schwerpunkt der Untersuchung sind Opfererfahrungen im öffentlichen und sozialen Nahraum³⁷, insbesondere im Haushalt und im alltäglichen Lebensumfeld der Befragten. Die Studie konzentriert sich auf außerhalb pflegerischer Institutionen lebende Menschen beiderlei Geschlechts und verschiedener Nationalität. Während Opfererfahrungen *älterer* Menschen im Mittelpunkt des Interesses stehen, werden jüngere Personen gleichfalls in die Untersuchung einbezogen. Detailliert erfasst werden soziodemografische Aspekte (u.a. Alter, Einkommen, Familienstand, Haushaltsform, soziale Beziehungen, Inanspruchnahme von Diensten und Einrichtungen der medizinischen und sozialen Versorgung). Die Analyse von Viktimisierungsrisiken wird sich nicht auf einfach kontrastierende Gegenüberstellungen von Opfern und Nicht-Opfern beschränken³⁸; vielmehr ermöglichen multivariate Analysen von Bedingungskonstellationen die Betrachtung und Gewichtung von Risiko- und Schutzfaktoren unter Kontrolle von allgemeinen Prädiktoren.
- Bei der Gestaltung des Befragungsinstruments wird besonderes Gewicht auf Genese, Folgen und Verarbeitung von Viktimisierungserfahrungen gelegt. Da diesbezügliche Fragen kaum summarisch und im Hinblick auf multiple Viktimisierungserfahrungen beantwortet werden können, werden einzelne (vor allem schwerwiegende) Opfererfahrungen herausgegriffen und die Pbn zu den entsprechenden Vorkommnissen vertiefend befragt. Das Erkenntnisinteresse richtet sich einerseits auf Risikostrukturen, andererseits auf zur Bewältigung von Risiken und von manifesten Viktimisierungen vorhandene Ressourcen auf der Ebene der Person, der Familie, formeller und informeller sozialer Netzwerke und Hilfeangebote sowie makrosozialer Faktoren. Neuere Forschungsergebnisse weisen u.a. auf die mögliche Bedeutung von Lebensstil-Variablen (HENNEN & KNUDTEN, 2001; MCCOY, WOOLDREDGE, CULLEN, DUBECK & BROWNING, 1996; NELSEN & LIN, 1998) und Persönlichkeitsmerkmalen (COMIJS, JONKER, VAN TILBURG & SMIT, 1999) für Viktimisierungsrisiken und das Erleben von Kriminalitätsfurcht sowie von Coping-Stilen und wahrgenommener Selbstwirksamkeit (COMIJS, PENNINX, KNIPSCHER & VAN TILBURG, 1999) für den Umgang mit Viktimisierungserfahrungen hin. - Gegenüber der Befragung aus dem Jahr 1992 besteht ferner die Möglichkeit, neue bzw. erst neuerdings thematisierte Viktimisierungsformen aufzunehmen (z.B. „stalking“ im Sinne des Nachstellens und Verfolgens, der unerwünschten Kontaktaufnahme, des Belästigens und Bedrohens³⁹ und „telemarketing fraud“⁴⁰ als bislang vor allem in den USA diskutierte Formen der Viktimisierung Älterer).
- Die systematische Aufnahme jüngerer pflegeabhängiger Menschen in die Stichprobe gestattet es, die Aspekte „Alter“ und „Pflegebedürftigkeit“ hinsichtlich ihrer Bedeutung für Opferwerdungsrisiken und Viktimisierungsfolgen analytisch zu trennen.

³⁷ Der Begriff des Nahraums hat sowohl eine räumliche als auch eine interpersonale Bedeutung und wird im Rahmen der geplanten Studie in diesem umfassenden Sinne – Viktimisierung im nahen, alltäglichen Lebensumfeld und durch mit dem Opfer in Beziehung stehende Personen – gebraucht.

³⁸ Derartige Kategorisierungen sind schon deshalb schwierig, weil die individuelle Zugehörigkeit zu einer Kategorie in hohem Maße von der Definition und Operationalisierung von Gewalt, vom gewählten Referenzzeitraum und vom Kontext ("Opfer von Notwehrreaktionen" etwa im Falle von innerfamiliärer Gewalt) abhängt.

³⁹ Zu Stalking vgl. u.a. LÖBMANN (2002), MELOY & GOTHARD (1995), PALAREA, ZONA, LANE & LANGHINRICHSEN-ROHLING (1999); v. PECHSTAEDT (1999), SCHWARTZ-WATTS & MORGAN (1998).

⁴⁰ *Telemarketing Fraud* wird u.a. oft in Zusammenhang mit Preisausschreiben, dem Verkauf von Kreditkarten und Zeitschriften sowie der Vergabe von Krediten berichtet; es werden wertlose Produkte verkauft, drastisch überhöhte Preise verlangt, den Opfern erhöhte Gewinnchancen bei Preisausschreiben im Falle des Kaufs eines Produkts vorgetäuscht. Der jährliche Schaden in den USA wird auf 40 Milliarden Dollar geschätzt (ANDERS, 1999; zur Viktimisierung Älterer in diesem Deliktsbereich vgl. auch AMERICAN ASSOCIATION OF RETIRED PERSONS, 1996a; 1996b; 1996c; AZIZ, BOLICK, KLEINMAN & SHADEL, 2000; NERENBERG, 1999; WEILER, 1995).

- Populationen mit derzeit noch unbekanntem, möglicherweise aber von denen der Allgemeinbevölkerung quantitativ wie qualitativ verschiedenen Viktimisierungsrisiken werden – soweit in hinreichendem Maße in der Stichprobe erkennbar vertreten – hinsichtlich ihrer Opfererfahrungen gezielt untersucht. Dazu können neben Migranten und jüngeren Behinderten z.B. HIV-Infizierte, Homosexuelle oder Suchtmittelabhängige gehören. Zwar lässt der Umfang der geplanten Studie eine erschöpfende Analyse solcher Populationen nicht zu; der Versuch erscheint dennoch lohnend, bei Gelegenheit einer größeren repräsentativen Befragung auch kleinere Teilstichproben ausgewählter Populationen zu analysieren
- Über diese dem Bereich der Dunkelfeldforschung zuzurechnende Opferbefragung hinaus soll im Rahmen der geplanten Studie das *Hellfeld* der Opferwerdung älterer Menschen systematisch untersucht werden. Dies betrifft beide Projektelemente, bezieht sich auf die Viktimisierung pflegebedürftiger und nicht pflegebedürftiger älterer Menschen.

Primäres Untersuchungsziel ist die Analyse solcher Fälle von Viktimisierungen älterer Menschen, die strafjustiziell bearbeitet wurden und durch Methoden der Dunkelfeldforschung nicht oder kaum erreicht werden. Eine derartige Untersuchung liefert sowohl Informationen über Erscheinungsbild und Genese schwerwiegender Formen der Viktimisierung Älterer als auch über den strafjustiziellen Umgang mit dieser Problematik, die Wege, die zur behördlichen Kenntnisnahme führen, den Ermittlungsgang und Verlauf und Ausgang des Verfahrens. Der Hellfeldbegriff kann sich über eine enge strafjustizielle Bedeutung hinaus auch auf Fälle beziehen, über welche anderen einschlägigen Institutionen und Organisationen Erkenntnisse vorliegen; insbesondere ist daran zu denken, lokale Nottelefone oder Beschwerdestellen (bzw. die dort bekannt gewordenen Fälle) systematisch einzubeziehen. Die Hellfeldanalysen erlauben eine bessere Ausschöpfung des zu untersuchenden Phänomenbereichs vor allem im Hinblick auf seltene und schwerwiegende Delikte.

Im Bereich der Hellfeldanalyse kommen Verfahren der Akten- und Dokumentenanalyse zum Einsatz (zu derartigen Verfahren vgl. u.a. BICK & MÜLLER, 1984; BRUSTEN, 1984; HELLSTERN, 1984; LUDWIG, 1984; LUKAS, 1978; MÜLLER & MÜLLER, 1987; WONDRAZEK, 1988). Analysegegenstände sind staatsanwaltschaftliche Verfahrensakten sowie Akten anderer einschlägiger Institutionen. Derartige Akten bieten dem Forscher zu den in ihnen dokumentierten Fällen in der Regel eine Fülle an Detail- und Hintergrundinformationen (Vernehmungs- und Hauptverhandlungsprotokolle, Sachverständigengutachten etc.).

Erfahrungsgemäß ist der Zugang zu einschlägigen justiziellen Aktenbeständen mit Schwierigkeiten behaftet. Dabei sind nicht nur Fragen des Datenschutzes zu klären, vielmehr bereitet die Bildung geeigneter Stichproben Probleme. Der augenblickliche Stand der Fallerfassung in den Justizverwaltungen erlaubt in der Regel noch keinen einfachen EDV-gestützten Zugriff auf Aktenzeichen einschlägiger Verfahren. Kombinierte Sampling-Strategien haben sich in solchen Fällen als erfolgversprechend erwiesen. Möglich sind vor allem die Ermittlung von Fällen über Abfragen in polizeilichen Informationssystemen, Befragungen bei Dezernenten der Staatsanwaltschaften nach einschlägigen Fällen sowie Recherchen in Pressearchiven (entsprechende Wege wurden im Rahmen der Gießener Studie zu Gewalterfahrungen in der stationären Pflege begangen, vgl. GÖRGEN, 2001b).

Stichprobenumfang und geographische Erstreckung des Erhebungsgebietes lassen sich derzeit noch nicht exakt bestimmen; beides wird wesentlich auch von der diesbezüglichen Kooperation mit den Justizverwaltungen bzw. den anderen in die Studie einbezogenen Instanzen abhängen. Hinsichtlich der von Instanzen der Strafverfolgung bearbeiteten Fälle wird die Stichprobenbildung in jedem Fall regional sowie

auf einige ausgewählte Verfahrensjahrgänge zu begrenzen sein⁴¹. Angestrebt wird in beiden Untersuchungselementen ein Sample von je mindestens N = 100 einschlägigen Fällen.

Zentrale Akteninhalte können mit Hilfe eines für die Zwecke der Untersuchung entwickelten Instruments in weitgehend standardisierter Weise erfasst werden; auch hier kann auf im Rahmen der Gießener Studie zu Gewalt in stationären Altenhilfeeinrichtungen entwickelte Ansätze zurückgegriffen werden.

9.3. Projektelement "Viktimisierung in häuslichen Pflegebeziehungen"

Viktimisierungen in Pflegebeziehungen wurden in der KFN-Opferstudie nicht systematisch untersucht. Die wenigen in den vergangenen Jahren in Deutschland entstandenen empirischen Untersuchungen zur Viktimisierung älterer Menschen im Nahraum sind durch das Untersuchungskonzept und durch Umstände der Stichprobenbildung in ihrer Aussagefähigkeit hinsichtlich des Auftretens von Opferwerdungen pflegebedürftiger älterer Menschen beschränkt und haben daher diese Lücke nicht geschlossen. Dies gilt für die Begleitforschung zum BMFSFJ-Modellprojekt „Gewalt gegen Ältere im persönlichen Nahraum“ (GÖRGEN, KREUZER, NÄGELE & KRAUSE, 2002)⁴² wie für die im Raum Bonn durchgeführten postalischen Befragungen, über die BRENDEBACH & HIRSCH (1999), HIRSCH & BRENDEBACH (1999) sowie HESSELBACH & RADERSCHATT (1999) berichten⁴³.

Auch internationale Befunde fügen sich bislang nur unvollständig zu einem Bild zusammen. Kontrovers diskutiert wurde vor allem die Frage, welcher Stellenwert pflegerischer Be- und Überlastung als gewaltinduzierendem Faktor zukommt. Nach der von STEINMETZ (1983, 1988a, 1988b, 1993) vertretenen *caregiver overload*-These nimmt die Wahrscheinlichkeit der Misshandlung pflegebedürftiger alter Menschen mit der von den Pflegenden erlebten Belastung zu. Das grundlegende Argumentationsmuster dieses Erklärungsansatzes lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Pflegebeziehungen bringen eine Vielzahl an Belastungen und Frustrationen mit sich; das Machtgefälle zwischen den beteiligten Personen erlaubt es den Pflegenden, derartige Frustrationen relativ gefahrlos in Aggressionen auszuleben. Je größer der von den Pflegepersonen erlebte Stress, desto eher wird Gewalt gegenüber dem Pflegebedürftigen angewandt (STEINMETZ, 1988a, 1988b). Die Misshandlung von Pflegebedürftigen ist aus der Perspektive dieses Erklärungsansatzes vielfach eine Reaktion auf eine Situation, die gleichzeitig als unfair und unentrinnbar wahrgenommen wird. Karl PILLEMER neigt als Vertreter der konkurrierenden *problem relative*-These zu der Ansicht, ohnehin gestörte und deviante, zudem oftmals von dem alten Menschen finanziell oder in sonstiger Weise abhängige Pflegepersonen lebten ihre aggressiven Handlungstendenzen auch in der Pflegebeziehung aus (vgl. PILLEMER, 1985, 1993; PILLEMER & FINKELHOR, 1988, 1989; PILLEMER & SUTOR, 1992). Die beiden Thesen werden anschaulich zusammengefasst in den Titeln zweier Arbeiten der Protagonisten: „*The abusive offspring are dependent*“⁴⁴. *Abuse is caused by the deviance and dependence of abusive caregivers*“ (PILLEMER, 1993) und „*The abused elderly are dependent. Abuse is caused by the perception of stress associated with providing care*“ (STEINMETZ, 1993).

⁴¹ Hinsichtlich des Erhebungszeitraums müssen Kompromisse zwischen der Aktualität der Fälle und der Erreichbarkeit der Akten (die bei bereits abgeschlossenen Fällen grundsätzlich größer ist als bei noch laufenden Verfahren) erreicht werden.

⁴² Hier handelt es sich im Wesentlichen um eine Fallstudie zu einem Praxisprojekt, die aufgrund der Abhängigkeit der Daten von der Klientel des Modellprojekts keine Rückschlüsse auf Prävalenz / Inzidenz von Gewalterfahrungen im Alter bzw. bei Pflegebedürftigen zulässt.

⁴³ So wird die Aussagekraft einer in der Stadt Bonn durchgeführten Befragung von 459 Personen über 60 Jahren vor allem durch die sehr geringe Teilnahmequote von 13.6% eingeschränkt; die Studie konzentriert sich nicht auf Pflegebedürftigkeit als Opfermerkmal, sondern stellt innerfamiliäre Formen der Tatbegehung in den Mittelpunkt der Betrachtung.

⁴⁴ In der Druckfassung von PILLEMER (1993) heißt die Überschrift „*The abused offspring are dependent...*“, doch kann es sich hierbei dem Inhalt der Arbeit nach wohl nur um einen Druckfehler handeln.

Vor dem Hintergrund weiterer Studien (z.B. HAMEL et al., 1990; NOLAN, 1997) kann festgestellt werden, dass die *caregiver stress*- und die *problem relative*-These einander nicht notwendigerweise ausschließen. Sie haben vielmehr je spezifische Fallkonstellationen und Erscheinungsformen von familiärer Gewalt gegen Ältere zum Bezugspunkt⁴⁵. Bedeutsam ist ferner, dass Pflegebelastung sich stets erst im subjektiven Erleben konstituiert, welches durch eine Vielzahl von Faktoren, insbesondere durch die Wahrnehmung der Beziehung zum Pflegebedürftigen geprägt wird; aktuelle Beziehungen in Pflegedyaden wiederum sind wesentlich durch die Qualität der Beziehung vor Eintritt der Pflegebedürftigkeit bestimmt.

Der Untersuchungsgegenstand „Viktimisierungen in häuslichen Pflegebeziehungen“ ist methodisch weitaus schwieriger zugänglich als Viktimisierungen in der älteren Bevölkerung im Allgemeinen. Soweit Seniorinnen und Senioren eine unter Erreichbarkeits- und Befragbarkeitsgesichtspunkten besonders anspruchsvolle Gruppe darstellen, gilt dies selbstverständlich vor allem für den Kreis der pflegebedürftigen und in ihren intellektuellen und kommunikativen Fähigkeiten eingeschränkten Personen.

Der Untersuchungsgegenstand kann nicht alleine auf dem Weg der Opferbefragung bearbeitet werden. Vorgesehen ist bei insgesamt gegenüber der Befragung zu Viktimisierungen im öffentlichen Raum und im häuslichen Bereich reduziertem Stichprobenumfang eine Kombination quantitativer und qualitativer Verfahren, die neben der Opfer- auch die Täterperspektive einbezieht und dem Aspekt der Wechselseitigkeit von Gewaltanwendung in Pflegebeziehungen Rechnung trägt (vgl. zur Viktimisierung von Pflegenden u.a. AYRES & WOODTLI, 2001; HUGHES, 1997; PHILLIPS, TORRES DE ARDON & BRIONES, 2000).

Im Hinblick auf die Untersuchungsthematik ertragreich erscheint eine methodische Doppelstrategie, welche eine standardisierte Befragung von familiären Pflegepersonen und Mitarbeiterinnen / Mitarbeitern ambulanter Pflegedienste⁴⁶ (jeweils ca. N = 300) und qualitativ orientierte Interviews mit an konkreten häuslichen Pflegearrangements an zentraler Stelle beteiligten Personen miteinander verbindet. Diese vor allem in das Dunkelfeld der Viktimisierung in Pflegebeziehungen abzielenden Methoden werden wiederum um Hellfeldanalysen ergänzt.

Interviewstudie: Vorgesehen sind Interviews mit N = 40 im genannten Sinne vollständigen Pflegearrangements. In der Regel wird es sich dabei um Dyaden – d.h. um die pflegebedürftige Person und ihre familiäre Hauptpflegeperson - handeln. Die Befragung 'echter' Paare von Pflegebedürftigen und ihren Hauptpflegepersonen zielt darauf ab, Sichtweisen und Erfahrungen der Pflegebedürftigen einzubeziehen und Einschätzungen und Berichte der Partner einer Pflegebeziehung miteinander zu vergleichen und aufeinander zu beziehen. Ein vergleichbarer dyadischer Ansatz wird u.a. praktiziert in dem unter Beteiligung des DZA durchgeführten Projekt OASIS (Old Age and Autonomy: The Role of Service Systems and Intergenerational Family Solidarity; vgl. v.KONDRATOWITZ, TESCH-RÖMER & MOTEL-KLINGEBIEL, 2002; MOTEL-KLINGEBIEL, v. KONDRATOWITZ & TESCH-RÖMER, 2002; MOTEL-KLINGEBIEL, TESCH-RÖMER & v. KONDRATOWITZ, 2003; TESCH-RÖMER, 2001; TESCH-RÖMER, MOTEL-KLINGEBIEL & v.KONDRATOWITZ, 2001; TESCH-RÖMER, v.KONDRATOWITZ, MOTEL-KLINGEBIEL & SPANGLER, 2001). Befragungen von Pflegedyaden im engeren Sinne finden sich u.a. in den Studien von FEINBERG & WHITLATCH (2001), KRUSE (1995), RAVEIS, KARUS & SIEGEL (1998) und ZINTL-WIEGAND (1995).

⁴⁵ Die Arbeiten von PILLEMER (1985) und PILLEMER & FINKELHOR (1988; 1989) beziehen sich nicht auf Pflegekonstellationen. Sie können somit die These, dass Gewalt in Pflegebeziehungen in erster Linie aus der Überlastung der Pflegenden resultiert, nicht widerlegen. Sie zeigen aber sehr wohl auf, dass familiäre Gewalt gegen Ältere sich nicht auf familiäre Pflegekontexte beschränkt, dass es familiäre Konstellationen gibt, die aus ganz anderen Gründen als pflegerischer Überlastung ein hohes Gewaltpotenzial bergen – etwa, weil die erwachsenen Kinder die Ablösung von den Eltern und vom elterlichen Haushalt nicht vollzogen haben, beruflich erfolglos, sozial isoliert und alkoholabhängig sind.

⁴⁶ Die Frage, inwieweit auch eine Stichprobe älterer Pflegebedürftiger in die standardisierte Befragung einbezogen werden kann, soll im Rahmen des Expertenkolloquiums erörtert werden. Bisherige Forschungserfahrungen führen zu einer diesbezüglich zurückhaltenden Einschätzung.

Darüber hinaus sind Fälle denkbar und von Interesse,

- in denen die Hauptpflegeperson eine ambulante Kraft oder eine andere nicht zur Familie gehörige Person ist,
- in denen mehrere Personen substanziell an der Pflege mitwirken,
- in denen die zentrale Pflegeperson (aus unterschiedlichen denkbaren Gründen) für ein Interview nicht zur Verfügung steht, andere unmittelbar an dem Pflegearrangement partizipierende Personen aber Auskunft über untersuchungsrelevante Themen geben können.

In diesen Fällen werden Zahl und Zusammensetzung der pro Pflegearrangement zu interviewenden Personen entsprechend angepasst.⁴⁷ Im Rahmen der Analyse von Pflegearrangements werden daher mindestens 80 Interviews (dies entspräche 40 Dyaden) zu führen sein; die tatsächliche Zahl von Interviews lässt sich erst angesichts der konkret zu untersuchenden Fälle bestimmen, wird aber jedenfalls höher als 80 liegen.

Neben diesem "mindestens dyadischen Interviewzugang" sind zwei Bedingungskonstellationen von Bedeutung, in denen die Befragung von Einzelpersonen bzw. die Beschränkung auf die Perspektive der Pflegenden oder der Pflegebedürftigen sinnvoll sein kann:

- Dies betrifft zum einen Fälle, in denen pflegebedürftige Familienmitglieder aufgrund dementieller Erkrankungen oder anderer Einschränkungen (z.B. starker Beeinträchtigungen des Hör- oder Sprechvermögens) nicht befragbar sind. Um Erkenntnisse auch über derartige Pflegearrangements zu gewinnen, sollen N=20 entsprechende Fälle in die Studie einbezogen werden. Dabei wird mindestens die Befragung der Hauptpflegeperson, daneben oder stattdessen gegebenenfalls die Befragung weiterer oder anderer Personen eingeplant, die Auskunft über Viktimisierungen und Viktimisierungsrisiken geben können.
- Sofern im Verlauf der Stichprobenbildung die Konstellation erkennbar wird, dass Pflegebedürftige, nicht jedoch die sie pflegenden Personen zum Interview bereit sind, wird – soweit dies möglich und unter den gegebenen Umständen (vor allem im Hinblick auf Sicherheit und Wohlergehen des Interviewpartners) vertretbar erscheint - die gesprächsbereite pflegebedürftige Person befragt. Diesbezüglich strebt das Untersuchungsdesign keine Mindeststichprobengröße an. Es soll vielmehr verhindert werden, dass Fälle, in denen die für die Pflege zuständige Person sich – aus sehr heterogenen vorstellbaren Motiven - einer Befragung verweigert, von vorneherein aus der Untersuchung ausgeschlossen werden und damit möglicherweise besonders problematische Pflegekonstellationen nicht untersucht werden können.

Insgesamt ergibt sich somit ein minimaler Stichprobenumfang von 100 Interviews (40 Dyaden, 20 Pflegende von nicht befragbaren Pflegebedürftigen). Die tatsächliche Zahl zu führender Interviews wird in einer a priori nicht exakt bestimmbar Größenordnung darüber liegen, dürfte aber aller Voraussicht nach eine Größenordnung von ca. 150 nicht überschreiten. Bezüglich der Stichprobenbildung ist an eine Nutzung von Daten der Pflegekassen bzw. der Medizinischen Dienste zu denken.

Trotz der vorgesehenen Maßnahmen zum Ausgleich von Einschränkungen, die durch Nichtbefragbarkeit bzw. Teilnahmeverweigerung entstehen, ist insgesamt für die Interviewstudie davon auszugehen, dass in besonders hohem Maße durch Gewalt gekennzeichnete Pflegebeziehungen nur in Einzelfällen in die Stichprobe gelangen werden. Da derartige Selektionseffekte nicht vollständig vermeidbar sind, wäre die (denkbare) Alternative lediglich der vollständige Verzicht auf eine entsprechende Erhebung. Im vorliegenden Fall ist auch davon auszugehen, dass das zu erwartende etwas niedrigere Gewaltniveau für Pflegebeziehungen insgesamt typischer und zudem Präventionsansätzen leichter zugänglich ist als extreme Varianten. Ferner lassen sich gewaltbegünstigende und gewaltpräventive Faktoren grundsätzlich auch auf einem niedrigeren Niveau der Gewaltausübung analysieren. Schließlich wird der zu erwartende Selektionseffekt durch die Analyse ins

⁴⁷ Grundsätzlich denkbar sind auch Fälle, in denen Personen, denen keine oder lediglich eine marginale Bedeutung innerhalb des unmittelbaren Pflegearrangements zukommt, die aber über Beobachtetes Auskunft zu geben in der Lage und bereit sind, befragt werden.

polizeiliche, strafjustizielle und sonstige institutionelle Helffeld gelangter Fälle insoweit ausgeglichen, als die dort anzunehmenden Selektionsprozesse (nämlich hin zu schweren Delikten) denen der Interviewstudie entgegengesetzt sind.

Wesentliche Befragungsgegenstände der so weit wie möglich für Pflegende und Pflegebedürftige parallelierten Leitfadeninterviews sind Gewalterfahrungen in Pflegebeziehungen (bidirektional) sowie Belastungs- und Konflikterleben der Beteiligten. Breiten Raum nehmen Zustandekommen und Verlauf der Pflegebeziehung und eine Analyse des Pflegeumfelds, insbesondere der unterstützenden und belastenden Elemente, ein. Die Interviews sollen dazu beitragen, Risikofaktoren und protektive Faktoren zu identifizieren (auf Seiten der beteiligten Personen, ihrer Beziehungen zueinander, des Umfeldes sowie situativer und struktureller Elemente).

Die Interviews werden als leitfadenorientierte Gespräche konzipiert, die so anzulegen sind, dass narrative Episoden mit Struktur und Verlauf des Interviews vereinbar sind; zugleich sollen die Interviews einen deutlich höheren Strukturierungsgrad als 'klassische' narrative Interviews (GLINKA, 1998; SCHÜTZE, 1983) aufweisen. Als methodischer Orientierungspunkt kann Witzels Konzept des problemzentrierten Interviews dienen (vgl. WITZEL, 1982; 1989; 1996; 2000). Im Interesse der Optimierung der Auswertung des Interviewmaterials und einer kommunikativen Validierung der Befunde werden die Interviewbefunde im Rahmen eines Expertenkolloquiums auch mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern außerhalb der unmittelbaren Arbeitsgruppe intensiv erörtert.

Schriftliche Befragung: Das Instrument der schriftlichen Befragung kann an das der Befragung in Element 1 angelehnt werden, muss dabei allerdings in starkem Maße der Belastbarkeit der zu befragenden Personen und den Spezifika von Pflegebeziehungen Rechnung tragen. So sind z.B. Vernachlässigungsdelikte außerhalb von Pflege-, Betreuungs- und Unterstützungsbeziehungen kaum denkbar; das Konzept der Vernachlässigung setzt eine Beziehung, in der eine Person für das Wohlergehen einer anderen Person zuständig und verantwortlich ist, bereits in starkem Maße voraus. Im Hinblick auf Pflegebeziehungen sind die Aspekte der Belastung von Pflegepersonen, der Belastungsfolgen und der Belastungsbewältigung angemessen zu berücksichtigen.⁴⁸

⁴⁸ In den vergangenen beiden Jahrzehnten wurde vor allem in den Vereinigten Staaten eine Vielzahl von Instrumenten zur Erfassung unterschiedlicher Aspekte pflegerischer Belastungen entwickelt. Während es sich meist um von den Pflegenden zu bearbeitende *self-report*-Instrumente handelt (vgl. u.a. *Caregiver Burden Scale* von ELMSTAHL, MALMBERG & ANNERSTEDT, 1996; *Caregiver Reaction Assessment* von GIVEN, GIVEN, STOMMEL, COLLINS, KING & FRANKLIN, 1992; *Perceived Caregiver Burden Scale, Revised*, von GUPTA, 1999; *Cost of Care Index* von KOSBERG & CAIRL, 1986; *Caregiver Load Scale* von OBERST, GASS & WARD, 1989; *Caregiver Perceived Burden Scale* von STRAWBRIDGE & WALLHAGEN, 1991; *Multidimensional Caregiver Strain Index* von STULL, 1996; *Caregiver Self-Efficacy* von ZEISS, GALLAGHER-THOMPSON, LOVETT, ROSE & MCKIBBIN, 1999), wurden auch Instrumente für Telefoninterviews entwickelt (*Caregiver Burden and Generic Well-Being* von STULL, KOSLOSKI & KERCHER, 1994). Die Instrumente unterscheiden sich u.a. in der Gewichtung von Merkmalen der Pflegenden und der Pflegebedürftigen; so werden in der *Family Caregiving Scale* (SCHOFIELD, MURPHY, HERMAN, BLOCH & SINGH, 1997) Daten zum ADL-Status des Pflegebedürftigen und zum Grad seiner gesundheitlichen Beeinträchtigung recht detailliert erhoben. Manche Instrumente erfassen pflegerische Belastungen im Hinblick auf bestimmte Krankheitsbilder; dabei stehen dementielle Erkrankungen (*Caregiver Activity Survey* von DAVIS et al. 1997, vgl. auch MARIN et al., 2000; *Caregivers' Stress Scales* von PEARLIN, MULLAN, SEMPLE & SKAFF, 1990; *Care-giving Burden Scale* von GERRITSEN & VAN DER ENDE, 1994; *Screen for Caregiver Burden* von VITALIANO, RUSSO, YOUNG, BECKER & MAIURO, 1991; *Caregiver Burden Inventory* von NOVAK & GUEST, 1989) sowie die Folgen von Schlaganfällen (*Bakas Caregiving Outcomes Scale* von BAKAS & CHAMPION, 1999) im Vordergrund. Neben Belastungen werden gelegentlich auch die subjektiv belohnenden Aspekte von Pflgetätigkeiten erhoben (*Picot Caregiver Rewards Scale* von PICOT, YOUNGBLUT & ZELLER, 1997). Das *Family Caregiving Consequences Inventory* (SHYU, LEE & CHEN, 1999) wählt statt des self-report Verfahrens Einschätzungen der Belastung familiärer Pflegepersonen durch ambulante Pflegekräfte. Aus dem deutschen Sprachraum sind die „Häusliche Pflege-Skala“ (HPS; GRÄBEL & LEUTBECHER, 1993) sowie das auf den Burden Scales von MONTGOMERY, GONYEA & HOOYMAN (1985) basierende „Instrument zur Messung der Belastung betreuender Personen“ (IMBBP; vgl. NIKOLAUS, 1999) zu erwähnen.

Die Stichprobenbildung erfolgt in Verbindung mit der Zusammenstellung der Interviewstichprobe. Soweit im Rahmen des in Untersuchungselement 1 durchzuführenden Surveys Befragungspersonen gezogen werden, die – als Hauptpflegepersonen - familiäre Pflegeaufgaben übernehmen, soll nach Möglichkeit jeweils der Fragebogen für Pflegende als Instrument der drop off-Befragung zum Einsatz kommen.

Hellfeldanalysen: Auch innerhalb des Elements „Viktimisierung in häuslichen Pflegebeziehungen“ werden Verfahren der Dokumentenanalyse eingesetzt und dabei vor allem auf staatsanwaltschaftliche Akten sowie auf Unterlagen anderer einschlägiger Instanzen zurückgegriffen. Stichprobenbildung und Entwicklung eines Datenrasters können in enger Verbindung mit der in Projektelement 1 vorgesehenen Hellfeldanalyse erfolgen. Bei der Konstruktion des Erhebungsinstruments ist wiederum darauf zu achten, dass unterschiedliche Grade und Arten von Pflegebedürftigkeit, Pflegebeziehungen und –konstellationen sowie pflegetypische oder pflegespezifische Formen und Auswirkungen von Viktimisierungen angemessen erfasst werden. Hinsichtlich der Stichprobenbildung sind im Hinblick auf Fälle der Opferwerdung in Pflegebeziehungen stärker noch als bezüglich der allgemeinen Thematik der Viktimisierung Älterer in privaten Wohn- und Lebensumfeldern Erkenntnisse und Unterlagen, die bei einschlägigen Notruftelefonen, Beschwerdestellen etc. vorliegen, von Belang.

Im Hinblick auf über Selbstberichte hinausgehende Erfassungen von Opferwerdungen in der häuslichen Pflege wird im Verlauf der Pilotphase eruiert, inwieweit auch methodische Vorgehensweisen, wie sie in der US-amerikanischen *National Elder Abuse Incidence Study* (NEAIS; NATIONAL CENTER ON ELDER ABUSE, 1998; vgl. auch FULMER, 2000; MIXSON, 2000) verwendet wurden, für deutsche Verhältnisse adaptiert und auf die Bedürfnisse der Studie zugeschnitten werden können.⁴⁹ Zu prüfen sind hier etwa Möglichkeiten der Einbindung der Medizinischen Dienste der Krankenkassen mit dem Ziel, in Zusammenhang mit den im SGB XI für die Bezieher von Pflegegeld vorgeschriebenen Pflegepflichtensätzen Daten zu Misshandlung und Vernachlässigung in der häuslichen Pflege zu erheben bzw. erheben zu lassen. Der sog. *sentinel*-Ansatz, bei dem einschlägige Berufsgruppen als Informanten über Fälle der Gewalt gegen Ältere befragt werden, könnte in Deutschland u.a. auf ambulante Dienste, teilstationäre Altenhilfeeinrichtungen, Ärzte, Krankenhäuser, Polizeibeamte, Einrichtungen der Opferhilfe, kommunale Altenbehörden und Mitarbeiter von Geldinstituten erstreckt werden. Eine solche Erhebung, die auf jeden Fall regional begrenzt werden muss, erbringt Daten im Überschneidungsbereich zwischen Dunkel- und Hellfeld. Sie ergänzt die in den bisher skizzierten Befragungen eingenommene Opfer- und Täterperspektive um eine informierte Beobachterperspektive und ist in der Lage, Hinweise auf Möglichkeiten der Gewaltprävention und der Intervention durch die genannten Berufsgruppen und Institutionen zu liefern. Inwieweit derartige Ansätze in Deutschland und im Rahmen der vorgesehenen Studie praktisch umsetzbar sind, wird im Rahmen des Expertenkolloquiums zu erörtern sein. Sofern sie sich als realisierbar und ertragreich erweisen, werden aus forschungsökonomischen Gründen u.U. im Bereich der Aktenanalyse Abstriche zu machen sein.

⁴⁹ Die Datenerhebung im Rahmen der NEAIS fand in einem Sample von 20 Counties in 15 US-Bundesstaaten statt und bezog zwei einander ergänzende Datenquellen ein: Berichte der örtlich zuständigen *Adult Protective Services* über bestätigte Verdachtsfälle und Berichte von 1100 sogenannten *sentinels*, d.h. speziell geschulten Personen in lokalen Behörden und anderen Institutionen, die regelmäßig Kontakt mit älteren Menschen haben (Polizei und Sheriff's Departments, Krankenhäuser, ambulante und teilstationäre Dienste im Altenhilfebereich, Banken).

10. Zu erwartende Erträge der Studie

Die folgende Tabelle macht noch einmal deutlich, dass die vorgesehene Studie sowohl in ihrer thematischen Reichweite als auch hinsichtlich der verwendeten Forschungsmethoden in vielfacher Hinsicht über die Studie von WETZELS et al. (1995) hinausgeht.

Tabelle 3: Forschungsthemen und methodische Zugangsweisen der KFN-Opferbefragung 1992 und der geplanten Untersuchung im Vergleich

	Projektelement "Viktimisierungserfahrungen, Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht in Privathaushalten lebender Personen in alltäglichen Wohn- und Lebensumfeldern"		Projektelement "Viktimisierungsrisiken in der häuslichen Pflege"	
	geplante Studie	Befragung 1992	geplante Studie	Befragung 1992
standardisierte Befragung	ja	ja	ja	nein
qualitatives Interview	explorativ / exemplarisch	nein	ja	nein
aktenbasierte Hellfeldanalyse	ja	nein	ja	nein
Befragungen "informierter Beobachter"	nein	nein	Realisierbarkeit wird geprüft	nein

Die zu erwartenden wissenschaftlichen Erträge der interdisziplinär angelegten Studie sind vielfältig. Sie erbringt u.a. aktuelle Daten zu Häufigkeiten und Erscheinungsformen der Opferwerdung älterer Menschen in ihrem alltäglichen Lebensumfeld und eröffnet dabei in Bezug auf zentrale Variablen Vergleichsmöglichkeiten mit der 1992 durchgeführten Studie. Ein thematischer Schwerpunkt liegt auf dem persönlichen Sicherheitsgefühl und der Viktimisierungsfurcht älterer Menschen; gegenüber der KFN-Opferbefragung 1992 können in diesem Bereich verfeinerte methodische Instrumente eingesetzt werden. Durch den zusätzlichen Schwerpunkt auf Gewalt in der häuslichen Pflege und die stärkere Einbeziehung von Hochaltrigen erweitert sie die damals gewonnenen Erkenntnisse auch thematisch in zwei Bereichen mit wachsender gesellschaftlicher Bedeutung. Erstmals in diesem Forschungsfeld werden Dunkel- und Hellfelddaten miteinander kombiniert, Opfer-, Täter- und Zeugenperspektiven einbezogen und die Analyse schwerwiegender Viktimisierungen bis hin zu Tötungsdelikten ermöglicht. Die Untersuchung erbringt vielfältige Erkenntnisse über das Handeln von Kontroll- und Hilfeinstanzen und eröffnet Perspektiven für die Optimierung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen. Das Konzept der geplanten Studie eröffnet durch entsprechende methodische Vorkehrungen (u.a. anonymer Personencode) grundsätzlich die Möglichkeit einer längsschnittlichen Anschluss-Analyse der Zusammenhänge zwischen Alter, Viktimisierungsrisiken, Risikofaktoren, viktimisierungsbezogenen Emotionen und Kognitionen und Bewältigungsverhalten.

Opferwerdung älterer Menschen ist ein Gegenstand, der eine interdisziplinäre Bearbeitung verlangt. Die Zusammenarbeit kriminologischer, gerontologischer und psychologischer Institute und Wissenschaftler bietet u.a. die Chance, die beiden derzeit erkennbaren parallelen Diskurse zur Viktimisierung Älterer, die – in der

Terminologie von HUGMAN (1995; vgl. auch PAYNE, 2000) – als *Misshandlungsdiskurs* und *Kriminalitätsdiskurs* bezeichnet werden können, in stärkerem Maße als bisher miteinander zu verbinden.⁵⁰

Das gesamte Konzept der Studie orientiert sich in starkem Maße an der praktischen Bedeutung und Umsetzbarkeit der zu erwartenden Ergebnisse⁵¹. Sie wird vor allem Befunde zu folgenden sechs zentralen Fragenkomplexen liefern:

1. Gewalt im Alter

Welche grundsätzlichen Herangehensweisen und Strategien empfehlen sich im Umgang mit dem Problem der Bedrohung älterer und pflegebedürftiger Menschen durch Kriminalität und Gewalt? Opfererfahrungen älterer Menschen im häuslichen Bereich weisen gleichzeitig auf individuelle Straftaten und auf soziale Probleme hin. Die Studie wird Erkenntnisse dazu erbringen, wie hier unterschiedliche Forderungen (Autonomie und Würde von Gewalt bedrohter und betroffener älterer Menschen, wirksame Gewaltprävention, staatlicher Strafanspruch etc.) miteinander in Einklang gebracht und praktisch wirksam umgesetzt werden können. Sie wird Perspektiven im Hinblick auf die Beteiligung älterer Menschen bei der wirksamen Durchführung von Maßnahmen der Kriminalprävention und Opferhilfe durch die verschiedenen hier einschlägigen Institutionen (vom Seniorenrat bis zur Polizei) eröffnen. Im Hinblick auf ein effizientes Case Management im Umgang mit Fällen der Opferwerdung Älterer wird dabei auch zu beachten sein, bei welchen Fallkonstellationen strafrechtliche Maßnahmen einer Problembewältigung weniger zuträglich sind.

2. Altersspezifische Opferwerdungsrisiken

Welches sind spezifische Merkmale der Opferwerdungsrisiken älterer und pflegebedürftiger Menschen und welche Konsequenzen ergeben sich hieraus? Aus den Untersuchungsergebnissen wird hervorgehen, welche Deliktsbereiche (jenseits der kriminalstatistisch bekannten wie Handtaschenraub und Trickdiebstahl) und welche Opfermerkmale besondere Beachtung verdienen. In der Zusammenschau mit den Befunden der 1992 durchgeführten Opferbefragung wird sich darüber hinaus zeigen, welche Trends Anlass zu einer Neuausrichtung von Maßnahmen der Gewalt- und Kriminalprävention und der Opferhilfe geben können: Welche Teilpopulationen der älteren Generation sind besonders gefährdet, inwiefern unterscheiden sich die Opferrisiken älterer Frauen von denen älterer Männer, welche spezifische Risiken tragen Hochbetagte, Kranke, Pflegebedürftige und Behinderte? Erstmals sollen dabei auch die Risiken älterer Migrant*innen untersucht werden.

3. Furcht vor Kriminalität und Gewalt

Welche Maßnahmen empfehlen sich im Hinblick auf die Furcht älterer Menschen vor Kriminalität und Gewalt? Die Studie wird zeigen, wie Alters- und Personengruppen sich hinsichtlich der Intensität und der Inhalte ihrer kriminalitätsbezogenen Ängste unterscheiden. Dies betrifft insbesondere das sehr differenziert zu diskutierende Verhältnis von Opferisiken und -erfahrungen einerseits und Furcht bei Älteren andererseits. Furcht ist gerade im Alter offenbar nicht immer negativ zu bewerten und insofern auch nicht in jedem Fall als „unangemessen“ der richtige Gegenstand für einschlägige „Vorbeugung“. Erstmals sollen dabei auch die Folgen für die allgemeine Lebensqualität im Alter differenziert untersucht werden.

⁵⁰ Diese Diskurse haben deutlich voneinander abweichende Grundauffassungen von dem Problemfeld. Der Kriminalitätsdiskurs betrachtet die Viktimisierung Älterer als kriminelles Unrecht, welches mit Mitteln des Strafrechts zu ahnden bzw. durch deren erfolgreiche Anwendung abzuschrecken ist; der Misshandlungsdiskurs sieht vor allem ein soziales Problem, dem durch Beratung und Unterstützung von Gewaltopfern wie Gewaltausübenden beizukommen ist

⁵¹ Zur Notwendigkeit einer theorie- und forschungsbasierten Maßnahmenplanung und -gestaltung im Bereich von Pflegebeziehungen vgl. auch PILLEMER, SUITOR & WETHINGTON (2003).

4. Opferhilfe

Wie können älteren Menschen, die bereits Opfer von Kriminalität und Gewalt wurden, verbesserte Hilfen angeboten werden? Von der Studie sind wesentliche Erkenntnisse zu erwarten, wie die Bewältigung von Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen unterstützt werden kann und welche Ressourcen älteren Opfern bei der Verarbeitung von derartigen Erfahrungen helfen. Zu klären ist insbesondere, inwiefern Opfererfahrungen im Alter spezifische Bedeutung gewinnen (erhöhte Verletzbarkeit, veränderter Zeithorizont etc.) und welche Konsequenzen dies für Hilfeangebote für ältere Opfer haben sollte. Ein wichtiges Ziel ist hier auch die Klärung der Frage, ob es sich empfiehlt, Opferhilfeangebote spezifisch für Ältere auszurichten oder Bedürfnisse älterer Opfer innerhalb bestehender Angebote stärker zur berücksichtigen.

5. Erreichbarkeit von Opfern

Wie kann jenen älteren Kriminalitäts- und Gewaltopfern, die bislang als Opfer unerkannt blieben oder von vorhandenen Hilfeangeboten nicht erreicht wurden, effektive Unterstützung geboten werden? Aus der Studie werden sich Erkenntnisse über spezifische Probleme der Aufdeckung von Opfererfahrungen älterer und pflegebedürftiger Menschen sowie über diesbezüglich geeignete Maßnahmen ergeben. Sie soll dabei auch zeigen, welche Hindernisse einer Inanspruchnahme von Hilfen entgegenstehen (Rücksicht, Scham, Erreichbarkeit und Verfügbarkeit von Beratung, etc.) und wie niedrigschwellige Angebote für ältere Opfer von Gewalt im häuslichen Bereich das grundsätzliche Problem der „Erreichbarkeit der bislang Unerreichten“ verringern können.

6. Gewaltprävention in der häuslichen Pflege

Welche gewalt- und kriminalpräventiven Maßnahmen empfehlen sich im Hinblick auf den Bereich der häuslichen Pflege? Die Studie wird schließlich zeigen, wann und wie familiäre Pflegebeziehungen eskalieren können, welchen vorbeugenden Wert hier die Entlastung pflegender Familienangehöriger und die Erhöhung ihrer Pflegekompetenz haben, und wie diese Maßnahmen zu ergänzen sind. Es soll insbesondere untersucht werden, bei welchen Krankheitsbildern und bei welchen Pflegekonstellationen welche Opferrisiken auftreten und welche Konsequenzen dies für eine wirksame Gewaltprävention hat. Aus der Studie werden sich dabei auch Befunde dazu ergeben, wie die Rahmenbedingungen der Tätigkeit ambulanter Pflegedienste so gestaltet werden können, dass ein hohes Niveau pflegerischer Versorgung erreicht und mögliches Fehlverhalten von Mitarbeitern und pflegenden Angehörigen wirksam unterbunden wird.

11. Zeitplan

In den folgenden Tabellen werden Dauer, Abfolge und zeitliche Lokalisierung der Arbeitsschritte getrennt für die beiden Projektelemente dargestellt. Der Zeit- und Arbeitsplan ist zu einem gewissen Grad vorläufig; die partielle Offenheit des Designs erfordert eine Zeitplanung, die Änderungen und Optimierungen zulässt.

Aus Gründen der Vergleichbarkeit mit der KFN-Opferbefragung 1992 sowie im Interesse verlässlicher Angaben der Befragten zu ihren Viktimisierungserfahrungen sollte die quantitative Opferbefragung möglichst zu Beginn eines Kalenderjahres durchgeführt werden. Viktimisierungsstudien beziehen sich in der Regel nicht auf die gesamte Lebens- und Erfahrungsspanne des Befragten, sondern auf einen umgrenzten Zeitraum, etwa eine 12-Monats-Periode (zur Bedeutung solcher Referenzperioden und weiterer Kontextfaktoren für die Ergebnisse von *self-report*-Studien vgl. u.a. BRADBURN, 2000; HARRISON & MCLAUGHLIN, 1993; MENON, RAGHUBIR & SCHWARZ, 1995; SCHWARZ, 1999; SCHWARZ, HIPPLER, DEUTSCH & STRACK, 1985; SCHWARZ & BIENIAS, 1990; SCHWARZ & SUDMAN, 1995; WINKIELMAN, KNÄUPER & SCHWARZ, 1998). Sog. „forward telescoping“, d.h. das subjektive Verlagern von Ereignissen, die vor der in Frage stehenden Zeitspanne stattfanden, in den Bezugszeitraum, ist eine typische Fehlerquelle und führt zur Überschätzung von Viktimisierungshäufigkeiten. Derartige Teleskopeffekte lassen sich dadurch begrenzen, dass – wie in der KFN-Opferbefragung 1992 geschehen – ein klar umgrenzter und subjektiv bedeutsamer Zeitraum (Kalenderjahr) gewählt und der Zeitabstand zwischen dem Ende des Bezugszeitraumes und der Befragungsdurchführung möglichst gering gehalten wird (zu Teleskopeffekten vgl. u.a. GOLUB, JOHNSON & LABOUVIE, 2000; HUTTENLOCHER, HEDGES & BRADBURN, 1990; JANSON, 1990; LOFTUS, SMITH, KLINGER & FIEDLER, 1992). Als geeigneter und realisierbarer Zeitraum für die Durchführung der standardisierten Befragung ergibt sich der Jahresbeginn 2005. Da innerhalb des Projektelements 1 vom Arbeitsbeginn bis zur Durchführung der Befragung ein Jahr veranschlagt wurde, würden Fördermittel etwa ab Anfang 2004 benötigt.

Die vorwiegend qualitative Untersuchung von Viktimisierungen in Pflegebeziehungen benötigt bis zum Beginn der ersten Erhebungen ebenfalls eine Vorlaufzeit von rund einem Jahr. Um beide Elemente hinsichtlich der Datenerhebung zeitlich zu parallelisieren, wäre auch hier eine Förderung ab ca. Anfang 2004 erforderlich.

Bei Förderungsbeginn im Januar 2004 könnte das Gesamtprojekt planmäßig Ende Dezember 2007 mit der Vorlage des Forschungsberichts abgeschlossen werden. Innerhalb des Projektzeitraums werden Verlauf und aktueller Stand der Forschungen in zwei Sachstandsberichten (ca. 14 Monate und 28 Monate nach Projektbeginn) dokumentiert.

Literatur

- ADAY, R.H. (1994a). Golden years behind bars: Special programs and facilities for elderly inmates. *Federal Probation*, 58 (2), 47-54.
- ADAY, R.H. (1994b). Aging in prison: A case study of new elderly offenders. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 38 (1), 79-91.
- ADLER, G., TREMMEL, S., BRASSEN, S. & SCHEIB, A. (2000). Soziale Situation und Lebenszufriedenheit im Alter. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 33 (3), 210-216.
- ADM (1979). *Musterstichprobenpläne*. München: Verlag Moderne Industrie.
- AHLBORN, W., BÖKER, F., LEHNICK, D. & WEIß, R. (1999). *Stichprobengrößen bei Opferbefragungen in der Dunkelfeldforschung*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- AIELLO, D., CAPKIN, L. & CATANIA, H. (1983). Strategies and techniques for serving the disabled assault victim: A pilot training program for providers and consumers. *Sexuality and Disability*, 6 (3-4), 135-144.
- AITKEN, L. & GRIFFIN, G. (1996). *Gender issues in elder abuse*. London: Sage.
- AKTION GEGEN GEWALT IN DER PFLEGE (AGP) (1999). *Für eine menschenwürdige Pflege. Memorandum der Aktion gegen Gewalt in der Pflege*. Bonn: AGP.
- ALMBERG, B., GRAFSTROM, M. & WINBLAD, B. (1997). Caring for a demented elderly person: Burden and burnout among caregiving relatives. *Journal of Advanced Nursing*, 25, 109-116.
- ALMBERG, B., JANSSON, W., GRAFSTROM, M. & WINBLAD, B. (1998). Differences between and within genders in caregiving strain: A comparison between caregivers of demented and non-caregivers of non-demented elderly people. *Journal of Advanced Nursing*, 28 (4), 849-858.
- ALY, G., EBBINGHAUS, A., HAMANN, M., PFÄFFLIN, F. & PREISSLER, G. (1985). *Aussonderung und Tod: die klinische Hinrichtung der Unbrauchbaren*. Berlin: Rotbuch-Verlag.
- AMERICAN ASSOCIATION OF RETIRED PERSONS (1996a). *Findings from a baseline omnibus survey on telemarketing solicitations*. Washington, DC: American Association of Retired Persons.
- AMERICAN ASSOCIATION OF RETIRED PERSONS (1996b). *Telemarketing fraud victimization of older Americans: An AARP survey*. Washington, DC: American Association of Retired Persons.
- AMERICAN ASSOCIATION OF RETIRED PERSONS (1996c). *Telemarketing fraud victimization of older Americans: A report of focus group discussions*. Washington, DC: American Association of Retired Persons.
- ANDERS, K. (1999). *Elder fraud: Financial crimes against the elderly*. Washington, DC: National Conference of State Legislatures.
- ANGERMEYER, M.C., KILIAN, R. & MATSCHINGER, H. (2000). *WHOQOL-100 und WHOQOL-BREF: Handbuch für die deutschsprachige Version der WHO Instrumente zur Erfassung von Lebensqualität*. Göttingen: Hogrefe.
- ARCHER, J. (2000a). Sex differences in aggression between heterosexual partners: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 126 (5), 651-680.
- ARCHER, J. (2000b). Sex differences in physical aggression to partners: A reply to Frieze (2000), O'Leary (2000), and White, Smith, Koss, and Figueredo (2000). *Psychological Bulletin*, 126, 697-702.
- ARCHER, J. (2002). Sex differences in physically aggressive acts between heterosexual partners: A meta-analytic review. *Aggression and Violent Behavior: A Review Journal*, 7, 1-39.
- ARONSON, J., THORNEWELL, C. & WILLIAMS, K. (1995). Wife assault in old age: Coming out of obscurity. *Canadian Journal on Aging - Revue Canadienne du Vieillissement*, 14, Suppl. 2, 72-88.
- AYRES, M.M. & WOODTLI, A. (2001). Concept analysis: Abuse of ageing caregivers by elderly care recipients. *Journal of Advanced Nursing*, 35 (3), 326-334.
- AZIZ, S.J., BOLICK, D.C., KLEINMAN, M.T. & SHADEL, D.P. (2000). National Telemarketing Victim Call Center: Combating telemarketing fraud in the United States. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 12 (2), 93-98.
- BACHMAN, R., DILLAWAY, H. & LACHS, M.S. (1998). Violence against the elderly: A comparative analysis of robbery and assault across age and gender groups. *Research on Ageing*, 20 (2), 183-198.
- BAKAS, T. & CHAMPION, V. (1999). Development and psychometric testing of the Bakas caregiving outcomes scale. *Nursing Research*, 48 (5), 250-259.
- BALLERINA, N.J. (1991). Sexual abuse of people with developmental disabilities. *Sexuality and Disability*, 9, 323-335.

- BALTES, P.B. & NESSELROADE, J.R. (1979). History and rationale of longitudinal research. In J.R. Nesselroade & P.B. Baltes (Eds.). *Longitudinal research in the study of behavior and development* (pp. 1-39). New York: Academic Press.
- BALTES, P.B. (1967). Sequenzmodelle zum Studium von Altersprozessen. In F. MERZ (Hrsg.). *Bericht über den 25. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie* (pp. 423-430). Göttingen: Hogrefe.
- BALTES, P.B. (1968). Longitudinal and cross-sectional sequences in the study of age and generation effects. *Human Development*, 11, 145-171.
- BALTES, P.B., REESE, H.W. & NESSELROADE, J.R. (1988). *Life-span developmental psychology: Introduction to research methods*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- BARAK, Y., PERRY, T. & ELIZUR, A. (1995). Elderly criminals: A study of the first criminal offence in old age. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 10 (6), 511-516.
- BARBER, C.E. (1989). Burden and family care of the elderly. In S.J. BAHR & E.T. PETERSON (Eds.). *Aging and the family* (pp. 243-260). Lexington, Mass.: Lexington Books.
- BARIC-BÜDEL, D. (2001). *Spezifika des Pflegebedarfs und der Versorgung älterer Migranten: Konzeptentwicklung zur interkulturellen Öffnung des Pflegeversorgungssystems am Beispiel der Stadt Dortmund*. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe.
- BASLER, H.D. (1999). Marburger Fragebogen zum habituellen Wohlbefinden. Untersuchung an Patienten mit chronischem Schmerz. *Schmerz*, 13, 385-391.
- BASTIAN, T. (1981). *Von der Eugenik zur Euthanasie: ein verdrängtes Kapitel aus der Geschichte der deutschen Psychiatrie*. Kaufbeuren: Verlagsgemeinschaft Erl.
- BECKER, S. (2001). Growing old as a foreigner: Intercultural aspects of social and educational gerontology. *Education and Ageing*, 16 (3), 353-360.
- BENNETT, G. & KINGSTON, P. (1995). *Elder abuse: Concepts, theories and interventions*. London: Chapman & Hall.
- BENSON, S. (1997). Older adults and fear of crime. *Journal of Gerontological Nursing*, 23 (10), 25-31.
- BICK, W. & MÜLLER, P.J. (1984). Sozialwissenschaftliche Datenkunde für prozessproduzierte Daten: Entstehungsbedingungen und Indikatorenqualität. In W. BICK, R. MANN & P.J. MÜLLER (Hrsg.). *Sozialforschung und Verwaltungsdaten* (pp. 123-159). Stuttgart: Klett-Cotta.
- BIGGS, S., PHILLIPSON, C. & KINGSTON, P. (1995). *Elder abuse in perspective*. Buckingham: Open University Press.
- BILSKY, W., PFEIFFER, C. & WETZELS, P. (1992). *Persönliches Sicherheitsgefühl, Angst vor Kriminalität und Gewalt, Opfererfahrung älterer Menschen: Erhebungsinstrument der KFN-Opferbefragung 1992* (KFN-Forschungsbericht, 2. korrigierte Aufl.). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- BIRKELBACH, K. (1998). Befragungsthema und Panelmortalität. Ausfälle in einer Lebenslaufferhebung. *ZA-Informationen* Nr. 42, 128-147.
- BOCK, M. (2001). *Gutachten zum Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung des zivilgerichtlichen Schutzes bei Gewalttaten und Nachstellungen sowie zur Erleichterung der Überlassung der Ehewohnung bei Trennung* (angefertigt anlässlich der öffentlichen Anhörung im Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages am Mittwoch, dem 20. Juni 2001).
- BOCK, T. (Hrsg.) (1994). *Gewalt – Folgerungen für die soziale Arbeit: Dokumentation des 73. Deutschen Fürsorgetages 1993 in Mainz* (Schriftenreihe des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Nr. 271). Frankfurt am Main : Eigenverlag des Deutschen Vereins für Öffentliche und Private Fürsorge.
- BÖHMER, M. (2000). *Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen: Ansätze für eine frauenorientierte Altenarbeit*. Frankfurt a.M.: Mabuse-Verlag.
- BOGUMIL, J. & IMMERFALL, S. (1985). *Wahrnehmungsweisen empirischer Sozialforschung. Zum (Selbst-) Verständnis des sozialwissenschaftlichen Erfahrungsprozesses*. Frankfurt/M.: Campus.
- BRADBURN, N.M. (2000). Temporal representation and event dating. In A.A. STONE & J.S. TURKKAN (Eds.). *The science of self-report: Implications for research and practice* (pp. 49-61). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- BRANDTSTÄDTER, J. & GREVE, W. (1994). The aging self: Stabilizing and protective processes. *Developmental Review*, 14, 52-80.
- BRANDTSTÄDTER, J. & GREVE, W. (1992). Das Selbst im Alter: adaptive und protektive Mechanismen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 24 (4), 269-297.
- BRANDTSTÄDTER, J. & ROTHERMUND, K. (1994). Self-percepts of control in middle and later adulthood: Buffering losses by rescaling goals. *Psychology and Aging*, 9, 265-273.

- BRANNEN, J. (1992). Combining qualitative and quantitative approaches: An overview. In J. BRANNEN (Ed.). *Mixing methods: Qualitative and quantitative research* (pp. 3-37). Brookfield, VT: Ashgate.
- BRAUN, M. & DIETRICH, A. (1996). Altern in der "Fremde": Herausforderungen und Lösungsansätze in der Sozialen Arbeit. In W. KLÜSCHE (Hrsg.). *Die Herausforderung des Alters: Antworten der Sozialen Arbeit in Europa* (pp. 279-288). Mönchengladbach: Fachhochschule Niederrhein.
- BRAZIER, J.E., HARPER, R., JONES, N.M., O'CATHAIN, A., THOMAS, K.J., USHERWOOD, T. & WESTLAKE, L. (1992). Validating the SF-36 health survey questionnaire: New outcome measure for primary care. *British Medical Journal*, 305, 160-164.
- BRENDEBACH, C. & HIRSCH, R.D. (1999). Gewalt gegen alte Menschen in der Familie. In R.D. HIRSCH, E.U. KRANZHOFF & G. SCHIFFHORST (Hrsg.). *Untersuchungen zur Gewalt gegen alte Menschen* (Bonner Schriftenreihe „Gewalt im Alter“, Bd. 2, pp. 83-117). Bonn: Eigenverlag.
- BRINK, T.L., YESAVAGE, J.A., LUM, O., HEERSEMA, P., ADEY, M.B. & ROSE, T.L. (1982). Screening tests for geriatric depression. *Clinical Gerontologist*, 1, 37-44.
- BRÖSCHER, P. (1999). *Gewalt – Erfahrungen im Leben alternder Frauen*. Münster: Lit.
- BROGDEN, M. (2001). *Geronticide: Killing the elderly*. London: Jessica Kingsley Publishers.
- BROWN, C., MOORE, W.P., HEMMAN, D. & YUNEK, A. (1996). Influence of instrumental activities of daily living assessment method on judgments of independence. *American Journal of Occupational Therapy*, 50, 3, 202-206.
- BRUSTEN, M. (1984). Die Akten der Sozialbehörden als Informationsquelle für empirische Forschungen. In W. BICK, R. MANN & P.J. MÜLLER (Hrsg.). *Sozialforschung und Verwaltungsdaten* (pp. 238-258). Stuttgart: Klett-Cotta.
- BUCKELDEE, J. (1994). Interviewing carers in their own homes. In J. BUCKELDEE & R. MCMAHON (Eds.). *The research experience in nursing* (pp. 101-115). London: Chapman and Hall.
- BULLINGER, M. & KIRCHBERGER, I. (1998). SF-36. Fragebogen zum Gesundheitszustand. Göttingen: Hogrefe..
- BUNDESKRIMINALAMT (2003). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2002 Bundesrepublik Deutschland*. Verfügbar unter <http://www.bka.de/pks/pks2002/index2.html> [19.08.2003].
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2001). *Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation (BT-Drucksache 14/5130)*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- BUREAU OF JUSTICE STATISTICS (1999). *National Crime Victimization Survey*. Washington, DC.: Bureau of Justice Statistics.
- CARLESIMO, G.A., MAURI, M., GRACEFFA, A.M.S., FADDA, L., LOASSES, A., LORUSSO, S. & CALTAGIRONE, C. (1998). Memory performances in young, elderly, and very old healthy individuals versus patients with Alzheimer's disease: Evidence for discontinuity between normal and pathological aging. *Journal of Clinical and Experimental Neuropsychology*, 20 (1), 14-29.
- CARP, F.M. (2000). *Elder abuse in the family: An interdisciplinary model for research*. New York, NY: Springer.
- CHANELES, S. & BURNETT, C. (Eds.) (1989). *Older offenders: Current trends*. New York, NY: Haworth Press.
- CHIVITE-MATTHEWS, N. & MAGGS, P. (2002). *Crime, policing and justice: The experience of older people*. London, UK: Great Britain Home Office.
- CLARK, C. & MEZEY, G. (1997). Elderly sex offenders against children: A descriptive study of child sex abusers over the age of 65. *Journal of Forensic Psychiatry*, 8 (2), 357-369.
- COLLINS, L. & HORN, J. (Eds.) (1992). *Best methods for the study of change*. Washington, DC: American Psychological Association.
- COLSHER, P.L. & WALLACE, R.B. (1989). Data quality and age: Health and psychobehavioral correlates of item nonresponse and inconsistent responses. *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 44, P45-P52.
- COMIJS, H.C., DIJKSTRA, W., BOUTER, L.M. & SMIT, J.H. (2000). Quality of data collection by an interview on the prevalence of elder mistreatment. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 12 (1), 57-72.
- COMIJS, H.C., JONKER, C., VAN TILBURG, W. & SMIT, J.H. (1999). Hostility and coping capacities as risk indicators of elder mistreatment. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 34, 48-52.
- COMIJS, H.C., PENNINX, B.W.J.H., KNIPSCHIEER, C.P.M. & VAN TILBURG, W. (1999). Psychological distress in victims of elder mistreatment: the effects of social support and coping. *Journals of Gerontology*, 54, P240-P245.
- COZENS, P., HILLIER, D. & PRESCOTT, G. (2002). Gerontological perspectives on crime and nuisance: The elderly critically evaluate housing designs in the British city. *Journal of Aging and Social Policy*, 14 (2), 63-83.
- CRAIG, M.D. (2000). *Fear of crime among the elderly: A multi-method study of the small town experience*. New York, NY: Garland Publishers.

- CUSITAR, L. (1994). *Strengthening the links: Stopping the violence*. Toronto: DisAbled Women's Network.
- DAVIS, K.L., MARIN, D.B., KANE, R., PATRICK, D., PESKIND, E.R., RASKIND, M.A. & PUDER, K.L. (1997). The Caregiver Activity Survey (CAS): Development and validation of a new measure for caregivers of persons with Alzheimer's disease. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 12 (10), 978-988.
- DAVIS, R.L. (1998). *Domestic violence: facts and fallacies*. Westport, Conn.: Praeger.
- DEGENER, T. (1994). Die sexuelle Gewalt gegen behinderte Frauen: rechtliche Aspekte. In E.M. WEINWURM-KRAUSE (Hrsg.). *Sexuelle Gewalt und Behinderung* (pp. 15-24). Hamburg: Kovac.
- DEKESEREDY, W.S. (1995). Enhancing the quality of survey data on woman abuse: Examples from a national Canadian study. *Violence Against Women*, 1, 158-173.
- DEKESEREDY, W.S. & MACLEAN, B.D. (1990). Researching woman abuse in Canada: A left realist critique of the Conflict Tactics Scale. *Canadian Review of Social Policy*, 25, 19 -27.
- DEKESEREDY, W.S. & SCHWARTZ, M.D. (1998). *Woman abuse on campus: Results from the Canadian national survey*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- DELOREY, C. & WOLF, K.A. (1993). Sexual violence and older women. *AWHONN's Clinical Issues in Perinatal and Womens Health Nursing*, 4, 173-179.
- DENZIN, N.K. (1989). *Interpretative interactionism*. Newbury Park: Sage.
- DE VRIES, J. & VAN HECK, G.L. (1997). The World Health Organization Quality of Life Assessment Instrument (WHOQOL-100): Validation Study with the Dutch Version. *European Journal of Psychological Assessment*, 13 (3), 164-178.
- DIECK M. (1987). Gewalt gegen ältere Menschen im familialen Kontext: ein Thema der Forschung, der Praxis und der öffentlichen Information. *Zeitschrift für Gerontologie*, 20, 305-313.
- DIECK, M. (1993). Gewaltanwendung gegen alte Menschen: Ist die Beachtung des Tabus wichtiger als Aufklärung, Prävention, Hilfe? *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 73, 393-400.
- DIETZEL-PAPAKYRIAKOU, M. (1999). Wanderungen alter Menschen: das Beispiel der Rückwanderungen der älteren Arbeitsmigranten. In G. NAEGELE & R.M. SCHÜTZ (Hrsg.). *Soziale Gerontologie und Sozialpolitik für ältere Menschen: Gedenkschrift für Margret Dieck* (pp. 141-166). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- DIETZEL-PAPAKYRIAKOU, M. & OLBERMANN, E. (1996). Soziale Netzwerke älterer Migranten: zur Relevanz familiärer und innerethnischer Unterstützung. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 29 (1), 34-41.
- DIETZEL-PAPAKYRIAKOU, M. & OLBERMANN, E. (1998): Wohnsituation älterer Migranten in Deutschland. In: DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN (Hrsg.). *Wohnverhältnisse älterer Migranten. Expertisenband 4 zum Zweiten Altenbericht der Bundesregierung* (S. 10-86). Frankfurt a.M.: Campus.
- DIJKSTRA, W., SMIT, J.H. & COMIJS, H.C. (2001). Using social desirability scales in research among the elderly. *Quality and Quantity*, 35 (1), 107-115.
- DOBASH, R.E., DOBASH, R.P., WILSON, M. & DALY, M. (1992). The myth of sexual symmetry in marital violence. *Social Problems*, 39 (1), 71-91.
- DOLLASE, R., KLICHE T. & MOSER, H. (Hrsg.) (1999). *Politische Psychologie der Fremdenfeindlichkeit. Opfer, Täter, Mittäter*. Weinheim: Juventa.
- DÖRNER, K. (1967). Nationalsozialismus und Lebensvernichtung. *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 15, 121-152.
- DÖRNER, D., HAERLIN, C., RAU, V., SCHERNUS, R. & SCHWENDY, A. (1980). *Der Krieg gegen die psychisch Kranken. Nach "Holocaust": Erkennen – Trauern – Begegnen*. Rehburg-Loccum: Psychiatrie Verlag.
- DWYER, P. (2000). Movements to some purpose? An exploration of international retirement migration in the European Union. *Education and Ageing*, 15 (3), 353-377.
- DYER, C.B., PAVLIK, V.N., MURPHY, K.P. & HYMAN, D.J. (2000). The high prevalence of depression and dementia in elder abuse or neglect. *Journal of the American Geriatrics Society*, 48 (2), 205-208.
- EGGEN, B. (1997). Familiäre und ökonomische Lage älterer Deutscher und Ausländer. In K. ECKART & S. GRUNDMANN (Hrsg.). *Demographischer Wandel in der europäischen Dimension und Perspektive* (pp. 83-110). Berlin: Duncker & Humblot.
- ELMSTAHL, S., MALMBERG, B. & ANNERSTEDT, L. (1996). Caregiver's burden of patients 3 years after stroke assessed by a novel caregiver burden scale. *Archives of Physical Medicine and Rehabilitation*, 77, 177-182.
- ENGEL, U. & REINECKE, J. (1994). *Panelanalyse: Grundlagen - Techniken – Beispiele*. Berlin: de Gruyter.

- ERZBERGER, C. (1999). *Zahlen und Wörter: die Verbindung quantitativer und qualitativer Daten und Methoden im Forschungsprozess*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- ERZBERGER, C. & PREIN, G. (1997). Triangulation: Validity and empirically based hypothesis construction. *Quality & Quantity*, 31 (2), 141-154.
- ERZBERGER, C. & KELLE, U. (1998). Qualitativ vs. quantitativ? Wider den Traditionalismus methodologischer Paradigmen. *Soziologie* (3), 45-54.
- ERZBERGER, C. & KELLE, U. (1999). Integration qualitativer und quantitativer Methoden. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 51 (3), 509-531.
- FARRINGTON, D.P. (1973). Self-reports of deviant behavior: Productive and stable? *Journal of Criminal Law and Criminology*, 64, 99-110.
- FARRINGTON, D.P. (1989). Self-reported and official offending from adolescence to adulthood. In M. W. Klein (Ed.), *Cross-national research in self-reported crime and delinquency* (pp. 399-423). Dordrecht: Kluwer.
- FATTAH, E.A. (1979). Perceptions of violence, concern about crime, fear of victimization and attitudes to the death penalty. *Canadian Journal of Criminology*, 21 (1), 22-38.
- FATTAH, E.A. & SACCO, V.F. (1989). *Crime and victimization of the elderly*. New York: Springer.
- FAZEL, S., HOPE, T., O'DONNELL, I. & JACOBY, R. (2001). Hidden psychiatric morbidity in elderly prisoners. *British Journal of Psychiatry*, 179, 535-539.
- FAZEL, S., HOPE, T., O'DONNELL, I. & JACOBY, R. (2002). Psychiatry, demographic and personality characteristics of elderly sex offenders. *Psychological Medicine*, 32 (2), 219-226.
- FAZEL, S., MCMILLAN, J. & O'DONNELL, I. (2002). Dementia in prison: ethical and legal implications. *Journal of Medical Ethics*, 28, 156-159.
- FEINBERG, L.F. & WHITLATCH, C.J. (2001). Are persons with cognitive impairment able to state consistent choices? *Gerontologist*, 41 (3), 374-382.
- FERRARO, K.F. & LAGRANGE, R.L. (1992). Are older people most afraid of crime? Reconsidering age differences in fear of victimization. *Journals of Gerontology*, 47 (5), S233-S244.
- FERRARO, K.F., LAGRANGE, R.L. & MCCREADY, W.C. (1990). *Are older people afraid of crime? Examining risk, fear, and constrained behavior*. DeKalb, IL: Northern Illinois University.
- FERRING, D. & FILIPP, S.H. (1996). Messung des Selbstwertgefühls: Befunde zur Reliabilität, Validität und Stabilität der Rosenberg-Skala. *Diagnostica*, 42, 284-292.
- FINZEN, A. (1996). *Massenmord ohne Schuldgefühl: die Tötung psychisch Kranker und geistig Behinderter auf dem Dienstweg*. Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- FLICK, U. (1992). Triangulation revisited: Strategy of validation or alternative? *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 22 (2), 175-197.
- FLICK, U. (1995a). Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In U. FLICK, E. von KARDORFF, H. KEUPP, L. von ROSENSTIEL & S. WOLFF (Hrsg.). *Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*, 2. Aufl. (pp.147-173). Weinheim: Beltz / Psychologie-Verlags-Union.
- FLICK, U. (1995b). Triangulation. In U. FLICK, E. von KARDORFF, H. KEUPP, L. von ROSENSTIEL & S. WOLFF (Hrsg.). *Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*, 2. Aufl. (pp.432-434). Weinheim: Beltz / Psychologie-Verlags-Union.
- FLYNN, E. E. (1993). The graying of America's prison population. *The Prison Journal*, 72 (1-2), 77-98.
- FOLSTEIN, M.F., FOLSTEIN, S.E. & MCHUGH, P.R. (1975). Mini-Mental State: A practical method for grading the cognitive state of patients for the clinicians. *Journal of Psychiatric Research*, 12, 189-198.
- FRIEDRICH, K. (1994). Wohnortwechsel im Alter: aktuelle Ergebnisse geographischer Mobilitätsforschung im vereinten Deutschland. *Zeitschrift für Gerontologie*, 27 (6), 410-418.
- FRIEZE, I.H. (2000) Violence in close relationships - Development of a research area: Comment on Archer (2000). *Psychological Bulletin*, 126 (5), 681-684.
- FRINDTE, W. (1998). Rechtsextreme Gewalt - sozialpsychologische Erklärungen und Befunde. In H.W. BIERHOFF & U. WAGNER (Hrsg.). *Aggression und Gewalt. Phänomene, Ursachen und Interventionen* (pp.165-205). Stuttgart: Kohlhammer
- FULMER, T. (2000). The first national study of elder abuse and neglect: Contrast with results from other studies. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 12 (1), 15-17.
- GABRIEL, U. & GREVE, W. (2003). The psychology of fear of crime: Conceptual and methodological perspectives. *British Journal of Criminology*, 43, 600-614.

- GASSMANN, H. & KLEMM, H.J. (Hrsg.) (1996). *Sexueller Missbrauch bei Menschen in Abhängigkeitsverhältnissen. Tabu und Wirklichkeit*. Bielefeld: Bethel-Verlag.
- GAUGLER, J.E., ZARIT, S.H. & PEARLIN, L.I. (1999). Caregiving and institutionalization: Perceptions of family conflict and socioemotional support. *International Journal of Aging and Human Development*, 49 (1), 1-25.
- GELLES, R. & LOSEKE, D.R. (Eds.). (1993). *Current controversies on family violence*. Newbury Park, CA: Sage.
- GERRITSEN, J.C. & VAN DER ENDE, P.C. (1994). The development of a care-giving burden scale. *Age and Ageing*, 23, 483-491.
- GIVEN, C.W., GIVEN, B., STOMMEL, M., COLLINS, C., KING, S. & FRANKLIN, S. (1992). The caregiver reaction assessment (CRA) for caregivers to persons with chronic physical and mental impairments. *Research in Nursing & Health*, 15, 271-283.
- GLINKA, J. (1998). *Das narrative Interview*. Weinheim: Juventa.
- GÖRGEN, T. (1999a). Erscheinungsformen und Bedingungen von Aggression und Gewalt in stationären Pflegeeinrichtungen. In T. BRUNNER (Hrsg.). *Gewalt im Alter: Formen und Ursachen lebenslagenspezifischer Gewaltpotentiale (Marburger Forum zur Gerontologie, Bd. 5, S.57-108)*. Graftschaft: Vektor Verlag.
- GÖRGEN, T. (1999b). Gewalt gegen Ältere im persönlichen Nahraum - Grundzüge eines Modellprojekts in Hannover und seiner wissenschaftlichen Begleitung. In R.D. HIRSCH, E.U. KRANZHOF & G. SCHIFFHORST (Hrsg.). *Untersuchungen zur Gewalt gegen alte Menschen (Bonner Schriftenreihe „Gewalt im Alter“, Band 2, S.153-166)*. Bonn: Eigendruck.
- GÖRGEN, T. (1999c). Gießener Delinquenzbefragungen II – Ausweitung von Untersuchungsgegenständen und –methoden. In A. KREUZER, H. JÄGER, H. OTTO, S. QUENSEL & K. ROLINSKI (Hrsg.). *Fühlende und denkende Kriminalwissenschaften: Ehrengabe für Anne-Eva Brauneck (pp.117-140)*. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.
- GÖRGEN, T. (2000). Gewalt gegen alte Menschen in stationären Pflegeeinrichtungen. In R. JAKOB & W. FIKENTSCHER (Hrsg.). *Korruption, Reziprozität und Recht: Grundlagenwissenschaftliche und rechtsdogmatische Forschungsbeiträge (Schriften zur Rechtspsychologie, Bd. 4, S.157-178)*. Bern: Stämpfli.
- GÖRGEN, T. (2001a). Bewohnerinnen und Bewohner stationärer Pflegeeinrichtungen als Gewaltopfer - Versuch einer Bestandsaufnahme. In INNENMINISTERIUM DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.). *Fachtagung Seniorinnen und Senioren als Kriminalitäts- und Verkehrsunfallopfer 02. Dezember 1999 – Tagungsband (pp.76-101)*. Düsseldorf: Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen.
- GÖRGEN, T. (2001b). *Elder abuse and neglect in residential settings in Germany*. Paper presented at the XVIIth World Congress of Gerontology, Vancouver, Canada, 1.-6. Juli 2001.
- GÖRGEN, T. (2001c). Stress, conflict, elder abuse and neglect in German nursing homes: A pilot study among professional caregivers. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 13 (1), 1-26.
- GÖRGEN, T. (2002). Abuse and neglect of elderly people in residential care. In M. OEHMICHEN, S. RITZ-TIMME & C. MEISSNER (Eds.). *Aging: Morphological, biochemical, molecular and social aspects*. (pp. 367-392). Lübeck: Schmidt-Römhild.
- GÖRGEN, T., HÜSING, A. & GRUNER, J. (2001). „Das hat mich echt geschockt“. *Altenpflege*, 26 (6), 32-34.
- GÖRGEN, T., KRAUSE, S. & NÄGELE, B. (1999). Belastungs- und Gewalterleben: Sichtweisen pflegender Angehöriger. *AltenpflegeForum*, 7, 4, S.1-11.
- GÖRGEN, T., KREUZER, A. & KLEIN, L. (1995). Neue Befunde aus Gießener Delinquenzbefragungen. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 78, 264-276.
- GÖRGEN, T., KREUZER, A., NÄGELE, B. & KRAUSE, S. (2002). *Gewalt gegen Ältere im persönlichen Nahraum: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation eines Modellprojekts*. (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 217). Stuttgart: Kohlhammer.
- GÖRGEN, T. & NÄGELE, B. (1999). Präventions- und Interventionskonzepte zur Problematik der Gewalt gegen ältere Menschen im persönlichen Nahraum. In R.D. HIRSCH & E.U. KRANZHOF (Hrsg.). *Prävention von Gewalt gegen alte Menschen: Im häuslichen Bereich und in Einrichtungen (Bonner Schriftenreihe „Gewalt im Alter“, Bd. 3, S.13-64)*. Bonn: Eigendruck.
- GÖRGEN, T. & NÄGELE, B. (2003). *Ältere Menschen als Opfer sexualisierter Gewalt* (KFN-Forschungsberichte Nr. 89). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- GOLUB, A., JOHNSON, B.D. & LABOUVIE, E. (2000). On correcting biases in self-reports of age at first substance use with repeated cross-section analysis. *Journal of Quantitative Criminology*, 16 (1), 45-68.
- GOULD, L.C. (1969). Who defines delinquency: A comparison of self-reported and officially-reported indices of delinquency for three racial groups. *Social Problems*, 16, 325-336.

- GRÄBEL, E. & LEUTBECHER, M. (1993). *Häusliche Pflege-Skala HPS zur Erfassung der Belastung bei betreuenden oder pflegenden Personen*. Ebersberg: VLESS Verlagsgesellschaft fuer Medizinpsychologie und Psychopathometrie mbH.
- GREENE, J. & CARACELLI, V. (Eds.). (1997). *Advances in mixed-method evaluation: The challenges and benefits of integrating diverse paradigms*. San Francisco: Jossey-Bass.
- GREVE, W. (1996). Kriminalitätsfurcht im Dunkelfeld. Eine Pilotstudie bei Betroffenen und Risikogruppen. *Praxis der Rechtspsychologie*, 6(1/2), 11-29.
- GREVE, W. (1997a). *Fear of crime among the elderly: Beyond simplifying paradoxes* (KFN-Forschungsbericht Nr. 65). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- GREVE, W. (1997b). Gewalt gegen alte Menschen im privaten und öffentlichen Raum. In R.D. HIRSCH, B.R. VOLLHARDT & F. ERKENS (Hrsg.). *Gewalt gegen alte Menschen / 1. Arbeitsbericht* (pp.15-22). Bonn. Eigendruck.
- GREVE, W. (1998a). Fear of crime among the elderly: Foresight, not fright. *International Review of Victimology*, 5, 277-309.
- GREVE, W. (1998b). The threat of violence and criminality in old age: Findings and open questions. In: M. OEHMICHEN (Ed.). *Maltreatment and torture* (pp. 115-133). Lübeck: Schmidt-Römhild.
- GREVE, W. (2000). Furcht vor Kriminalität im Alter. Befunde und Überlegungen zu einer Schnittstelle zwischen Gerontopsychologie und Viktimologie. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 32, 123-133.
- GREVE, W. & HOSSER, D. (1997). "Gefangene der Furcht"? *Neue Kriminalpolitik*, 9 (3), 4-5.
- GREVE, W., HOSSER, D. & WETZELS, P. (1996). *Bedrohung durch Kriminalität im Alter: Kriminalitätsfurcht älterer Menschen als Brennpunkt einer Gerontoviktimologie*. Baden-Baden: Nomos.
- GREVE, W. & NIEDERFRANKE, A. (1998). Bedrohung durch Gewalt und Kriminalität im Alter. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 27, 130-135.
- GREVE, W., STROBL, R. & WETZELS, P. (1994). *Das Opfer kriminellen Handelns: Flüchtig und nicht zu fassen. Konzeptuelle Probleme und methodische Implikationen eines sozialwissenschaftlichen Opferbegriffes* (KFN-Forschungsbericht Nr. 33). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- GREVE, W. & WETZELS, P. (1995). Opfererfahrungen und Kriminalitätsfurcht älterer Menschen. *Report Psychologie*, 20(9), 24-35.
- GRIFFIN, G. & AITKEN, L. (1999). Visibility blues: Gender issues in elder abuse in institutional settings. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 10 (1-2), 29-42.
- GUNDLACH, H. (1993). Hamburg: Kriminalität - Gewalt - Raub (unter besonderer Berücksichtigung des Handtaschen- und sonstigen Straßenraubes) - Entwicklung, Phänomenologie und Bekämpfung. *der kriminalist*, 25 (11), 430-441.
- GUPTA, R. (1999). The revised caregiver burden scale: A preliminary evaluation. *Research on Social Work Practice*, 4, 508-520.
- GUSTAFSON, P. (2001). Retirement migration and transnational lifestyles. *Ageing and Society*, 21 (4), 371-394.
- HAMEL, M., GOLD, D.P., ANDRES, D., REIS, M., DASTOOR, D., GRAUER, H. & BERGMAN, H. (1990). Predictors and consequences of aggressive behavior by community-based dementia patients. *Gerontologist*, 30, 206-211.
- HARPER, S. & LUND, D.A. (1990). Wives, husbands, and daughters caring for institutionalized and noninstitutionalized dementia patients: Toward a model of caregiver burden. *International Journal of Aging and Human Development*, 30, 241-262.
- HARRIS, S.B. (1996). For better or for worse: Spouse abuse grown old. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 8 (1), 1-33.
- HARRISON, D.A. & MCLAUGHLIN, M.E. (1993). Cognitive processes in self-report responses: Tests of item context effects in work attitude measures. *Journal of Applied Psychology*, 78, 129-140.
- HEINEMANN, A. & PÜSCHEL, K. (1994). Tötungsdelikte an alten Menschen. *Zeitschrift für Gerontologie*, 27 (5), 306-312.
- HEITMEYER, W. & MÜLLER, J. (1995). *Fremdenfeindliche Gewalt junger Menschen: Biographische Hintergründe, soziale Situationskontexte und die Bedeutung strafrechtlicher Sanktionen*. Bonn: Forum Verlag Godesberg.
- HELLSTERN, G. (1984). Verwaltungsakten - Zum Stellenwert von Aktenanalysetechniken in der anwendungsbezogenen Forschung. In W. BICK, R. MANN & P.J. MÜLLER (Hrsg.). *Sozialforschung und Verwaltungsdaten* (pp. 259-299). Stuttgart: Klett-Cotta.
- HENNEN, J.R. & KNUDTEN, R.D. (2001). A lifestyle analysis of the elderly: Perceptions of risk, fear, and vulnerability. *Illness, Crisis and Loss*, 9 (2), 190-208.

- HERZOG, A.R. & DIELMAN, L. (1985). Age differences in response accuracy for factual survey questions. *Journal of Gerontology*, 40 (3), 350-357.
- HERZOG, A.R. & KULKA, R.A. (1989). Telephone and mail surveys with older populations: A methodological overview. In M.P. LAWTON & A.R. HERZOG (Eds.). *Special research methods for gerontology* (pp. 69-89). Amityville: Baywood Publishing.
- HERZOG, A.R. & RODGERS, W.L. (1988). Age and response rates to interview sample surveys. *Journal of Gerontology*, 43 (6), S200-S205.
- HESSELBACH, M. & RADERSCHATT, S. (1999). Gewalt gegen alte Menschen in der Familie. In R.D. HIRSCH, E.U. KRANZHOF & G. SCHIFFHORST (Hrsg.). *Untersuchungen zur Gewalt gegen alte Menschen* (Bonner Schriftenreihe „Gewalt im Alter“, Bd. 2, S. 119-151). Bonn: Eigenverlag.
- HEYMAN, R.E., FELDBAU-KOHN, S.R., EHRENSAFT, M.K., LANGHINRICHSEN-ROHLING, J. & O'LEARY, K.D. (2001). Can questionnaire reports correctly classify relationship distress and partner physical abuse? *Journal of Family Psychology*, 15, (2), 315-333.
- HINDELANG, M. J., HIRSCHI, T. & WEIS, J. (1979). Correlates of delinquency: The illusion of discrepancy between self-report and official measures. *American Sociological Review*, 44, 995-1014.
- HIRSCH, R.D. & BRENEBACH, C. (1999). Gewalt gegen alte Menschen in der Familie: Untersuchungsergebnisse der "Bonner HsM-Studie" *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 32 (6), 449-455.
- HIRSCH, R.D. & ERKENS, F. (Hrsg.) (1999). *Wege aus der Gewalt. Notruftelefone, Beschwerdestellen, Krisenberatungs- und Interventionsangebote für alte Menschen und deren Helfer in der Bundesrepublik Deutschland. Erste Bestandsaufnahme* (Band 5 der Bonner Schriftenreihe "Gewalt im Alter"). Bonn: Eigenverlag.
- HOFFMEYER-ZLOTNIK, J.H.P. (1997a). Quoten versus Random-Route: Vergleich Shell- und DJI-Jugend-Studie. In S. GABLER & J.H.P. HOFFMEYER-ZLOTNIK (Hrsg.). *Stichproben in der Umfragepraxis* (pp. 68-80). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- HOFFMEYER-ZLOTNIK, J.H.P. (1997b). Random-Route-Stichproben nach ADM. In S. GABLER & J.H.P. HOFFMEYER-ZLOTNIK (Hrsg.). *Stichproben in der Umfragepraxis* (pp.33-42). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- HONIG, M.S. (1992). *Verhäuslichte Gewalt. Sozialer Konflikt, wissenschaftliche Konstrukte, Handlungssituationen: eine Explorativstudie über Gewalthandeln von Familien* (2. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- HOSSER, D. (2001). *Soziale Unterstützung im Strafvollzug. Hafterleben und protektive Faktoren bei jungen Männern*. Baden-Baden: Nomos.
- HOSSER, D. & GREVE, W. (1999). Victimization in old age: Consequences for mental health and protective conditions. In A. MÄRCKER, M. SCHÜTZWOHL & Z. SOLOMON (Eds.). *Posttraumatic stress disorder: A lifespan developmental perspective* (pp. 177-198). Seattle: Hogrefe & Huber.
- HUBER, A. (1999). *Heimat in der Postmoderne. Ferne Heimat- zweites Glück? Sechs Porträts von Schweizer Rentnerinnen und Rentnern an der Costa Blanca*. Zürich: Seismo.
- HUBER, A. (2003). *Sog des Südens: Altersmigration von der Schweiz nach Spanien am Beispiel Costa Blanca*. Zürich: Seismo.
- HUGHES, M. (1997). "That triggers me right off": Factors influencing abuse and violence in older people's caregiving relationships. *Australian Journal on Ageing*, 16 (2), 53-60.
- HUGMAN, R. (1995). The implications of the term 'elder abuse' for problem definition and response in health and social welfare. *Journal of Social Policy*, 24, 493-507.
- HUTTENLOCHER, J., HEDGES, L.V. & BRADBURN, N.M. (1990). Reports of elapsed time: Bounding and rounding processes in estimation. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory and Cognition*, 16, 196-213.
- JACK, R. (1994). Dependence, power and violation: Gender issues in abuse of elderly people by formal carers. In M. EASTMAN (Ed.). *Old age abuse: A new perspective*, 2nd ed. (pp.77-92). London: Chapman & Hall.
- JANSON, C.G. (1990). Retrospective data, undesirable behavior, and the longitudinal perspective. In D. MAGNUSSON & L.R. BERGMAN (Eds.). *Data quality in longitudinal research* (pp. 100-121). New York, NY: Cambridge University Press.
- JICK, T.D. (1979). Mixing qualitative and quantitative methods: Triangulation in action. *Administrative Science Quarterly*, 24, 602-611.
- JOBE, J.B., KELLER, D.M. & SMITH, A.F. (1996). Cognitive techniques in interviewing older people. In N. SCHWARZ & S. SUDMAN (Eds.). *Answering questions: Methodology for determining cognitive and communicative processes in survey research* (pp. 197-219). San Francisco: Jossey-Bass.

- JOHNSON, M.P. (1995). Patriarchal terrorism and common couple violence: Two forms of violence against women. *Journal of Marriage and the Family*, 57, 283-294.
- JOHNSON, M.P. (2000). Conflict and control: Images of symmetry and asymmetry in domestic violence. In A. BOOTH, A.C. CROUTER & M. CLEMENTS (Eds.). *Couples in conflict* (pp. 95-104). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- JOHNSON, M.P. & FERRARO, K. (2000). Research on domestic violence in the 1990s: Making distinctions. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 948-963.
- JOHNSON-DALZINE, P., DALZINE, L. & MARTIN-STANLEY, C. (1996). Fear of criminal violence and the African American elderly: assessment of a crime prevention strategy. *Journal of Negro Education*, 65 (4), 462-469.
- JONES, A. (1994). *Next time she'll be dead: Battering and how to stop it*. Boston, MA: Beacon Press.
- JOSEPH, J. (1997). Fear of crime among black elderly. *Journal of Black Studies*, 27 (5), 698-717.
- JUCHLI, L. (1997). *Pflege: Praxis und Theorie der Gesundheits- und Krankenpflege* (8. Aufl.). Stuttgart. Thieme.
- KARAGIOZIS, H., GRAY, S., SACCO, J., SHAPIRO, M. & KAWAS, C. (1998). The Direct Assessment of Functional Abilities (DAFA): A comparison to an indirect measure of instrumental activities of daily living. *Gerontologist*, 38 (1), 113-121.
- KARMEN, A., (1990). *Crime victim: An introduction to victimology*. Belmont, CA: Wadsworth Publishing Company.
- KAUL, F.K. (1979). *Die Psychiatrie im Strudel der "Euthanasie": ein Bericht über die erste industriemäßig durchgeführte Mordaktion des Naziregimes*. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt.
- KELLE, U. (2001). Sociological explanations between micro and macro and the integration of qualitative and quantitative methods. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 2 (1). Verfügbar unter <http://qualitative-research.net/fqs/fqs-eng.htm> [29.12.2001]
- KELLE, U. & ERZBERGER, C. (1999). Integration qualitativer und quantitativer Methoden: methodologische Modelle und ihre Bedeutung für die Forschungspraxis. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 51, 509-531.
- KELLER, D.M., KOVAR, M.G., JOBE, J.B. & BRANCH, L.G. (1993). Problems eliciting elders' reports of functional status. *Journal of Aging and Health*, 5 (3), 306-318.
- KENNEDY, L.W. & SILVERMAN, R.A. (1985). Significant others and fear of crime among the elderly. *International Journal of Aging and Human Development*, 20, 241-251.
- KERSHAW, C., CHIVITE-MATTHEWS, N., THOMAS, C. & AUST, R. (2001). *British Crime Survey 2001*. London, UK: Great Britain Home Office.
- KINDERMANN, S., LYNCH, J. & CANTOR, D. (1997). *National Crime Victimization Survey: Effects of the redesign on victimization estimates*. Washington, DC.: Bureau of Justice Statistics.
- KLAUS, P.A. (2000). *Crimes against persons age 65 or older, 1992-97*. Washington D.C.: Bureau of Justice Statistics.
- KLEE, E. (1997). *"Euthanasie" im NS-Staat: die "Vernichtung lebensunwerten Lebens"* (8. Aufl.). Frankfurt/M.: Fischer.
- KLEIN, R.L. (1972). Age, sex, and task difficulty as predictors of social conformity. *Journal of Gerontology*, 27, 229-236.
- KOCH, A. (1997). ADM-Design und Einwohnermelderegister-Stichprobe: Stichprobenverfahren bei mündlichen Bevölkerungsumfragen. In S. GABLER & J.H.P. HOFFMEYER-ZLOTNIK (Hrsg.). *Stichproben in der Umfragepraxis* (pp. 99-116). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- KÖNIG, H.D. (Hrsg.). (1998). *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- KONDRATOWITZ, H.J. V., TESCH-RÖMER, C. & MOTEL-KLINGEBIEL, A. (2002). La qualité de vie des personnes âgées dans les Etats-providence européens, *Retraite et Société*, 38, 136-169.
- KOSBERG J.I. & CAIRL, R.E. (1986). The cost of care index: A case management tool for screening informal care providers. *Gerontologist*, 26 (3), 273-278.
- KOSBERG, J.I. (Ed.). (1995). *Elder abuse: International and cross-cultural perspectives*. New York: Haworth Press.
- KREUZER, A. (1994a). Kriminologische Dunkelfeldforschung, 1. Teil. *Neue Zeitschrift für Strafrecht*, 14 (1), 10 – 16.
- KREUZER, A. (1994b). Kriminologische Dunkelfeldforschung, 2. Teil. *Neue Zeitschrift für Strafrecht*, 14 (4), 164 – 168.

- KREUZER, A., GÖRGEN, T., RÖMER-KLEES, R. & SCHNEIDER, H. (1992). Auswirkungen unterschiedlicher methodischer Vorgehensweisen auf die Ergebnisse selbstberichteter Delinquenz. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 75, 91-104.
- KREUZER, A., GÖRGEN, T., KRÜGER, R., MÜNCH, V. & SCHNEIDER, H. (1993). *Jugenddelinquenz in Ost und West: Vergleichende Untersuchungen bei ost- und westdeutschen Studienanfängern in der Tradition Gießener Delinquenzbefragungen*. Bonn: Forum.
- KREUZER, A., GÖRGEN, T., MÜNCH, V. & SCHNEIDER, H. (1994). Delinquenz im Systemvergleich. In K. BOERS, U. EWALD, H.J. KERNER, E. LAUTSCH & K. SESSAR (Hrsg.). *Sozialer Umbruch und Kriminalität, Bd. 1* (pp. 137-163). Bonn: Forum.
- KREUZER, A. & HÜRLIMANN, M. (1992). *Alte Menschen als Täter und Opfer: Alterskriminologie und humane Kriminalpolitik gegenüber alten Menschen*. Freiburg: Lambertus.
- KROHWINKEL, M. (1993). *Der Pflegeprozess am Beispiel von Apoplexiepatienten: eine Studie zur Erfassung und Entwicklung ganzheitlich-rehabilitierender Prozesspflege*. Baden-Baden: Nomos.
- KRUSE, A. (1995). Menschen im Terminalstadium und ihre betreuenden Angehörigen als "Dyade": Wie erleben sie die Endlichkeit des Lebens, wie setzen sie sich mit dieser auseinander? Ergebnisse einer Längsschnittstudie. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 28 (4), 264-272.
- KRUSE, A. & SCHMITT, E. (1995). Formen der Selbständigkeit in verschiedenen Altersgruppen: Empirische Analyse und Deskription der Aktivitätsprofile. *Zeitschrift für Gerontopsychologie und -psychiatrie*, 8 (4), 227-236.
- KÜHN, K. & PORST, R. (1999). *Befragung alter und sehr alter Menschen: Besonderheiten, Schwierigkeiten und methodische Konsequenzen. Ein Literaturbericht. (ZUMA-Arbeitsbericht, 99/03)*. Mannheim: ZUMA, Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen.
- KÜHN, T. & WITZEL, A. (2000). Biographiegestaltung junger Fachkräfte in den ersten Berufsjahren: methodologische Leitlinien und Herausforderungen im Zuge einer qualitativ-prospektiven Längsschnittstudie. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 1 (2). Verfügbar unter <http://qualitative-research.net/fqs/fqs-d/2-00inhalt-d.htm> [18.12.2001].
- KÜHNE, H.H. (1992). Kriminalitätsfurcht im Alter In A. KREUZER & M. HÜRLIMANN (Hrsg.). *Alte Menschen als Täter und Opfer* (pp. 89-93). Freiburg i.Br.: Lambertus.
- KULBACH, R. (1999). Probleme älterer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland. *Soziale Arbeit*, 48 (10-11), 392-398.
- KURY, H. (1997). The victim's experience and fear of crime. A contribution to the victimization perspective. In S. REDONDO, V. GARRIDO, J. PEREZ & R. BARBERET (Eds.). *Advances in psychology and law. International contributions* (pp. 107-126). Berlin: de Gruyter.
- KURY, H. & OBERGFELL-FUCHS, J. (1998). Kriminalitätsfurcht in Deutschland: Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Abhängigkeit des Phänomens vom Alter. *Kriminalistik*, 52 (1), 26-36.
- KURY, H., OBERGFELL-FUCHS, J. & FERDINAND, T. (2001). Aging and the fear of crime: Recent results from east and west Germany. *International Review of Victimology*, 8 (1), 75-112.
- KVALE, S. (1994). Ten standard objections to qualitative research interviews. *Journal of Phenomenological Psychology*, 25 (2), 147-173.
- KVALE, S. (1996). *InterViews: An introduction to qualitative research interviewing*. Thousand Oaks, CA.: Sage.
- LANDAU, S.F. & FREEMAN-LONGO, R.E. (1990). Classifying victims: A proposed multidimensional victimological typology. *International Review of Victimology*, 1 (3), 267-286.
- LAWTON, M.P. & BRODY, E.M. (1969). Assessment of older people: Self-maintaining and instrumental activities of daily living. *Gerontologist*, 9 (3), 179-86.
- LECHNER, I. & MIELCK, A. (1998). Die Verkleinerung des "Healthy-Migrant-Effects": Entwicklung der Morbidität von ausländischen und deutschen Befragten im sozio-ökonomischen Panel 1984-1992. *Das Gesundheitswesen*, 60 (12), 715-720.
- LEVESQUE, L., COSSETTE, S. & LACHANCE, L. (1998). Predictors of the psychological well-being of primary caregivers living with a demented relative: A 1-year follow-up study. *Journal of Applied Gerontology*, 17 (2) 240-258.
- LINDSAY, J. (1997). Phobic disorders and fear of crime in the elderly. *Aging and Mental Health*, 1 (1), 81-85.
- LÖBMANN, R. (2002). Stalking: ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 85 (1), 25-32.

- LOFTUS, E.F., SMITH, K.D., KLINGER, M.R. & FIEDLER, J. (1992). Memory and mismemory for health events. In J.M. TANUR (Ed.). *Questions about questions: Inquiries into the cognitive bases of surveys* (pp. 102-137). New York: Russell Sage Foundation.
- LOS, M. (2002). Post-communist fear of crime and the commercialization of security. *Theoretical Criminology*, 6 (2), 165-188.
- LUDWIG, W. (1984). Aktenanalyse. In H. HAFT & H. KORDES (Hrsg.). *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Bd. 2: Methoden der Erziehungs- und Bildungsforschung* (pp. 303-308). Stuttgart: Klett-Cotta.
- LUKAS, H. (1978). Aktenanalyse als Methode der Sozialarbeitsforschung. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit*, 9 (4), 268-289.
- LUPRI, E. (1993). Spousal violence: Wife abuse across the life course. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 13 (3), 232-257.
- LYNN, P. & ELLIOT, D. (2000). *The British Crime Survey: A review of methodology*. London: National Centre for Social Research.
- MANSEL, J. & HURRELMANN, K. (1998a). Aggressives und delinquentes Verhalten Jugendlicher im Zeitvergleich: Befunde der "Dunkelfeldforschung" aus den Jahren 1988, 1990 und 1996. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50 (1), 78-109.
- MANSEL, J. & HURRELMANN, K. (1998b). Sensibilisierung und Anzeigeverhalten: eine Antwort auf Birgit Menzel und Helge Peters. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50 (4), 565 – 568
- MARIN, D.B., DUGUE, M., SCHMEIDLER, J., SANTORO, J., NEUGROSCHL, J., ZAKLAD, G., BRICKMAN, A., SCHNUR, E., HOBLYN, J. & DAVIS, K.L. (2000). The Caregiver Activity Survey (CAS): longitudinal validation of an instrument that measures time spent caregiving for individuals with Alzheimer's disease. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 15 (8), 680-686.
- MATTINSON, J. (2001). *Stranger and acquaintance violence: Practice messages from the British Crime Survey*. London, UK: Great Britain Home Office.
- MCCARTHY, M. (1996). Sexual experiences and sexual abuse of women with learning disabilities. In M. HESTER, L. KELLY & J. RADFORD (Eds.). *Women, violence and male power* (pp 119-129). Buckingham: Open University Press.
- MCCOY, V.H., WOOLDREDGE, J.D., CULLEN, F.T., DUBECK, P.J. & BROWNING, S.L (1996) Lifestyles of the old and not so fearful: Life situation and older persons' fear of crime. *Journal of Criminal Justice*, 24 (3), 191–205.
- MCCRACKEN, G. (1988). *The long interview*. Newbury Park, CA: Sage.
- MCHORNEY, C.A., WARE, J.J. & RACZEK, A.E. (1993). The MOS 36-Item Short-Form Health Survey (SF-36) II: Psychometric and clinical tests of validity in measuring physical and mental health constructs. *Medical Care*, 31, 247-263.
- MCPHERSON, C. (1991). Violence against women with disabilities: Out of sight, out of mind. *Canadian Women's Studies*, 11 (4), 49-50.
- MCSHANE, M. & WILLIAMS, F. (1992). Radical victimology: A critique of the concept of victim in traditional victimology. *Crime & Delinquency*, 38, 258-271.
- MELOY, J.R. & GOTHARD, S. (1995) A demographic and clinical comparison of obsessional followers and offenders with mental disorders. *American Journal of Psychiatry*, 152, 258-263.
- MENON, G., RAGHUBIR, P. & SCHWARZ, N. (1995). Behavioral frequency judgments: An accessibility-diagnosticity framework. *Journal of Consumer Research*, 22, 212-228.
- MENSCHIK-BENDELE, J. & OTTOMEYER, K. (Hrsg.) (1998). *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus: Entstehung und Veränderung eines Syndroms*. Opladen: Leske + Budrich.
- MENZEL, B. & PETERS, H. (1998). "Self-Reports" taugen wenig für objektive Vergleiche: über einen problematischen Versuch, die Häufigkeitsentwicklung von Delinquenz zu analysieren. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50 (4), 560 – 564
- MERTENS, D. M. (1998). *Research methods in education and psychology: Integrating diversity with quantitative and qualitative approaches*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- MITCHELL, C.A. & SMYTH, C. (1994). A case study of an abused older woman. *Health Care for Women International*, 15, 521-535.
- MIXSON, P.M. (2000). Counterparts across time: Comparing the National Elder Abuse Incidence Study and the National Incidence Study of Child Abuse and Neglect. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 12 (1), 19-27.
- MOFFITT, T.E. & SILVA, P.A. (1988). Self-reported delinquency: Results from an instrument for New Zealand. *Australian and New Zealand Journal of Criminology*, 21, 227-240.

- MONTGOMERY, R.J.V., GONYEA, J.G. & HOOYMAN, N.R. (1985). Caregiving and the experience of subjective and objective burdens. *Family Relations*, 34 (1), 19-26.
- MOORE, E.O. (1989). Prison environments and their impact on older citizens. *Journal of Offender Counseling*, 13 (2), 175-191.
- MOTEL-KLINGEBIEL, A., v. KONDRATOWITZ, H.J. & TESCH-RÖMER, C. (2002). Unterstützung und Lebensqualität im Alter: Generationenbeziehungen und öffentliche Servicesysteme im sozialen Wandel. In A. MOTEL-KLINGEBIEL, H.J. v. KONDRATOWITZ & C. TESCH-RÖMER (Hrsg.). *Lebensqualität im Alter – Generationenbeziehungen und öffentliche Servicesysteme im sozialen Wandel* (pp. 201-227). Opladen: Leske+Budrich.
- MOTEL-KLINGEBIEL, A., TESCH-RÖMER, C. & v. KONDRATOWITZ, H.J. (2003). Die gesellschaftsvergleichende Studie OASIS – Familiäre und wohlfahrtsstaatliche Determinanten der Lebensqualität im Alter. In F. KARL (Hrsg.). *Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie* (pp. 163-183). Weinheim: Juventa.
- MUCCIGROSSO, L. (1991). Sexual abuse prevention strategies and programs for persons with developmental disabilities. *Sexuality and Disability*, 9, 261-272.
- MÜLLER, H.W. & MÜLLER, S. (1987). Akten/Aktenanalysen. In H. EYFERTH, H.-U. OTTO & H. THIERSCH (Hrsg.). *Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik* (pp.23-42). Neuwied: Luchterhand.
- NAEGELE, G., OLBERMANN, E. & DIETZEL-PAPAKYRIAKOU, M. (1997). Älter werden in der Migration: eine neue Herausforderung für die kommunale Sozialpolitik. *Sozialer Fortschritt*, 46 (4), 81-86.
- NATIONAL CENTER ON ELDER ABUSE (1998). *The national elder abuse incidence study: Final report*. Washington, D.C.: U.S. Department of Health and Human Services.
- NEAL, M.B., INGERSOLL-DAYTON, B. & STARRELS, M.E. (1997). Gender and relationship differences in caregiving patterns and consequences among employed caregivers. *Gerontologist*, 37 (6), 804-816.
- NELDNER, S. (1993). Sexuelle Gewalt an Menschen mit geistiger Behinderung. *Geistige Behinderung*, 33 (3), 248-253.
- NELSEN, C. & LIN, H.C. (1998). Strangers in the night: An application of the lifestyle-routine activities approach to elderly homicide victimization. *Homicide Studies: An Interdisciplinary and International-Journal*, 2 (2), 130-159.
- NERENBERG, L. (1999). *Forgotten victims of elder financial crime and abuse: A report and recommendations*. Washington, DC: National Center on Elder Abuse.
- NEWSOM, J.T. & SCHULZ, R. (1998). Caregiving from the recipient's perspective: Negative reactions to being helped. *Health Psychology*, 17 (2), 172-181.
- NIEDERFRANKE, A. & GREVE, W. (1996). Bedrohung durch Gewalt im Alter: Argumente für eine sozialwissenschaftliche Perspektive. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 29 (3), 169-175.
- NIKOLAUS, T. (1999). Soziale Gesundheit. In T. NIKOLAUS & L. PIENKA (Hrsg.). *Funktionelle Diagnostik: Assessment bei älteren Menschen* (S. 5.1-5.8). Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- NOLAN, M. (1997). Sustaining meaning: A key concept in understanding elder abuse. In P. DECALMER & F. GLENDENNING (Eds.). *The mistreatment of elderly people* (2nd ed., pp.199-209). London: Sage.
- NOSER, A., SCHÖNENBERGER, P.M. & WETTSTEIN, A. (1988). Vergleichsuntersuchung zwischen dem „Mini-Mental State“ nach Folstein und dessen Zürcher Variante bei dementen und nicht-dementen Patienten. *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie*, 139, 69-77.
- NOVAK, M. & GUEST, C. (1989). Application of a multidimensional caregiver burden inventory. *Gerontologist*, 29 (6), 798-803.
- OBERST, M.T., GASS, K.A. & WARD, S.E. (1989). Caregiving demands and appraisal of stress among family caregivers. *Cancer Nursing*, 12 (4), 209-215.
- O'CONNELL, M. (1992). Who may be called a victim? *Journal of the Australasian Society of Victimology*, 1 (3), 15-23.
- OLBRICH, E. & DIEGRITZ, U. (1995). Das Zusammenwirken von Person- und Umweltfaktoren im Alltag: Eine kritische Diskussion von Aktivitäten des täglichen Lebens und instrumentellen Aktivitäten des täglichen Lebens. *Zeitschrift für Gerontopsychologie und -psychiatrie*, 8 (4), 199-212.
- O'LEARY, K.D. (2000). Are women really more aggressive than men in intimate relationships? Comment on Archer (2000). *Psychological Bulletin*, 126 (5), 685-689.
- ORY, M.G., HOFFMAN, R.R., YEE, J.L., TENNSTEDT, S. & SCHULZ, R. (1999). Prevalence and impact of caregiving: a detailed comparison between dementia and nondementia caregivers. *Gerontologist*, 39 (2), 177-185.
- OSTER, P. & SCHLIERF, G. (1998). Die gesundheitliche Situation älterer Menschen. In A. KRUSE (Hrsg.). *Psychosoziale Gerontologie, Band 1: Grundlagen* (pp.79-86). Göttingen: Hogrefe.

- OSWALD, W. & ROTH, E. (1978). *Der Zahlen-Verbindungs-Test (ZVT)*. Göttingen: Hogrefe.
- PAIN, R.H. (1995). Elderly women and fear of violent crime: the least likely victims? *British Journal of Criminology*, 35 (4), 584-598.
- PAIN, R.H. (1997). 'Old age' and ageism in urban research: The case of fear of crime. *International Journal of Urban and Rural Research* 21 (1), 117-128.
- PALAREA, R.E., ZONA, M.A., LANE, J.C. & LANGHINRICHSEN-ROHLING, J. (1999). The dangerous nature of intimate relationship stalking: threats, violence, and associated risk factors. *Behavioral Sciences & the Law*, 17 (3), 269-283.
- PAMPEL, F.C. & WILLIAMSON, J.B. (2001). Age patterns of suicide and homicide mortality rates in high-income nations. *Social Forces*, 80, 251-282.
- PARSONS, K. (1997). The male experience of caregiving for a family member with Alzheimer's disease. *Qualitative Health Research*, 7 (3), 391-407.
- PATERNOSTER, R. & TRIPLET, R. (1988). Disaggregating self-reported delinquency and its implications for theory. *Criminology*, 26, 591-625.
- PAYNE, B.K. (2000). *Crime and elder abuse: An integrated perspective*. Springfield, Ill.: Thomas.
- PEARLIN, L.I., MULLAN, J.T., SEMPLE, S.J. & SKAFF, M.M. (1990). Caregiving and the stress process: An overview of concepts and their measures. *Gerontologist*, 30 (5), 583-594.
- PECHSTAEDT, V. VON (1999). *Stalking: Strafbarkeit nach englischem und deutschem Recht: eine rechtsvergleichende Untersuchung unter Berücksichtigung des niederländischen Stalking-Gesetzentwurfs* 25 768. Göttingen: Hainholz.
- PENHALE, B. (1999). Bruises on the soul: Older women, domestic violence, and elder abuse. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 11 (1), 1 - 22.
- PERKINS, C.A. (1997). *Age patterns of victims of serious violent crime* (Bureau of Justice Statistics Special Report - NCJ-162031). Verfügbar unter <http://www.ojp.usdoj.gov/bjs/pub/pdf/apvsvc.pdf> [08.12.1999].
- PICOT, S.J.F., YOUNGBLUT, J. & ZELLER, R. (1997). Development and testing of a measure of perceived caregiver rewards in adults. *Journal of Nursing Measurement*, 5 (1), 33-52.
- PHILLIPS, L.R. (2000). Domestic violence and aging women. *Geriatric Nursing*, 21 (4), 188-193.
- PHILLIPS, L.R., TORRES DE ARDON, E. & BRIONES, G.S. (2000). Abuse of female caregivers by care recipients: Another form of elder abuse. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 12 (3/4), 123-143.
- PILLEMER, K.A. (1985). The dangers of dependency: New findings on domestic violence against the elderly. *Social Problems*, 33, 146.-158.
- PILLEMER, K.A. (1988) Combining qualitative and quantitative data in the study of elder abuse. In S. REINHARZ & G.D. ROWLES. (Eds.). *Qualitative gerontology* (pp. 256-273) New York, NY: Springer.
- PILLEMER, K.A. (1993). The abused offspring are dependent. Abuse is caused by the deviance and dependence of abusive caregivers. In R.J. GELLES & D.R. LOSEKE (Eds.). *Current controversies on family violence* (pp.237-249). Newbury Park, CA: Sage.
- PILLEMER, K.A. & FINKELHOR, D. (1988). The prevalence of elder abuse: A random sample survey. *The Gerontologist*, 28 (1), 51-57.
- PILLEMER, K.A. & FINKELHOR, D. (1989). Causes of elder abuse: Caregiver stress versus problem relatives. *American Journal of Orthopsychiatry*, 59, 179-187.
- PILLEMER, K.A. & SUITOR, J.J. (1992). Violence and violent feelings: What causes them among family caregivers? *Journal of Gerontology*, 47, 165-172.
- PILLEMER, K., SUITOR, J.J. & WETHINGTON, E. (2003). Integrating theory, basic research, and intervention: Two case studies from caregiving research. *Gerontologist*, 43 (1), 19-28.
- POVEY, D., NICHOLAS, S. & SALISBURY, H. (2003). *Crime in England and Wales: Quarterly update to December 2002*. London, UK: Great Britain Home Office.
- QUAYHAGEN, M., QUAYHAGEN, M.P., PATTERSON, T.L., IRWIN, M., HAUGER, R.L. & GRANT, I. (1997). Coping with dementia: Family caregiver burnout and abuse. *Journal of Mental Health and Aging*, 3 (3), 357-364.
- RANZI, R., HOWELLS, K. & WAGSTAFF, V. (2002). Fear of crime and predictive behaviours in older and younger adults: results of a community survey. *Australasian Journal on Ageing*, 21 (2), 92-97.
- RAVEIS, V.H., KARUS, D.G. & SIEGEL, K. (1998). Correlates of depressive symptomatology among adult daughter caregivers of a parent with cancer. *Cancer*, 83 (8), 1652-1663.

- REITAN, R.M. (1958). Validity of the Trail Making Test as an indication of organic brain damage. *Perceptual and Motor Skills*, 8, 271-276.
- RENDTEL, U. (1988). Panelmortalität: eine Analyse der Antwortausfälle beim Sozio-ökonomischen Panel in der 2. und 3. Befragungswelle. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 57 (1-2), 37-59.
- RENDTEL, U. (1990). Teilnahmebereitschaft in Panelstudien zwischen Beeinflussung, Vertrauen und sozialer Selektion. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 42, 280-299.
- RENDTEL, U. (1995). *Lebenslagen im Wandel: Panelausfälle und Panelrepräsentivität*. New York: Campus.
- REUBAND, K.H. (1998). Panelmortalität in postalischen Erhebungen und soziale Zusammensetzung der Befragten. *Planung & Analyse*, 3, 16-21.
- REUBAND, K.H. (1999). Kriminalitätsfurcht im Alter. In K. LENZ, M. RUDOLPH & U. SICKENDIEK (Hrsg.). *Die alternde Gesellschaft* (pp. 209-231). Weinheim: Juventa.
- REUBAND, K.H. (2000). Der "Standardindikator" zur Messung der Kriminalitätsfurcht - in "skandalöser Weise" unspezifisch und in der Praxis dennoch brauchbar? *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 83 (3), 185-195.
- ROBERTS, J.V., STALANS, L.J., INDERMAUR, D. & HOUGH, M. (2003). *Penal populism and public opinion: Lessons from five countries*. Oxford: Oxford University Press.
- RODGERS, W.L. & HERZOG, A.R. (1987). Interviewing older adults: The accuracy of factual information. *Journal of Gerontology*, 42 (4), 387-394.
- RODGERS, W.L. & HERZOG, A.R. (1992). Collecting data about the older old: Problems and procedures. In R.M. SUZMAN, D.P. WILLIS & K.G. MANTON (Eds.). *The oldest old* (pp. 135-156). Oxford: Oxford University Press.
- ROELLE, M., KRÜGER, U., LINDEMANN, R., MÜNSTER, J. & WATTENBERG, A. (1994). Der Bürger als Opfer der Handtaschenräuber. In KRIMINALISTISCHE STUDIENGEMEINSCHAFT (Hrsg.). *Die Angst des Bürgers vor dem Dieb: im Niemandsland der öffentlichen Sicherheit* (Schriftenreihe der Kriminalistischen Studiengemeinschaft, Sonderband IV, S. 189-278). Bremen: Kriminalistische Studiengemeinschaft.
- ROLEFF, T.L. (2000). *Domestic violence: Opposing viewpoints*. San Diego, CA: Greenhaven Press.
- ROPER, N., LOGAN, W. & TIERNEY, A. (1997). *Die Elemente der Krankenpflege: ein Pflegemodell, das auf einem Lebensmodell beruht* (4. Aufl.). Basel: Recom Verlag.
- ROSENBERG, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- ROTHERMUND, K., DILLMANN, U. & BRANDTSTÄDTER, J. (1994). Belastende Lebenssituationen im mittleren und höheren Erwachsenenalter: zur differentiellen Wirksamkeit assimilativer und akkommodativer Bewältigung. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 2, 245-268.
- RUBIN, H.J. & RUBIN, I.S. (1995). *Qualitative interviewing: The art of hearing data*. Thousand Oaks, CA.: Sage.
- RUDNIK, M. (Hg.) (1990). *Aussondern - Sterilisieren - Liquidieren: die Verfolgung Behinderter im Nationalsozialismus*. Berlin: Edition Marhold.
- SAAKE, I. (1997). Alternde Migranten - eine neue Zielgruppe der Altenhilfe. In A. NASSEHI (Hrsg.). *Nation, Ethnie, Minderheit: Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte* (pp. 133-152). Köln: Böhlau.
- SALASKE, I. (1997). Die Befragbarkeit von Bewohnern stationärer Alteneinrichtungen unter besonderer Berücksichtigung des Verweigerungsverhaltens: eine Analyse mit den Daten des Altenheimsurvey. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49 (2), 291-305.
- SACCO, V.F. & NAKHAIE, M.R. (2001). Coping with crime: an examination of elderly and nonelderly adaptations. *International Journal of Law and Psychiatry*, 24 (2-3), 305-323.
- SCHAIK, K.W. (1965). A general model for the study of developmental problems. *Psychological Bulletin*, 64, 92-107.
- SCHAIK, K.W. (1977). Quasi-experimental research designs in the psychology of aging. In J.E. BIRREN & K.W. SCHAIK (Eds.). *Handbook of the psychology of aging* (pp. 39-58). New York: Van Nostrand Reinhold.
- SCHAIK, K.W. (1994). Developmental designs revisited. In S.H. COHEN & H.W. REESE (Eds.). *Life-span developmental psychology: Theoretical issues revisited*. (pp. 45-64). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- SCHAIK, K.W. & BALTES, P.B. (1975). On sequential strategies in developmental research and the Schaik-Baltes controversy: Description or explanation? *Human Development*, 18, 384-390.
- SCHAIK, K.W., CAMPBELL, R. T., MEREDITH, W. & RAWLINGS, S. C. (Eds.) (1988). *Methodological issues in aging research*. New York: Springer.
- SCHAIK, K.W. & HERTZOG, C. (1982). Longitudinal methods. In B. WOLMAN (Ed.). *Handbook of developmental psychology* (pp. 91-115). Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.

- SCHERER, H. (2000). Wählt das Panel anders. In H. BOHRMANN, O. JARREN, G. MELISCHEK & J. SEETHALER (Hrsg.). *Wahlen und Politikvermittlung durch Massenmedien* (pp. 213-234). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- SCHMUHL, H.W. (1987). *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie: von der Verhütung zur Vernichtung "lebensunwerten Lebens", 1890-1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- SCHNELL, R. & HELLER, G. (2000). The Choir Invisible: zur Analyse der gesundheitsbezogenen Panelmortalität im SOEP. In U. HELMERT, K. BAMMAN, W. VOGES & R. MÜLLER (Hrsg.). *Müssen Arme früher sterben? Soziale Ungleichheit und Gesundheit in Deutschland* (pp.115-134). München: Juventa.
- SCHOFIELD, H., MURPHY, B., HERRMAN, H.E., BLOCH, S. & SINGH, B.S. (1998). Carers of people aged over 50 with physical impairment, memory loss and dementia: A comparative study. *Ageing and Society*, 18 (3), 355-369.
- SCHOFIELD, H., MURPHY, B., HERMAN, H.E., BLOCH, S. & SINGH, B.S. (1997). Family caregiving: Measurement of emotional well being and various aspects of the caregiving role. *Psychological Medicine*, 27, 647-657.
- SCHOFIELD, M.J. & MISHRA, G.D. (2003). Validity of self-report screening scale for elder abuse: Women's Health Australia study. *Gerontologist*, 43 (1), 110-120.
- SCHRAMKE, H.J. (1996). *Alte Menschen im Strafvollzug: Empirische Untersuchung und kriminalpolitische Überlegungen*. Bonn: Forum Verlag Godesberg.
- SCHREIBER, L.H. (1971). *Die Misshandlung von Kindern und alten Menschen: Zur Kriminologie der Tatvorgänge*. Hamburg: Kriminalistik Verlag.
- SCHÜTZE, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis*, 13, 283-293.
- SCHULERI-HARTJE, U. (1994). *Migranten im Alter: Möglichkeiten kommunaler Altenhilfe*. Berlin. Deutsches Institut für Urbanistik.
- SCHULZ-NIESWANDT, F. (1998). Gewalt gegen ältere Menschen: zur verlorenen Unschuld familial-häuslicher Pflegewelten. *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit*, 49 (5), 182-185.
- SCHWARZ, N. (1999). Self-reports: How the questions shape the answers. *American Psychologist*, 54, 93-105.
- SCHWARZ, N., HIPPLER, J., DEUTSCH, B. & STRACK, F. (1985). Response scales: Effects of category range on reported behavior and comparative judgments. *Public Opinion Quarterly*, 49, 388-395.
- SCHWARZ, N. & BIENIAS, J. (1990). What mediates the impact of response alternatives on frequency reports of mundane behaviors? *Applied Cognitive Psychology*, 4, 61-72.
- SCHWARZ, N. & SUDMAN, S. (Eds.) (1995). *Answering questions: Methodology for determining cognitive and communicative processes in survey research*. San Francisco: Jossey-Bass.
- SCHWARTZ-WATTS, D. & MORGAN, D.W. (1998). Violent versus nonviolent stalkers. *Journal of the American Academy of Psychiatry and Law*, 26, 241-245.
- SEEVER, C. (1996). Muted lives: Older battered women. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 8 (2), 3-21.
- SEEBERGER, B. (1998). *Altern in der Migration: Gastarbeiterleben ohne Rückkehr*. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe.
- SHACKELFORD, T.K., BUSS, D.M. & PETERS, J. (2000). Wife killing: Risk to women as a function of age. *Violence and Victims*, 15, 273-282.
- SHEIKH, J.I., YESAVAGE, J.A., BROOKS, J.O., FRIEDMAN, L., GRATZINGER, P., HILL, R.D., ZADEIK, A. & CROOK, T. (1991). Proposed factor structure of the Geriatric Depression Scale. *International Psychogeriatrics*, 3 (1), 23-28.
- SHUGARMAN, L.R., FRIES, B.E., WOLF, R.S. & MORRIS, J.N. (2003). Identifying older people at risk of abuse during routine screening practices. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51 (1), 24-31.
- SHYU, Y., LEE, H.C. & CHEN, M.L. (1999). Development and testing of the family caregiving consequences inventory for home nursing assessment in Taiwan. *Journal of Advanced Nursing*, 30 (3), 646-654.
- SIMMONS, J. & DODD, T. (Eds.) (2003). *Crime in England and Wales 2002/2003*. London, UK: Great Britain Home Office.
- SNYDER, J.R. (2000). Impact of caregiver-receiver relationship quality on burden and satisfaction. *Journal of Women and Aging*, 12, (1-2), 147-167.
- SOBSEY, D. & DOE, T. (1991). Patterns of sexual abuse and assault. *Sexuality and Disability*, 9, 243-259.
- SOBSEY, D. & MANSELL, S. (1990). The prevention of sexual abuse of people with developmental disabilities. *Developmental Disabilities Bulletin*, 18 (2), 51-66.
- SOBSEY, D. (1991). *Disability, sexuality, and abuse: An annotated bibliography*. Baltimore, MD.: Brookes.
- SOBSEY, D. (1994) *Violence and abuse in the lives of people with disabilities: The end of silent acceptance?* Baltimore: Paul H. Brookes.

- SOWARKA, D., SCHWICHTENBERG-HILMERT, B. & THÜRKOW, K. (2001). Gewalt gegen alte Menschen im häuslichen Bereich. *Informationsdienst Altersfragen*, 28 (5/6). Verfügbar unter <http://www.dza.de/infodienst/info-aktuelle.html#2> [16.08.2001].
- SOWARKA, D., SCHWICHTENBERG-HILMERT, B. & THÜRKOW, K. (2002). *Gewalt gegen alte Menschen: Ergebnisse aus Literaturrecherchen* (Diskussionspapiere des Deutschen Zentrums für Altersfragen, Nr. 36). Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- SPENCER, C. (1998). Sources and consequences of abuse experienced by older women. *GRC News* (Newsletter of the Gerontology Research Center, Simon Fraser University), 17 (2). Verfügbar unter <http://biblio.ucs.sfu.ca/gero/grcnews/grcn9808.html#Spencer> [20.11.1998].
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2001, August). *Kurzbericht: Pflegestatistik 1999 - Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung: Deutschlandergebnisse*. Als PDF-Datei verfügbar unter http://www.destatis.de/allg/d/veroe/d_pflege99.htm [04.10.2001].
- STEINER, G. (1994). "Bei den Nazis wärest du längst vergast worden ...": Übergriffe auf Behinderte – eine Analyse. In E. BEGEMANN (Hrsg.). *Sonderpädagogik für Nichtbehinderte II: Was Nichtbehinderte hören sollten* (pp. 54-62). Pfaffenweiler: Centaurus.
- STEINMETZ, S.K. (1983). Dependency, stress and violence between middle-aged caregivers and their elderly parents. In J.I. KOSBERG (Ed.). *Abuse and mistreatment of the elderly: Causes and interventions* (pp.134-149). Littleton, Mass.: John Wright.
- STEINMETZ, S.K. (1988a). *Duty bound: Elder abuse and family care* (Sage library of social research, Vol. 166). Newbury Park, CA: Sage.
- STEINMETZ, S.K. (1988b). Elder abuse by caregivers: Processes and intervention strategies. *Contemporary Family Therapy*, 10, 256-271.
- STEINMETZ, S.K. (1993). The abused elderly are dependent. Abuse is caused by the perception of stress associated with providing care. In R.J. GELLES & D.R. LOSEKE (Eds.). *Current controversies on family violence* (pp.222 - 236). Newbury Park, CA: Sage.
- STEPHENS, M.A.P., KINNEY, J.M. & OGRÖCKI, P. K. (1991). Stressors and well-being among caregivers to older adults with dementia: The in-home versus nursing home experience. *Gerontologist*, 31, 217-224.
- STEWART, A. L. & WARE, J. (1992). *Measuring function and well-being*. Durham, NC: Duke University Press.
- STRATON, J.C. (1994). The myth of the battered husband syndrome. *Masculinities: Interdisciplinary Studies on Gender*, 2 (4), 79–83.
- STRAUS, M.A. (1979). Measuring intrafamily conflict and violence: The Conflict Tactics (CTS) Scales." *Journal of Marriage and the Family*, 41 (1), 75-88.
- STRAUS, M.A. (1990). The Conflict Tactics Scales and its critics: An evaluation and new data on validity and reliability. In M.A. STRAUS & R.J. GELLES (Eds.). *Physical violence in American families: Risk factors and adaptations in 8,145 families* (pp. 49-73). New Brunswick, NJ: Transaction.
- STRAUS, M.A., GELLES, R.J. & STEINMETZ, S.K. (1980). *Behind closed doors: Violence in American families*. New York, NY: Doubleday.
- STRAUS, M.A., HAMBY, S.L., BONEY-MCCOY, S. & SUGARMAN, D.B. (1995). *The revised Conflict Tactics Scales (CTS2-form A)*. Durham, NH: Family Research Laboratory.
- STRAUS, M.A., HAMBY, S.L., BONEY-MCCOY, S. & SUGARMAN, D.B. (1996). The revised Conflict Tactics Scales (CTS2): Development and preliminary psychometric data. *Journal of Family Issues*, 17, 283-316.
- STRAWBRIDGE, W.J. & WALLHAGEN, M.I. (1991). Impact of family conflict on adult child caregivers. *Gerontologist*, 31 (6), 770-777.
- STROBL, R. & BÖTTGER, A.(Hrsg.) (1996). *Wahre Geschichten? Zur Theorie und Praxis qualitativer Interviews*. Baden-Baden: Nomos.
- STROMSNES, M.M. (1993). Sexually abused women with mental retardation: Hidden victims, absent resources. In M. WILLMUTH & L. HOLCOMB (Eds.). *Women with disabilities: Found voices* (pp.139-152). New York: Harrington Park Press.
- STULL, D.E. (1996). The multidimensional caregiver strain index (MCSI): Its measurement and structure. *Journal of Clinical Geropsychology*, 2 (3), 175-196.
- STULL, D.E., KOSLOSKI, K. & KERCHER, K (1994). Caregiver burden and generic well-being: Opposite sides of the same coin? *Gerontologist*, 34 (1), 88-94.
- TAYLOR, D.G., SCHEPPELE, K.L. & STINCHCOMBE, A.L. (1979). Saliency of crime and support for harsher criminal sanctions. *Social Problems*, 26 (4), 413-424.

- TAYLOR, P.J. & PARROTT, J.M. (1988). Elderly offenders: A study of age-related factors among custodially remanded prisoners. *British Journal of Psychiatry*, 152, 340-346.
- TESCH-RÖMER, C. (2001). Intergenerational solidarity and caregiving. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 34 (1), 28-33.
- TESCH-RÖMER, C., MOTEL-KLINGEBIEL, A. & V.KONDRATOWITZ, H.J. (2001). Lebensqualität und intergenerationelle Solidarität. *Informationsdienst Altersfragen*, 28 (3/4), 3-5.
- TESCH-RÖMER, C., V.KONDRATOWITZ, H.J., MOTEL-KLINGEBIEL, A. & SPANGLER, D. (2001). *OASIS– Old Age and Autonomy: The role of service systems and intergenerational family solidarity. Erhebungsdesign und Instrumente des deutschen Survey*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- TEWES, U. (1991). *HAWIE-R: Hamburg-Wechsler Intelligenztest für Erwachsene. Revision 1991*. Bern: Huber
- THEUNISSEN, G. (1996). Gewalt gegen (geistig-) behinderte Menschen in Vollzeiteinrichtungen. *Behindertenpädagogik*, 35 (3), 275-291.
- TOWNSEND, A.L. & FRANKS, M.M. (1995). Binding ties: Closeness and conflict in adult children's caregiving relationships. *Psychology and Aging*, 10 (3), 343-351.
- TYLER, T.R. & WEBER, R. (1982). Support for the death penalty: Instrumental response to crime or symbolic attitude. *Law & Society Review*, 17 (1), 21-45.
- ULICH, D., SAUP, W., BUCK, G., CALÉ, P. & VON SYDOW, K. (1989). *Veränderung der Mikroökologie im Altenheim: Fortsetzungsantrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft auf Gewährung einer Sachbeihilfe im Fachgebiet Psychologie (Augsburger Berichte zur Entwicklungspsychologie und Pädagogischen Psychologie, Nr. 38)*. Augsburg: Universität Augsburg.
- VERBRAUCHER-ZENTRALE DES LANDES BREMEN E.V. (2000). Entwurf einer Charta der Pflegerechte. Verfügbar unter <http://www.wernerschell.de/Medizin-Infos/Pflege/charta.htm> [20.10.2000]
- VINTON, L. (1992). Battered women's shelters and older women: The Florida experience. *Journal of Family Violence*, 7 (1), 63 – 72.
- VINTON, L. (1999). Working with abused older women from a feminist perspective. *Journal of Women and aging*, 11 (2-3), 85 – 100.
- VINTON, L. (2001). Violence against older women. In RENZETTI, C.M. & EDLESON, J.L. (Eds.). *Sourcebook on violence against women* (pp. 179-192). Thousand Oaks, CA.: Sage.
- VINTON, L., ALTHOLZ, J.A.S. & LOBELL-BOESCH, T. (1997). A five-year follow up study of domestic violence programming for older battered women. *Journal of Women and Aging*, 9 (1-2), 3-15.
- VITALIANO, P.P., RUSSO, J., YOUNG, H.M., BECKER, J., MAIURO, R.D. (1991). The screen for caregiver burden. *Gerontologist*, 31 (1), 76-83.
- VITO, G.F. & WILSON, D.G. (1985). Forgotten people: Elderly inmates. *Federal Probation*, 49, 18-24.
- VIVIAN, D. & LANGHINRICHSEN-ROHLING, J. (1994). Are bi-directionally violent couples mutually victimized? A gender-sensitive comparison. *Violence and Victims*, 9 (2), 107-124.
- WAGENFELD, M.O., BARO, F., GALLAGHER, T.J. & HAEPERS, K. (1998). Correlates of coherence in caregivers to demented and nondemented elderly in Belgium: An interim report. In H.I McCUBBIN (Ed.). *Stress, coping, and health in families: Sense of coherence and resiliency* (pp. 249-263). Thousand Oaks, CA: Sage Publications.
- WALSH, C.E. (1989). The older and long term inmate growing old in the New Jersey prison system. *Journal of Offender Counseling*, 13 (2), 215-248.
- WARE, J.J. & SHERBOURNE, C.D. (1992). The MOS 36-item short-form health survey (SF-36). I. Conceptual framework and item selection. *Medical Care*, 30, 473-483.
- WARR, M. (1984). Fear of victimization: Why are women and elderly more afraid? *Social Science Quarterly*, 65, 681-720.
- WASMUHT, U.C. (1997). Rechtsextremismus: Bilanz und Kritik sozialwissenschaftlicher Erklärungen. *Leviathan*, 25 (1), 107-131.
- WAXMAN, B. F. (1991). Hatred: The unacknowledged dimension in violence against disabled women. *Sexuality and Disability*, 9, 185-199.
- WECHSLER, D (1955) *Wechsler Adult Intelligence Scale. Manual*. New York: Psychological Corporation.
- WEILER, K. (1995). Elders vulnerable to telemarketing fraud and abuse. *Journal of Gerontological Nursing*, 21 (2), S.11.
- WEIß, R. (1997). *Bestandsaufnahme und Sekundäranalyse der Dunkelfeldforschung*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

- WETZELS, P. (1996). Wider den naiven Realismus kriminologischer Opferforschung: Plädoyer für einen subjektiven, konstruktivistischen Opferbegriff. In U. EWALD (Hrsg.). *Kulturvergleichende Kriminalitätsforschung in Mittel- und Osteuropa* (pp.117-143). Bonn: Forum.
- WETZELS, P. & BILSKY, W. (1994). *Victimization in close relationships: On the "darkness of dark figures"* (KFN Forschungsbericht Nr. 24). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- WETZELS, P. & GREVE, W. (1996). Alte Menschen als Opfer innerfamiliärer Gewalt - Ergebnisse einer kriminologischen Dunkelfeldstudie. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 29 (3), 191-200.
- WETZELS, P., GREVE, W., MECKLENBURG, E., BILSKY, W. & PFEIFFER, C. (1995). *Kriminalität im Leben alter Menschen: Eine altersvergleichende Untersuchung von Opfererfahrungen, persönlichem Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht. Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992* (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 105). Stuttgart: Kohlhammer.
- WHITE, J.W., SMITH, P.H., KOSS, M.P. & FIGUERO, A.J. (2000). Intimate partner aggression-what have we learned? Comment on Archer (2000). *Psychological Bulletin*, 126 (5), 690-696.
- WHITTAKER, T. (1995). Violence, gender and elder abuse: Towards a feminist analysis and practice. *Journal of Gender Studies*, 4 (1), 35-45.
- WILLIAMS, A.M., KING, R. & WARNES, T. (1997). Place in the sun: International retirement migration from northern to southern Europe. *European Urban and Regional Studies*, 4, (2), 115-134.
- WILLIAMS, F.P., MCSHANE, M.D. & AKERS, R.L. (2000). Worry about victimization: An alternative and reliable measure for fear of crime. *Western Criminology Review*, 2 (2). Verfügbar unter <http://wcr.sonoma.edu/v2n2/williams.html> [22.08.2003].
- WINKIELMAN, P., KNÄUPER, B. & SCHWARZ, N. (1998). Looking back at anger: Reference periods change the interpretation of emotion frequency questions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 75, 719-728.
- WITTICH, U., GÖRGEN, T. & KREUZER, A. (1998). *Wenn zwei das gleiche berichten.... Beitrag zur kriminologischen Dunkelfeldforschung durch vergleichende Delinquenzbefragungen bei Studenten und Strafgefangenen*. Mönchengladbach: Forum-Verlag Godesberg.
- WITZEL, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen*. Frankfurt a.M.: Campus.
- WITZEL, A. (1989). Das problemzentrierte Interview. In G. JÜTTEMANN (Hrsg.). *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (pp.227-256). Heidelberg: Asanger.
- WITZEL, A. (1996) Auswertung problemzentrierter Interviews. Grundlagen und Erfahrungen. In R. STROBL & A. BÖTTGER (Hrsg.). *Wahre Geschichten? Zur Theorie und Praxis qualitativer Interviews* (pp.49-76). Baden Baden: Nomos.
- WITZEL, A. (2000). Das problemzentrierte Interview / The problem centered interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research* [Online Journal], 1 (1). Verfügbar unter <http://qualitative-research.net/fqs/fqs-d/1-00inhalt-d.htm> [21.12.2001].
- WHOQOL Group (1994). Development of the WHOQOL: Rationale and current status. *International Journal of Mental Health*, 23 (3), 24-56.
- WHOQOL Group (1998). Development of the WHOQOL-BREF Quality of Life Assessment. *Psychological Medicine*, 28, 551-558.
- WONDRAZEK, U. (1988). Aktenevaluation. Aktenführung und ergänzende Überlegungen in der ambulanten Beratung Suchtkranker. In M. HEINER (Hrsg.). *Selbstevaluation in der sozialen Arbeit. Fallbeispiele zur Dokumentation und Reflexion beruflichen Handelns* (pp. 171-193). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- WUTTKE-GRONEBERG, W. (1982). *Medizin im Nationalsozialismus: ein Arbeitsbuch* (2. Aufl.). Rottenburg: Schwäbische Verlagsgesellschaft.
- YESAVAGE, J.A., BRINK, T.L., ROSE, T.L., LUM, O., HUANG, V., ADEY, M. & LEIRER, V.O. (1983). Development and validation of a geriatric depression screening scale: a preliminary report. *Journal of Psychiatric Research*, 17 (1), 37-49.
- YOUNG, M.E., NOSEK, M.A., HOWLAND, C., CHANPONG, G. & RINTALA, D.H. (1997). Prevalence of abuse of women with physical disabilities. *Archives of Physical Medicine and Rehabilitation*, 78, S34-S38.
- ZARIT, S.H., BIRKEL, R.C. & MALONE-BEACH, E. (1989). Spouses as caregivers: Stresses and interventions. In M.Z. GOLDSTEIN (Ed.). *Family involvement in treatment of the frail elderly* (pp. 23-62). Washington, DC: American Psychiatric Press.

ZEISS, A.M., GALLAGHER-THOMPSON, D., LOVETT, S., ROSE, J. & MCKIBBIN, C. (1999). Self-efficacy as a mediator of caregiver coping: Development and testing of an assessment model. *Journal of Clinical Geropsychology*, 5, 221-230.

ZINTL-WIEGAND, A. (1995). Die intensive Zweierbeziehung zwischen gebrechlichem und pflegendem Ehepartner. In G. HEUFT, A. KRUSE, H.G. NEHEN & H. RADEBOLD (Hrsg.). *Interdisziplinäre Gerontopsychosomatik* (pp. 282-292). München: MMV Medizin Verlag.